

6, 17

HÄNDSCHRIFTEN  
DER  
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
ERLANGEN

NEUBEARBEITUNG  
VI. BAND:

DIE BILDERHÄNDSCHRIFTEN

VON  
ERHARD LUTZE

DIE EINBÄNDE

VON  
ERST KRISS

ERLANGEN  
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
1976

UNVERÄNDERTE NACHDRUCK 1971

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

KATALOG  
DER  
HANDSCHRIFTEN  
DER  
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
ERLANGEN

---

NEUBEARBEITUNG

---

VI. BAND:  
DIE BILDERHANDSCHRIFTEN  
VON  
EBERHARD LUTZE

---

DIE EINBÄNDE  
VON  
ERNST KYRISS

ERLANGEN  
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
1936

UNVERÄNDERTER NACHDRUCK 1971

---

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN



6, [22]

# DIE EINBÄNDE DER HANDSCHRIFTEN

DER  
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
ERLANGEN

BESCHRIEBEN  
VON  
ERNST KYRISS

\* \* \*

Der Versuch, im Rahmen der Hand-  
schriften einer Bibliothek eine  
der beschriebenen Hand-  
schmeck und in  
Art und als selbständiges  
der Hand-  
in versch-  
Liebhaber nicht un-  
ERNST KYRISS  
Man möchte also immer  
mit Nachsicht haben, ob und wo die  
Ihrer bild- und buchtechnischen Seite aufgeschlossen sind.

Die Beschreibung dieses Kultur-  
gutes innerhalb des Hand-  
tologie hat diese Nach-  
halten der einzelnen Hand-  
Nicht dadurch gewendet, man  
in Rate zu stehen.

Wenn der reiche, der  
stichtende Band früher als  
findet dies seine Erfüllung  
Bearbeiter gewarnt, die nach  
und ihrer ganzen Ein-  
Ausführung zu bringen,  
die Erschließung un-  
Eigenart. Ich mußte  
Minute ausge-  
schien mir un-  
riven in den  
stand handelt, der eine  
Ich mußte  
die Erfüllung  
schuld.

ERLANGEN  
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
1936

UNVERÄNDERTER NACHDRUCK 1971

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

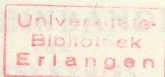
E. STOLLREITHER

zum 60. Geburtstag

in herzlicher Verbundenheit

ERNST KYRISS

EBERHARD LUTZE



Alle Rechte vorbehalten

Photomechanische und photographische Wiedergabe

nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages

Gesamtherstellung: Hoppenstedt · Hessische Druckerei GmbH, Darmstadt

Printed in Germany

ISBN 3 447 01300 1

## Vorbemerkung

Bin ich recht unterrichtet, so macht der vorliegende Band zum ersten Mal den Versuch, im Rahmen des beschreibenden Verzeichnisses der Handschriften einer Bibliothek auch die künstlerisch-handwerksmäßige Ausstattung der beschriebenen Handschriften für sich aufzuzeigen, wie sie sich im Bildschmuck und in den Einbänden offenbart. Die bisherigen Darbietungen dieser Art sind als selbständige Veröffentlichungen herausgekommen: losgerissen von der Handschriftenbeschreibung selbst, in anderem Format als diese, zum Teil in verschwenderischer, kostspieliger Aufmachung, und deshalb für viele ernste Liebhaber nicht erreichbar. In vielen Fällen erfassen sie auch nicht den gesamten handschriftlichen Bestand einer Büchersammlung: sie beschränken sich vielmehr auf Teile desselben oder auf eine Auswahl. Man mußte also immer erst Nachschau halten, ob und wo die Handschriften einer Bibliothek nach ihrer bildmäßigen und buchtechnischen Seite aufgeschlossen sind.

Die Beschreibung dieses Kulturgutes innerhalb des Handschriftenkatalogs hebt diese Nachteile auf: der enge Zusammenhang des textlichen Inhaltes der einzelnen Handschriften mit ihrer künstlerischen Ausgestaltung bleibt dadurch gewahrt. Man hat lediglich einen anderen Band des Katalogs zu Rate zu ziehen.

Wenn der sechste, die Neubearbeitung unseres Handschriftenkatalogs abschließende Band früher als die übrigen Bände auf den Markt kommt, so findet dies seine Erklärung darin, daß ich durch einen glücklichen Zufall zwei Bearbeiter gewann, die nach ihren Kenntnissen im besonderen Maße geeignet und ihrer ganzen Einstellung nach gerne bereit waren, einen Gedanken zur Ausführung zu bringen, dessen Verwirklichung mich seit Jahren beschäftigte: die Erschließung unserer sämtlichen Handschriften in ihrer künstlerischen Eigenart. Ich mußte also nach dem Dichterwort verfahren: Was man von der Minute ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück. Und diese Erschließung schien mir umso dankenswerter, als es sich bei unseren Handschriften um einen in sich mehr oder minder geschlossenen, leicht zu überschauenden Bestand handelt, der eine verhältnismäßig schöne Ausbeute versprach.

Ich bin deshalb sehr glücklich, wenn dieser Band, der meinem Wunsche die Erfüllung bringt, nach langer Vorbereitung erscheinen kann, zumal er meinen persönlichen und bibliothekarischen Neigungen sehr entgegenkommt.

Mit dieser Feststellung verknüpft sich für mich aufs engste die Dankeschuld, die ich an die beiden Verfasser abzutragen habe: an Regierungsbaurat



i. R. Ernst Kyriß-Stuttgart und Dr. Eberhard Lutze vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Ich tue dies in aller Herzlichkeit und mit Empfindungen aufrichtiger Freude. Das Buch von Lutze und Kyriß bedeutet für mich eine reiche Gabe zu meinem 60. Geburtstag.

Die Zusammenarbeit mit den beiden Verfassern war erfüllt von gegenseitigem Vertrauen, beglückendem Einverständnis und von der Absicht, der Erforschung der mittelalterlichen Buchmalerei und Einbandkunst gute Dienste zu leisten.

Die Bilderhandschriften konnten, auf einem Lastwagen verfrachtet, leicht zum Germanischen Nationalmuseum geschafft werden, dessen Nähe und Hilfsmittel das gemeinsame Unternehmen wesentlich förderten, an dessen Gelingen der Direktor Geheimrat Dr. E. H. Zimmermann stets besonderen Anteil nahm. Die Bearbeitung der Einbände bedingte einen längeren Aufenthalt des Verfassers in unserer Stadt. Ernst Kyriß, der unermüdliche Sammler, der seit Jahren, wenn die winterliche Kälte aus den Büchermagazinen entwichen ist, unsere deutschen Bibliotheken durchwandert, um ihren Schätzen an mittelalterlicher Einbandkunst nachzuspüren, brachte dieses Opfer mit einer Selbstlosigkeit, die seiner Freude am Buche des Mittelalters und seinem Idealismus alle Ehre macht. Von seiner geschickten Hand rühren auch die Durchreibungen her, die eine getreue Wiedergabe des Originals verbürgen.

Eine sichere Grundlage für die Vorarbeiten der beiden Teile dieses Bandes bildete der von Bibliotheksdirektor Dr. phil. h. c. Hans Fischer bearbeitete Katalog unserer Pergamenthandschriften, der sich auch bei dieser Gelegenheit als eine vorzügliche Leistung und unerschöpfliche Fundgrube bewährte. In gewohnter schneller Hilfsbereitschaft blieb uns Hans Fischer auch bei der Überprüfung des Textes unseres Bandes mit seinem untrüglichen Rat nahe und steuerte aus seiner genauen Kenntnis unserer lateinischen Papierhandschriften, deren Katalog seiner Drucklegung entgegengeht, willkommene Ergänzungen bei, für die wir alle ihm herzlich danken.

Daß die Fertigstellung des vorliegenden Bandes bei der starken Inanspruchnahme der Bibliothek und dem geringen Personal auch die Arbeitskräfte unseres Hauses sehr in Mitleidenschaft zog, bedarf keiner besonderen Erwähnung. War es auch für alle, die in irgendeiner Form an dieser schönen Aufgabe mithalfen, selbstverständlicher und freudig getaner Dienst an der Bibliothek, so ist es doch für mich eine Pflicht der Dankbarkeit, zwei Namen hervorzuheben, deren Träger sich vor allen anderen um das Zustandekommen dieses Bandes verdient machten. Fräulein Elisabeth Bürckstümmer fertigte die sämtlichen Aufnahmen für die Einbände und Stempel sowie für einen Teil der schwierigen Miniaturen aus den Bilderhandschriften — die überwiegende Mehrzahl besorgte Dr. E. Lutze als geübter Photograph — in der photographischen Werkstätte unseres Hauses mit feinem Einfühlungsvermögen und

offensichtlicher Meisterschaft an. Es wurden alle technischen und kosmetischen Mittel erprobt, es wurde aber auch keine Mühe gescheut, um die Einbände schön herauszubringen. Und so übertrifft nicht selten die photographische Wiedergabe an Deutlichkeit das Original, das im Laufe der Jahrhunderte durch verständnislose Behandlung und Aufbewahrung matt und spröde geworden war und manche tiefe Narbe aufwies.

Fräulein E. Schmidt-Herrling erwies sich als eine mit unseren Beständen sehr vertraute Hilfe, die mit der ihr eigenen Sorgfalt die Verfasser jederzeit tatkräftig unterstützte. Ganz besondere Verdienste erwarb sie sich bei der Durchsicht der Druckbogen an Hand der Handschriften selbst und bei Erledigung aller damit zusammenhängenden bibliothektechnischen Arbeiten. Außerdem besorgte sie die Herstellung fast sämtlicher Verzeichnisse. Aber auch für den Text ist ihr gar mancher Hinweis, ihrem Eifer manche Verbesserung zu danken.

So waren viele Kräfte emsig um die Gestaltung dieses Bandes bemüht, um — selbst freudig bewegt — ihn nun den Freunden der Buchkunst übergeben zu können.

Erlangen, den 31. Juli 1935

E. Stollreither







# DIE EINBÄNDE DER HANDSCHRIFTEN

DER  
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
ERLANGEN

BESCHRIEBEN

VON

ERNST KYRISS

MIT 41 TAFELN

ERLANGEN

---

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

1936

# DIE EINBÄNDE DER HANDSCHRIFTEN

DER

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
ERLANGEN

Den Abbildungen liegen Aufnahmen  
der Universitätsbibliothek zugrunde.

VON

ERNST KYRISS

MIT 4 TAFELN

ERLANGEN

---

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

1971

## Vorwort

Als ich im Herbst 1929 der Universitätsbibliothek Erlangen von Nürnberg aus einen nur wenige Stunden währenden Besuch abstattete, um die dortigen Lederschnittbände kennen zu lernen, von deren Vorhandensein ich durch die Veröffentlichung von Mitius erfahren hatte, ahnte ich nicht, daß ich mich mit den Einbänden dieser Bibliothek wenige Jahre später mehr befassen würde, als mit jenen, die ich an anderen Bibliotheken bisher aufgenommen hatte. Der besondere Reiz, der in den Erlanger Beständen verborgen liegt, blieb mir damals noch verschlossen. Ein zweiter kurzer Besuch drei Jahre später führte mich mit dem Direktor der Universitätsbibliothek, Professor Stollreither, zusammen, dessen Entgegenkommen mir die Möglichkeit verschaffte, die Bücher am Fache selbst in Augenschein zu nehmen und auf diese Weise mit den Einbänden näher bekannt zu werden. Bei der damaligen Unterhaltung und einer sich anschließenden flüchtigen Durchsicht der Handschriften wurde ich vor allem auf die aus Kloster Heilsbronn stammenden Bände aufmerksam, von denen mir einige aus der Landesbibliothek in Stuttgart und dem Wilhelmstift in Tübingen sowie aus der Literatur vertraut waren. Gleich damals drängte sich mir der Gedanke auf, daß hier die Möglichkeit bestehe, eine der zahlreichen bisher kaum bekannten klösterlichen Buchbinderwerkstätten in Wort und Bild wieder aufleben zu lassen.

Die Ende 1932 an mich ergangene Anfrage der Bibliothek, ob ich bereit sei, für den Schlußband des Handschriftenkataloges die Beschreibung der Einbände zu übernehmen, habe ich zustimmend beantwortet. Denn einmal lockte mich die oben erwähnte Aussicht, zum andern bot sich mir die Möglichkeit, trotz der Ungunst der Zeit wenigstens einen Teil der bisher gesammelten Erfahrungen in einer Veröffentlichung verwerten zu können.

Bei der in der Hauptsache Sommer 1933 durchgeführten Bestandsaufnahme hat sich gezeigt, daß die Universitätsbibliothek eine über dem Durchschnitt stehende Zahl bemerkenswerter Einbände aufzuweisen hat. Aber eine ganz besondere, vielleicht nur einmalige Stellung unter den Bibliotheken nimmt sie dadurch ein, daß sie die im Kloster Heilsbronn angefertigten Einbände in einer sonst nirgends anzutreffenden Geschlossenheit vereinigt. Damit sind meine in dieser Hinsicht gehegten Erwartungen noch weit übertroffen worden.



Wer sich mit der Einbandkunst in der Zeit vor 1520 eingehender befaßt, die in den folgenden Beschreibungen den ersten Platz einnehmen mußte, wenn die hier gebotene Möglichkeit ausgeschöpft werden sollte, kann immer wieder feststellen, daß zusammenhängende Untersuchungen in der Literatur sehr selten sind. Wohl hat es seit Weale, d. h. seit rund vier Jahrzehnten, einzelne Forscher gegeben, die diesem vernachlässigten Zweig handwerksmäßiger Kunst ihr besonderes Interesse widmeten und große Sammlungen von Aufzeichnungen und Durchreibungen angelegt haben, so vor allem Weale, Gottlieb und Schwenke. Da diese Arbeiten aber nicht gedruckt wurden, sind sie für spätere Forschungen teils verlorengegangen, teils nur schwer zugänglich. Daher kommt es, daß dieses Gebiet der Einbandkunst ziemlich unerforscht ist und jeder neue Bearbeiter im Grunde von vorne anfangen muß.

Seit etwa 25 Jahren gibt es einige Veröffentlichungen, die einer bestimmten Werkstatt ausgedehnte und zum Teil erschöpfende Untersuchungen gewidmet haben, so von Bock, Glauning, Herbst, Hobson, Hofmann, Schottenloher und Schwenke. Aber die Mehrzahl derartiger Beiträge befaßt sich nur mit gelegentlichen Einzelfunden. Es ist nicht zu leugnen, daß solche Zufallsfunde, die meist der Absicht entspringen, bei einem kurzen Besuch aus einer unbekanntem Bibliothek die Perlen der Einbandkunst herauszufischen, im Laufe der Zeit zu einem abschließenden Ergebnis zu führen vermögen. Da sie sich aber naturgemäß im allgemeinen auf Einbände beschränken, die durch einen Namen- oder Wappenstempel auffallen, werden mindestens 95% der aus anderen Buchbinderwerkstätten stammenden Einbände nicht erfaßt. Nur bei planmäßiger und zusammenhängender Durchforschung ganzer Bibliotheken besteht die Möglichkeit, den zahlreichen auf den ersten Blick namenlosen Werkstätten auf die Spur zu kommen, die an den meisten großen Klöstern und an allen größeren Druckorten jener Zeit bestanden haben. Zur Vermeidung dieses Fehlers mußten also in der Erlanger Bibliothek nicht nur sämtliche Handschriften, sondern auch die Wiegendrucke aufgenommen werden, soweit deren Einbände mit Stempeln verziert sind. Es ist klar, daß eine derartige Arbeit nicht in wenigen Stunden oder Tagen erledigt werden kann, sondern viele Wochen erforderte. Doch nur auf diese Weise glaubte ich der übernommenen Aufgabe gerecht zu werden. Ob mir dies wenigstens bis zu einem gewissen Grad gelungen ist, werden allein die Benutzer beurteilen können.

Aus der großen Zahl der vorhandenen Einbände wurden nur diejenigen für die Beschreibung ausgewählt, die einer bestimmten Werkstatt zugeteilt oder als besondere Leistungen ihrer Zeit angesehen werden können. Die Zahl der auf diese Art festgelegten Handschriften beziffert sich auf 206, von denen allein 164 im Kloster Heilsbronn gebunden wurden.

Der Zeitraum unserer Betrachtung umfaßt die Zeit vom 11. bis zum 18. Jahrhundert, d. h. rund 700 Jahre. Soweit die Handschriften von Fischer in Band 1 und 2 der Neubearbeitung des Handschriftenkatalogs beschrieben sind, wurde darauf hingewiesen. Unverzierte Einbände mußten bei unserer Betrachtung ausscheiden, da es nur in den seltensten Fällen möglich sein wird, Ort und Zeit ihrer Herstellung mit einiger Wahrscheinlichkeit festzulegen.

Die Einzelstempel auf den Tafeln sind in natürlicher Größe wiedergegeben, außerdem die Abbildungen auf Tafel 25—27, 29 und 41. Von einer Beschreibung der Einzelstempel wurde im allgemeinen abgesehen; nur auf ähnliche Stempel aus Kloster Heilsbronn wurde in Beilage III (S. 29) näher eingegangen. Für die Reihenfolge der Heilsbronner Stempel war mit geringen Ausnahmen die Häufigkeit ihres Vorkommens innerhalb der verschiedenen Werkstätten ausschlaggebend, vergl. Beilage II (S. 28).

Besonderen Dank schulde ich dem Direktor der Universitätsbibliothek, der meinen Arbeiten jede Unterstützung zuteil werden ließ und sie von Anfang an bis zum Schluß mit regstem Interesse begleitete. Manchen Hinweis auf Einbände, die mir sonst vielleicht entgangen wären, und auf manche außerhalb der Einbandliteratur liegende Veröffentlichung verdanke ich ihm. Er hat es vor allem auch verstanden, mir immer wieder eindringlichst die baldige Ausarbeitung meiner Aufnahmen nahe zu legen. Denn man ist nur zu sehr geneigt, über der Tätigkeit des Sammelns den Hauptzweck jeder derartigen Untersuchung, die Bearbeitung der Aufnahmen, zurückzustellen, ein Fehler, der, wie wir oben sahen, leider nie mehr behoben werden kann. Auch bei den Aufnahmen für die Abbildungen, die in der photographischen Werkstätte der Bibliothek von Fräulein E. Bürckstümmer mit ganz besonderem Verständnis und seltenem Geschick angefertigt wurden, ist meinen Anregungen jederzeit Berücksichtigung zuteil geworden. Es ist nur selbstverständlich, daß ein derartiges, sich über Jahre erstreckendes, harmonisches und ersprißliches Zusammenarbeiten auch die Menschen einander näher bringt und in Freundschaft verbindet. Eine besondere Freude ist es mir daher, daß ich das Ergebnis dieser gemeinsamen Tätigkeit Professor Stollreither zu seinem 60. Geburtstag als bescheidene Gabe übergeben kann.

Dem Bearbeiter des Katalogs der lateinischen Handschriften, Herrn Bibliotheksdirektor i. R. Dr. phil. h. c. H. Fischer-Bamberg, der mir auf zahlreiche Anfragen jederzeit bereitwilligst Auskunft erteilte, habe ich besonderen Dank abzustatten. Weitere Unterstützung fand ich durch die Herren Direktor Dr. F. Bock-Nürnberg, G. D. Hobson-London, Dr. Ernst Schulz-München und endlich Dr. K. H. Usener-Frankfurt a. M. Für all diese Förderung möchte ich auch an dieser Stelle meinen Dank aussprechen.

Stuttgart, Dezember 1934

Ernst Kyriss

# Inhalt

	Seite
Vorbemerkung . . . . .	V
Vorwort . . . . .	XI
Verzeichnis der abgekürzt aufgeführten Literatur . . . . .	XV
<b>I. Einbände aus Kloster Heilsbronn</b>	
Klostergeschichte . . . . .	1
Äbte des Klosters . . . . .	2
Klostereinbände . . . . .	6
Erste Werkstätte . . . . .	9
Zweite Werkstätte . . . . .	14
Dritte Werkstätte . . . . .	17
Einbände mit Aufdruck . . . . .	20
Zusammenfassung . . . . .	25
Beilagen . . . . .	27
<b>II. Einbände verschiedener Herkunft</b>	
Elfenbeinplattenband . . . . .	30
Grubenschmelzplattenband . . . . .	32
Lederschnittbände . . . . .	34, 36
Corvin-Einband . . . . .	37
Romanischer Einband . . . . .	39
Einband mit Plattenpressung (um 1472—85) . . . . .	42
Einband mit Plattenpressung (1. Viertel 16. Jh.) . . . . .	44
Einbände von Alberthus . . . . .	45
Einband von Johannes Fogel . . . . .	49
Einbände von Konrad Forster . . . . .	51
Einbände aus der Zeit Forsters . . . . .	56
Einbände der Mitarbeiter oder Nachfolger Forsters . . . . .	57
Einband von Mair bb . . . . .	59
Einband von Wetherhan . . . . .	60
Einband aus dem Kloster S. Petri zu Erfurt . . . . .	61
Einband mit Plattenpressung (um 1594—1598) . . . . .	62
Einbände des Meisters P. M. . . . .	63
Einband von Jakob Weidlich . . . . .	65
Einbände für Z. K. von Uffenbach . . . . .	66
Einbände aus verschiedenem Leder . . . . .	67
<b>Verzeichnisse</b>	
Einbände in der U. B. Erlangen . . . . .	69
Einbände in anderen Bibliotheken . . . . .	71
Personen- und Ortsverzeichnis . . . . .	72
Vergleichende Übersicht der neuen Standorte und jener des Katalogs von Irmischer . . . . .	74
Verzeichnis der Tafeln . . . . .	75



# Einbände aus Kloster Heilsbronn

## Verzeichnis der abgekürzt aufgeführten Literatur

- Fischer, Kat. I — Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen. Neubearbeitung. Bd. I: Hans Fischer, Die lateinischen Pergamenthandschriften. Erlangen 1928.
- Fischer, Kat. II — Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen. Neubearbeitung. Bd. II: Hans Fischer, Die lateinischen Papierhandschriften. Erlangen 1936.
- Irmischer — Joh. Conrad Irmischer, Handschriften-Katalog der Königl. Universitätsbibliothek zu Erlangen. Frankfurt a. M. und Erlangen 1852.
- Lutze, Bilderhandschriften — Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen. Neubearbeitung. Bd. VI: Eberhard Lutze, Die Bilderhandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen. 1936.

# Inhalt

Vorbemerkung

Vermerk

Verzeichnis der abgedruckt aufgeführten Literatur

## I Einband des Kloster Heilsbrunn

Klostergeschichte

Abt. 1

Klosterbibliothek

Fischer, Kar. I — Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Neubearbeitung Bd. I: Hans Fischer, Die lateinischen Pergamenthandschriften  
Erlangen 1928

Fischer, Kar. II — Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Neubearbeitung Bd. II: Hans Fischer, Die lateinischen Papierhandschriften  
Erlangen 1928

II Inskriptionen des Klosters Heilsbrunn  
Krause — Joh. Conrad Immanuel, Handschriften-Katalog der Königl. Un-  
iversitätsbibliothek zu Erlangen, Frankfurt a. M. 1823

III Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Bilderhandschriften — Katalog der Handschriften der Un-  
iversitätsbibliothek Erlangen, Neubearbeitung Bd. VI: Friedrich Krause, Die Bilder-  
handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

IV Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

V Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

VI Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

VII Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

VIII Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

IX Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

X Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

XI Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

XII Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

XIII Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

XIV Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

XV Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

XVI Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

XVII Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

XVIII Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen  
Krause, Inskriptionen der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1928

Die im Jahre 1517 von Wittenberg ausgegangene Reformation führte eine rasche Auflösung des Mönchstaates herbei. Schon 1523 war die Zahl der Mönche auf 20 zurückgegangen und da kein neuer Zuzug erfolgte, sank die Anzahl der Klosterinsassen weiter, bis im Jahre 1578 der letzte starb. Damit war der ganze Klosterbesitz herrenlos geworden und fiel dem Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach und Bayreuth zu.

Noch wurde nicht der besonderen Bedeutung gedacht, die dem Kloster durch regelmäßige Besuche der Kaiser, Burggrafen, Kurfürsten, Markgrafen und anderer hoher Herrschaften zukam. Von Rudolf von Habsburg (1273) an bis 1493 waren sämtliche deutschen Kaiser, manche von ihnen zum Teil Jahr für Jahr mit ihren Gemahlinnen und großem Gefolge, als Gäste in Heilsbronn, was vielleicht für kein anderes Kloster in ähnlicher Weise zutrifft. Diese Besuche gaben Anlaß zu Vorrechten und Schenkungen aller Art. In gleicher Richtung, nur noch in erhöhtem Maße, wirkte sich der Umstand aus, daß die aus dem gräflichen Hause von Hohenzollern hervorgegangenen Burggrafen von Nürnberg, dann die Kurfürsten von Brandenburg und die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach die Klosterkirche zu ihrer Begräbnisstätte erwählten, getragen von dem damals allgemein herrschenden Gedanken, durch Schenkungen an das Kloster die ewige Seligkeit zu verdienen. Dazu kamen noch dynastische und ritterliche Familien der Umgegend sowie Angehörige von Nürnberger Patriziergeschlechtern.

Die Verwaltung des ausgedehnten Klosterbesitzes lag den Mönchen selbst ob, ebenso die Sorge für das geistige und leibliche Wohl der umwohnenden Kirchengemeinde. Da zur Leitung und Erweiterung des Mönchstaates ein reicheres Wissen und Können erforderlich war, wurden schon im 14. Jahrhundert die begabtesten Mönche von den Äbten an die Universitäten nach Paris, später nach Prag, Wien und Heidelberg entsandt. Die Beschäftigung mit den Wissenschaften machte sie zunächst mit den Handschriften, später mit den gedruckten Büchern näher bekannt. Hand in Hand damit ging, daß im Kloster selbst Handschriften abgeschrieben und später Bücher gebunden wurden. Ob das Buchbinden auch von Laienbrüdern ausgeübt wurde, entzieht sich jedoch unserer Kenntnis.

### Äbte des Klosters

Auf die 35 Äbte, die von 1132 bis 1578 das Kloster verwalteten, soll im folgenden nur insoweit eingegangen werden, als diese in näheren Beziehungen zu den Büchern standen.

Erstmals zur Zeit des 13. Abtes, Heinrichs von Hirschlach, der von 1282—1317 regierte, begegnen uns Handschriften, die nach zeitgenössischen



Einträgen im Kloster geschrieben wurden, nämlich: Ms. 27 im Jahre 1289, Ms. 20 und 24 im Jahre 1290, Ms. 29 um 1293, Ms. 396 i. J. 1294 und Ms. 203 i. J. 1309. Die letztgenannte Handschrift wurde 1439 von Konrad Forster gebunden, während die Einbände der fünf anderen Handschriften dem Ende des 15. Jahrhunderts angehören. Nur der Einband von Ms. 396 wurde im Kloster angefertigt.

Für den 18. Abt, Gottfried Büchelberger, dessen Regierungszeit von 1350—1357 währte, können wir zwei Handschriften namhaft machen: Ms. 257 und 258. Beide wurden im Jahre 1354 von diesem Abt gekauft. Ihre jetzigen Einbände erhielten sie im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts in Heilsbronn.

Der Amtszeit des 20. Abtes, Berthold Stromair, 1386—1413, gehören die Handschriften Ms. 402, Ms. 313 und Ms. 314 an. Ms. 402 kaufte der Abt im Jahre 1410, während er die beiden anderen dem Kloster im Jahre 1412 schenkte. Ende des 15. Jahrhunderts wurden die Handschriften im Kloster gebunden. Im gleichen Jahre, in dem der Abt sein Amt antrat, wurde die Universität Heidelberg gegründet, die alsbald von den Heilsbronner Mönchen besucht und, wie wir später sehen werden, von besonderer Bedeutung für das Kloster wurde.

Drei Handschriften sind aus der Zeit des 22. Abtes, Ulrich Kötzler, 1433—1462, auf uns überkommen, nämlich: Ms. 486/1. 2. und Ms. 585. Die beiden ersten wurden im Jahre 1442 von dem Abt gekauft und im gleichen Jahre von Konrad Forster gebunden. Ms. 585 wurde in den Jahren 1440/60 zum Teil vom Abt selbst geschrieben. Nach den Stempeln und der ganzen Ausführung ist auch der Einband dieser Handschrift der Werkstätte Forsters oder seiner Mitarbeiter zuzuweisen.

Nur ein einziges Buch trägt einen Eintrag, aus dem hervorgeht, daß es von dem 23. Abt, Petrus Wegel, 1463—1479, gekauft wurde. Es ist dies die in Heilsbronn gebundene Inkunabel 1764, die die in Rom von Schweinheim und Pannartz um 1469 gedruckte „Geographia“ des Strabo, Hain 15086, enthält. Während nun für alle früheren Äbte das Vorhandensein einer Klosterbuchbinderei, in der mit blindgepreßten Einzelstempeln verzierte Einbände angefertigt wurden, nicht nachgewiesen werden kann, tauchen jetzt derart geschmückte Buchdeckel auf. Dies gibt Anlaß, uns eingehender mit diesem Abt zu befassen. Sein Name wird erstmals 1434 genannt. Er studierte vermutlich in Prag und erlangte die philosophische, im Jahre 1448 die theologische Doktorwürde. Vor seiner Abtswahl machte er im Auftrag des Klosters u. a. Reisen nach Regensburg, Wien und Augsburg; auch bekleidete er zahlreiche Ämter. Als Abt baute er außer anderem eine neue, die sog. „große Bibliothek“. Daneben sorgte er durch alljährliche Anschaffungen von Handschriften und gedruckten Büchern,

auch durch Abschreibenlassen ungedruckter Handschriften im Kloster selbst, für die Bereicherung der Bibliothek.

Ihren Höhepunkt erreichte die Heilsbronner Buchbinderwerkstätte unter dem folgenden 24. Abt, Konrad Haunolt, 1479—1498, der 1458 in Heidelberg immatrikuliert wurde und laut Eintrag in Ms. 632 noch 1467 daselbst studierte. Vor seiner Abtswahl hatte er von 1472 an das Amt des Kornbewahrsers und Backmeisters inne, wird aber auch als Gehilfe des damaligen Abtes erwähnt. Als Abt verwendete er große Summen auf Bauten, Kunstgegenstände, Geschmeide und Bücher. Er ließ u. a. die neue Abtswohnung aufführen, deren Gemächer er zum Teil mit den noch heute wohl erhaltenen prachtvollen Holzvertäfelungen versah, wogegen von dem einst reichen figürlichen Wandschmuck der in diesem Gebäude gelegenen Abtskapelle nur unbedeutende Reste auf uns gekommen sind. Auf die Erweiterung der Klosterbibliothek war er durch laufende Anschaffungen bedacht. Seine letzten Lebensmonate verbrachte er wegen Krankheit im Heilsbronner Hof in Nürnberg. Als Arzt behandelte ihn hier Hartmann Schedel, der durch seine reich illustrierte, im Jahre 1493 in Nürnberg gedruckte Weltchronik berühmt geworden ist. 6 Handschriften und 2 Inkunabeln bekunden die persönlichen Beziehungen dieses Abtes zu den Büchern, nämlich: Ms. 194, 519, 618, 623, 632, 659 sowie Inc. 1276 und 1685. Die Handschriften Ms. 519, 618 und 632 hatte Haunolt als Mönch während seines Studiums in Heidelberg in den Jahren 1465, 1466 und 1467, Inc. 1685 dagegen im Jahre 1495 als Abt erworben. Nach einem handschriftlichen Eintrag hat Haunolt Ms. 194 im Jahre 1464 benützt. 1462 und 1466 wurde von ihm Ms. 623 und 1465/66 Ms. 659 geschrieben, während Inc. 1276 dem Abt Conrad zum Gebrauch diente. Zu den genannten Bänden kommen noch Inc. 1360 und aus dem Hauptstaatsarchiv München Handschrift Lit. Nr. 8 der Rechnungsbücher von Kloster Heilsbronn. Beide tragen auf dem Vorderdeckel den blindgepreßten Aufdruck „C. A. xxiii.“, d. h. Conradus Abbas 24., sowie die Jahreszahl der Anfertigung des Einbandes 1496 bzw. 1497.

Der 25. Abt, Sebald Bamberger, regierte von 1498—1518. Wie sein Vorgänger studierte er in Heidelberg und erlangte daselbst 1493 den philosophischen, 1501 — er war bereits Abt — den theologischen Doktorgrad. Für die Geschichte seines Klosters machte er sich besonders dadurch verdient, daß er meist am Ende seiner Jahresrechnungen uns manches Wissenswerte der Zeit in kurzen Berichten überlieferte. Seinen Vorgängern nacheifernd vermehrte er die Bibliothek durch Ankauf gedruckter, zum Teil auch geschriebener Bücher.

Zeugnis von der Buchbinderei seiner Zeit geben die Handschriften Ms. 337 und folgende 13, bei den Inkunabeln eingereihten Bände, die



Drucke aus den Jahren 1487—1514 umschließen: Inc. 276, 292, 355, 357, 655, 656, 697, 849, 1286, 1571, 1572, 1573 und 1580. Auf all diesen Bänden sind meist am Oberrand von Vorder- und Rückdeckel die Buchstaben „S A“ aufgepreßt, die als Abkürzung für „Sebaldus Abbas“ zu deuten sind. Aus dem Staatsarchiv in Nürnberg kommt hinzu die Handschrift Nr. 69, Rep. 122 mit dem Aufdruck auf dem Vorderdeckel: „Salpuch | tpe S. A. | Anno | dni XV<sup>1)</sup>).

Johannes Wenck aus Ansbach, 1518—1529, der 26. Abt, war der letzte, unter welchem im Kloster noch Bucheinbände angefertigt wurden. Auch er hatte in Heidelberg studiert und 1504 die Doktorwürde erlangt. Die ersten fünf Jahre seiner Amtszeit unterscheiden sich nicht von denen seiner Vorgänger. Dann führten der Bauernkrieg und vor allem die Reformation zu weittragenden Umwälzungen des ganzen Klosterlebens, die den gewaltigen in nicht ganz 400 Jahren gewachsenen Mönchstaat in rund 50 Jahren zum vollständigen Erliegen brachten. Der antilutherisch gesinnte Abt legte, erst 50 Jahre alt, wegen der reformatorischen Neuerungen im Kloster sein Amt nieder.

Während seiner Amtszeit wurden nach dem auf ihnen angebrachten Aufdruck „IA“, d. h. „Iohannes Abbas“, folgende Einbände im Kloster hergestellt: die drei bei den Inkunabeln eingereihten Drucke Inc. 1037, 1618, 1735a aus den Jahren 1508—1520 sowie die weiteren drei Drucke Theologie III, 27 (4<sup>0</sup>), III, 49a und V, 20 (2<sup>0</sup>) aus den Jahren 1520—1523. Dazu kommt Lit. Nr. 9 der Rechnungsbücher von Kloster Heilsbronn aus dem Hauptstaatsarchiv in München, eine Papierhandschrift, welche die Rechnungslegung vom Jahr 1528 bis 1544 umfaßt, ferner aus Erlangen Inc. 425 mit dem Aufdruck „i a“, im ganzen also 8 Bände. Der auf Inc. 1264, die im Jahr 1500 von H. Gran in Hagenau gedruckt wurde, Hain 4164, am Oberrand des Vorderdeckels angebrachte Aufdruck „iohēs wenck“ ist sicher erst nach Fertigstellung des Einbands, der nicht aus der Klosterbinderei stammt, nachträglich im Kloster aufgepreßt worden. Dies ergibt sich auch aus dem schwachen Abdruck der Schrift und des einen Heilsbronner Stempels, der zwischen beiden Worten steht.

Urkundlichen Überlieferungen zufolge war im Kloster außer einer besonderen Abtsbibliothek, die erstmals 1435 erwähnt wird, ein kleinerer Bibliotheksraum vorhanden. Das Anwachsen des Bücherbestandes führte unter Abt Petrus Wegel im Jahr 1468 zur Errichtung einer neuen, der sog. „großen Bibliothek“. Diese wurde 1550 unter dem 30. Abt, Johannes Wirsing, durch einen Neubau ersetzt. Der von Abt Sebald Bamberger be-

<sup>1)</sup> Die Kenntnis dieses Einbandes verdanke ich Herrn Oberregierungsrat i. R. Rebay von Ehrenwiesen.



gonnene Neubau der sog. „kleinen Bibliothek“ wurde durch den folgenden Abt Johannes Wenck zu Ende geführt.

### Klostereinbände

Nach diesen Vorbemerkungen kommen wir zu jenem Gebiet, dem unser besonderes Interesse gilt: den im Kloster selbst angefertigten Einbänden. In den Rechnungsbüchern von Heilsbronn, die im Hauptstaatsarchiv in München aufbewahrt werden, erscheinen erstmals unter dem 17. Abt Friedrich von Hirschlach, 1346—1350, Ausgaben für Buchbinden. Verzierte Einbände aus dieser Zeit, die im Kloster gemacht wurden, konnten jedoch nicht nachgewiesen werden. Vom Jahr 1467/68 an stoßen wir dann regelmäßig auf Ausgabeposten für verschiedene zum Binden erforderliche Anschaffungen und nur ausnahmsweise auf solche für Bucheinbände selbst. Auch sind von 1481/82 ab Beträge für Ketten zu den Büchern verzeichnet. Im siebten Band der Rechnungsbücher Lit. 8 ist ferner ein Inventar der Buchbinderei aus dem Jahr 1512 enthalten, in dem Ambosse, Messer, Sägen, Zangen, Scheren, Feilen, Schraubstöcke, Meißel, Hobel, Hämmer, Pressen, Zirkel, Tisch, Blasebalg sowie 96 Stempel, 4 Streicheisen und 3 Schriftsätze aufgeführt sind. Damit ist urkundlich der Beweis erbracht, daß das Kloster eine eigene Buchbinderei besaß. Den Beginn dieser Werkstätte dürfen wir gegen das Jahr 1467 verlegen, während, wie wir oben gesehen haben, ihr Ende gegen 1528 anzusetzen ist. Die in dieser Zeit hergestellten Einbände zeichnen sich durch reiche Verzierung aus, zu der nur eigene Stempel des Klosters verwendet wurden. Dazu kommt eine außerordentlich sorgfältige Bearbeitung aller Teile, die mit einer erstaunlichen Mannigfaltigkeit sowohl bezüglich der auf jeden einzelnen Band aufgedruckten Stempel als auch der benützten Beschläge gepaart ist. Vollständig übereinstimmende Einbände kommen daher überhaupt nicht vor.

Überraschend groß ist nun der Bestand an Heilsbronner Einbänden, die in der Universitätsbibliothek aufbewahrt sind. Unter allen klösterlichen Werkstätten, deren Einbände vom Verfasser besonders an süddeutschen Bibliotheken festgestellt werden konnten, ist nicht eine einzige Binderei, die nur die Hälfte der hier ermittelten Anzahl erreichen würde. Nicht weniger als 170 Handschriften und 236 Inkunabeln, im ganzen 406 Bücher, konnten als im Kloster Heilsbronn gebunden nachgewiesen werden. Der Reichhaltigkeit der Bestände entspricht auch die Mannigfaltigkeit der benützten Einzelstempel mit 144 verschiedenen Formen.

Erleichtert wird das Auffinden zusammengehöriger Einbände durch Eigentumsvermerke des Klosters, die häufig an Anfang und Ende des Buches handschriftlich eingetragen sind. Zu den bekanntesten Einträgen dieser Art zählen diejenigen aus Kloster Benediktbeuern und Tegernsee.

Dieser zweifachen, meist aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammenden Besitzangabe begegnen wir auch auf rund vier Fünftel der Handschriften und zwei Drittel der Inkunabeln unter den vor 1500 in Heilsbronn gebundenen Büchern. Was oben über die große Verschiedenheit der Einbände angeführt wurde, gilt, wenn auch in beschränkterem Maß, von dem Wortlaut dieser Eintragungen, die in der Form „Liber sancte marie virginis in hailsbrun“ oder ähnlich vorkommen. Später ist dieser Vermerk nur noch in rund 10% aller Werke anzutreffen, die im 16. Jahrhundert in Heilsbronn gebunden wurden.

Wer sich mit der Geschichte des Einbandstempels etwas eingehender befaßt hat, weiß, daß im letzten Viertel des 15. und dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts die Stempel andere Formen angenommen haben. Den früheren Stempeln, bei denen die eigentliche meist dem Tier- und Pflanzenreich oder der Schrift entnommene Verzierung geradlinig oder bogenförmig begrenzt ist, stehen die späteren meist etwas größeren Stempel gegenüber, deren Umrißlinie ungleich bewegter ist, da sie von der Pflanzen- oder Tierform selbst gebildet wird, so daß man sie auch als freie Formen bezeichnen kann. Zu der letzteren Gruppe gehören noch die geradlinig abgegrenzten Rollenstempel, Werkzeuge, bei denen die Verzierung auf dem Umfang einer Rolle eingraviert ist, so daß sich die Zeichnung nach Abwicklung des Umfangs wiederholt. Beide Stempelgruppen haben sich allmählich entwickelt. Ebenso ist die frühere nicht plötzlich, sondern im Lauf von einigen Jahren in die spätere Gruppe übergegangen, wobei in der späteren Zeit die früheren Formen neben den neuen in Benützung waren. Woher diese Stempel bezogen wurden, ist bis heute nicht bekannt. Der Gedanke drängt sich auf, daß sie aus der nahe gelegenen Reichsstadt Nürnberg beschafft wurden, einmal da Heilsbronn einen sehr regen Verkehr mit dieser Stadt unterhielt, zum andern, da auch die Metallteile für die Schließen und Beschläge der Einbände die für Nürnberg kennzeichnenden Formen und Verzierungen aufweisen. Von einer näheren Beschreibung, wie der Buchblock mit den Deckeln verbunden wurde, soll Abstand genommen werden, denn in den allerseltensten Fällen können daraus auf die einzelnen Buchbinderwerkstätten selbst Schlüsse gezogen werden, zumal da ein und dieselbe Art der Vereinigung in großen Gebieten verbreitet war.

Wenn nachstehend versucht wird, die zeitlich aufeinander folgenden Klosterbuchbindereien gegeneinander abzugrenzen, so muß zunächst darauf hingewiesen werden, welche besondere Schwierigkeiten diesem Vorhaben im Wege stehen. Diese sind darin begründet, daß die Bücher oft jahrelang ungebunden aufbewahrt wurden und daß nur in seltenen Ausnahmefällen handschriftliche Einträge im Innern oder Aufpressungen auf den Deckeln das Einbandjahr selbst angeben. Das Druckjahr eines Wiegen-



druckes läßt nur den Schluß zu, daß der Einband nicht aus einem früheren Jahr stammen kann. Noch schwieriger liegt der Fall bei den Handschriften, da deren Einbände in späterer Zeit häufig erneuert wurden. Wir werden uns demnach damit abfinden müssen, daß es überhaupt unmöglich ist, die verschiedenen Betriebe auf wenige Jahre festzulegen. Die folgenden Darstellungen können daher nur den Anspruch erheben, unter Berücksichtigung aller vorliegender Tatsachen die wahrscheinlichen Verhältnisse zu schildern.

Ehe wir uns mit der Verschiedenheit und den besonderen Kennzeichen der Einbandgruppen befassen, soll auf das Gemeinsame hingewiesen werden. Die Deckel bestehen aus Holz, das mit Leder bezogen ist. Halblederbände kommen nur ganz ausnahmsweise vor. Einbände ohne Holzdeckel mit weichen Decken konnten nur drei im ganzen festgestellt werden. Als Bezug wurde braun gefärbtes Kalbleder oder naturfarbiges Schweinsleder verwendet, ungefärbtes Leder oder rot gefärbtes Schafleder nur in seltenen Ausnahmefällen. Sämtliche Deckel wurden mit an den Vorderkanten befestigten Schließen zusammengehalten. Nur sehr wenige Einbände weisen Schließen auf, die gegen die Mitte des Vorderdeckels übergreifen und daselbst in einem senkrechten Dorn eingehängt wurden, eine Ausführung, welche um die Mitte des 15. Jahrhunderts und früher allgemein gebräuchlich war. Rund zwei Drittel der Bände waren zum Schutz des Vorder- und Rückdeckels mit in der Regel 8 Eck- und 2 Mittelbeschlägen oder Rundnägeln versehen. 70% aller Einbände hatten auf dem Vorderdeckel ein Titelschildchen unter durchsichtigem Hornplättchen, welches letzteres mit schmalen Messingschienen befestigt war. Die gleiche Anzahl war ursprünglich mit Ketten an den Büchergestellen oder Leseputen festgemacht. An 50 Einbänden sind die Ketten heute noch erhalten. Die Kettenlängen schwanken zwischen 3 und 13 Gliedern, am häufigsten kommen 9-, 11- und 12-gliedrige Ketten vor. Die Außenkanten der Deckel sind meist rechtwinklig abgegrenzt, die Rückenkanten dagegen durchgehend abgerundet, manchmal auch abgeschrägt oder nur zwischen den Ecken abgerundet. Der Schnitt ist häufig gelb gefärbt. Die Verbindung des Buchblockes mit dem Einband erfolgte mittels Doppelbünden und je einem Kapital an Kopf und Schwanz. In zahlreichen Fällen begegnen wir Pergamentspiegeln, auch bei den Wiegendruckern, auf den Innenseiten von Vorder- und Rückdeckel. Der Rücken ist bei mindestens 80 % aller Einbände durch Stempelpressungen verziert. In der späten Werkstatt wurden hierzu bis zu 10 verschiedene Stempel verwendet. Eine sonst nur selten vorkommende Eigenart, die Lederstreifen der Schließen durch eingepreßte Stempel zu schmücken, treffen wir bei den Heilsbronner Einbänden häufig an.

Wir können drei Werkstätten des Klosters Heilsbronn unterscheiden:



### Erste Werkstätte (Tafel 1—3 und 5—8)

Die hierher gehörigen Deckel sind in drei verschiedene Arten aufgeteilt, die jedoch nur im mittleren Rechteck von einander abweichen, nämlich:

Gruppe a: Verzierung durch wenige Stempel in loser Anordnung oder einer senkrechten Reihe, manchmal auch unverziert,

Gruppe b: Unterteilung des Rechtecks mit Streicheisenlinien in kleine Rauten, die jeweils durch den gleichen Stempel ausgefüllt sind,

Gruppe c: Stempel *cunratus* in senkrechten und waagrechten eng aneinanderstoßenden Reihen.

Gemeinsam ist allen ein zwei- bis fünffacher äußerer, rechteckiger Rahmen und ein mittleres hochstehendes Rechteck sowie die Anordnung von Diagonalen mittels Streicheisenlinien an den Ecken beim inneren Rahmen. Die Verzierung der Rahmen erfolgt meist in der Weise, daß jeweils ein mit rechteckigen Stempeln eng besetzter Rahmen mit einem andern abwechselt, bei dem die Stempel in größeren Zwischenräumen angebracht sind oder der unverziert geblieben ist.

#### Gruppe a:

Dieser Gruppe sind 72 Handschriften und 2 Wiegendrucke zuzuweisen; die ersteren sind in Tabelle 1 (S. 27) zusammengestellt. Bezeichnend für diese ist, daß auf den meisten hierher gehörigen Einbänden, von 58 Handschriften und einem Wiegendruck, der Stempel *cunratus* nicht vorkommt und daß im allgemeinen eine wesentlich geringere Besetzung der Deckel mit Stempelabdrücken im Vergleich zu den späteren Gruppen festzustellen ist. Häufig sind die Rückenkanten nicht abgeschrägt und ist der Rücken flach gearbeitet.

Auf Tafel 1 ist in Ms. 204 ein Beispiel dieser Gruppe wiedergegeben. Die Deckel des Einbandes bestehen aus Holz, das mit Schweinsleder überzogen ist. Die beiden Schließen sowie die einst vorhandenen 9 Nägel — in der Mitte des Rückdeckels war von Anfang an kein Nagel angebracht — von ausnahmsweise dreieckiger, jedoch freier Form und die am Rückdeckel befestigte Kette sind beseitigt. Die Rückenkanten sind durchgehend steil abgeschrägt. Der Rücken weist 4 Doppelbünde und an Kopf und Schwanz je ein mit grünem und naturfarbigem Garn senkrecht umstochenes Kapital auf. Auf dem Vorderdeckel befindet sich noch das alte Titelschildchen unter Hornplättchen. Der Einband ist eines der Beispiele von Einbänden, auf denen die beiden gleichen, jedoch verschieden großen Stempel 10 und 19 zusammen vorkommen, nämlich im zweiten Rahmen von außen St. 10, im mittleren Rechteck St. 19.

## Gruppe b:

Nur 9 Handschriften und 5 Wiegendrucke sind hier einzureihen; die Handschriften sind in Tabelle 2 (S. 27) verzeichnet. In dieser Gruppe kommen Einbände mit *cunratus* schon häufiger vor als solche ohne diesen Stempel.

Ein Vertreter dieser Art ist in Ms. 248 auf Tafel 2 abgebildet. Die Holzdeckel sind wiederum mit Schweinsleder überzogen. Von den beiden Schließen ist eine noch vorhanden, während die 10 Rundnägel und die am Rückdeckel einst befestigte Kette entfernt sind. Das Titelschildchen ist in üblicher Weise auf dem Vorderdeckel angebracht und durch ein Hornplättchen geschützt. Die Rückenanten sind durchgehend abgewölbt. Der Buchkörper wird mit den Deckeln durch 5 Doppelbünde und je ein Kapital aus naturfarbigem Garn verbunden. Der Schnitt ist gelb gefärbt. Auch dieser Einband ist, wie der vorhergehende, und wie die Abbildung erkennen läßt, vorzüglich gearbeitet.

Bei Gruppe a und b waren im ganzen 34 verschiedene Stempel in Verwendung; sie sind mit den Nummern 1—34 bezeichnet und auf den Tafeln 5—7 wiedergegeben. Schon vom Beginn dieser Werkstätte an tritt Stempel 1 auf, das gemeinschaftliche Wappen der deutschen Zisterzienserabteien, ein von einer Raute umschlossenes Wappenschild mit geschachtem Schrägbalken und Abtstab hinter dem Schild. Der Stempel ist meist an besonderen Stellen und fast immer in wenigen Abdrücken, in der Regel in der Mitte des Oberrandes des Vorderdeckels angebracht, siehe Tafel 2 und 4. Aus dem Rahmen dieser und aller übrigen Heilsbronner Stempel fällt St. 11 heraus, der in ein Rechteck eingeschlossen zwei gegenständige Greife darstellt und in Zeichnung stark an frühe, romanische Stempel erinnert.

Stempel 34 mit dem Namen *iodocus wagner* sind wir nur auf dem Einband der Handschrift Ms. 533 in mehrmaligem Abdruck begegnet. Nach Muck war Jodocus Diermann, genannt Wagner, Mönch in Heilsbronn und eine Zeitlang Verwalter des Heilsbronner Hofes in Nürnberg. Aus der nur in einer Abschrift des Joh. Loeser aus Ansbach erhaltenen Totentafel des Klosters, die einst im Kreuzgang aufgehängt war, erfahren wir, daß Wagner im Jahr 1493 gestorben ist. Wir möchten aus dem nur einmaligen Vorkommen den Schluß ziehen, daß die Handschrift für diesen Mönch gebunden wurde, es sich demnach nicht um den Namenstempel des Buchbinders handelt.

Die wenigen mit Jahreszahlen versehenen Handschriften beider Gruppen stammen aus den Jahren 1465—1471, während die hierher gehörigen 7 Wiegendrucke den Jahren 1469—1479 angehören.

Die drei Handschriften Ms. 173, 643 und 644 weisen als einzige von

sämtlichen Heilsbronner Einbänden wenige Stempelabdrücke mit alter Vergoldung auf. Derartige Vergoldungen kommen, vor dem Jahr 1520 etwa, nur sehr selten in Deutschland vor, abgesehen von dem in Nürnberg sehr gebräuchlichen Titelaufdruck vom Ende des 15. Jahrhunderts an. Vereinzelt sind wir denselben bei Einbänden aus Augsburg und Nürnberg begegnet. Auf andere Beispiele aus Erfurt weist A. Rhein im Jahrgang 1929 des Archivs für Buchbinderei hin.

#### Gruppe c:

Während in den beiden vorhergehenden Gruppen der Namenstempel *cunratus* noch eine untergeordnete Rolle spielt, wird er jetzt durch seine häufige Wiederholung aus allen anderen Stempeln herausgehoben. 34 Handschriften und 17 Wiegendrucke sind dieser Gruppe einzugliedern. Die ersteren sind in Tabelle 3 (S. 27) zusammengestellt. Gegenüber den beiden vorhergehenden Gruppen ist ein stärkeres Anwachsen gebundener Wiegendrucke festzustellen. Neu hinzugekommen sind 12 weitere Stempel, St. 35—46, während 9 Stempel von den bisherigen, nämlich St. 19, 27—34, schon nicht mehr nachweisbar sind. Die Frage, ob auf Abnutzung oder andere Ursachen zurückzuführen ist, daß diese Stempel nicht mehr vorkommen, muß unbeantwortet bleiben. In Gebrauch waren in dieser Gruppe demnach im ganzen 37 verschiedene Stempel.

Wenn wir uns nun zunächst mit Stempel 8 *cunratus*, der schon in den beiden vorhergehenden Gruppen vorkam, eingehender befassen, erscheint es uns unumgänglich, ihn mit dem späteren Abt Konrad Haunolt in Zusammenhang zu bringen, der von 1479—1498 im Amt war. Abt Konrad hatte, wie oben schon ausgeführt wurde, jahrelang in Heidelberg studiert und mehrere Handschriften von dort mitgebracht, darunter auch drei, die von dem Heidelberger Alberthus eingebunden wurden. Auffallend ist nun die Ähnlichkeit, die in der Aufteilung der Deckel zwischen dem Einband des Alberthus, Tafel 30, und Gruppe a, Tafel 1, besteht. Diese Ähnlichkeit ist keine zufällige, sie ist vielmehr durch die innigen Beziehungen begründet, die zwischen der Universität Heidelberg und dem Kloster Heilsbronn bestanden und ihren äußeren Ausdruck darin finden, daß dieses für seine Studenten dort ein eigenes Haus besaß, das sog. Jakobskollegium. Das rege Interesse des Abtes Haunolt für Bücher geht auch daraus hervor, daß er im Jahr 1489 einen seiner Mönche, den späteren Abt Sebald Bamberger, zum Kauf von Büchern nach Heidelberg sandte und die Kosten für diese Bücher aus seiner Privatkasse bestritt.

Die 17 Wiegendrucke dieser Gruppe stammen aus den Jahren 1470 bis 1475, während nach den in den Handschriften eingetragenen Jahreszahlen drei in den Jahren 1470, 1471 und 1474 beendet wurden. Weitere Zahlenangaben befinden sich nur noch in den beiden Handschriften



Ms. 114 und 634. In der ersteren steht auf der Innenseite des Vorderdeckels „1483“, in der letzteren auf einem eingebundenen Pergamentstreifen vor Blatt 7 die Zahl „1485“. Wir möchten hieraus den Schluß ziehen, daß Ms. 114 spätestens 1483, Ms. 634 dagegen nicht vor 1485 gebunden wurde. Auffallend ist auf jeden Fall, daß die Jahreszahlen der Handschriften und Wiegendrucke vor dem Jahre 1479 liegen, in dem Konrad Haunolt zum Abt gewählt worden war. Nach den oben niedergelegten Ausführungen über die zeitliche Festlegung der Bucheinbände und unter Berücksichtigung der Zahlen 1483 und 1485 glaubten wir den Gedanken fallen lassen zu müssen, daß die erste Werkstätte ganz der Zeit des vorhergehenden Abtes Petrus Wegel angehört habe. Vielmehr möchten wir annehmen, daß diese mindestens noch in die ersten Jahre der Amtszeit des Abtes Konrad übergriffen hat.

Über den Namenstempel *cunratus* selbst vermögen wir auch nach dem Vorausgehenden keine ganz befriedigende Erklärung zu geben. In der früheren Zeit wurde er, worauf oben schon hingewiesen wurde, wie jeder andere Stempel verwendet. Demgegenüber pflegten die Buchbinder mindestens von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an ihre Namenstempel, Wappen-, Eigentümer- und ähnliche Stempel meist auf besondere und wenige Stellen zu beschränken, wie dies auf den Tafeln 30 und 36 zu erkennen ist. Immerhin würde die andere und häufigere Art der Verwendung hier nicht hindern, den Namen als den des Buchbinders anzusehen. Ganz einzig dastehend ist jedoch die vielfache Art der Benützung des Namenstempels bei der späteren Gruppe c. Es ist nicht anzunehmen, daß es sich auch hier lediglich um den Namen des Buchbinders handeln könnte, zumal diese Übung sich in die Amtszeit des Abtes Konrad erstreckte. Viel näher liegt der Gedanke, darin den Namen dieses Abtes zu erblicken. Doch ist es uns nicht möglich, einen ähnlichen Gebrauch für irgend ein anderes Kloster nachzuweisen. Nun wissen wir, daß Abt Konrad mehr als alle anderen Heilsbronner Äbte große Summen für Bauten, Kunstgegenstände, Bücher u. a. verausgabte und bei diesen Anlässen, im Gegensatz zur klösterlichen Gepflogenheit, es verstand, seine Person der Nachwelt zu überliefern. So wenn er die von ihm erbaute neue Abtswohnung mit der Inschrift „C. H. 1487“ versehen ließ oder wenn in seinem Motivbild aus dem Jahre 1494 die heilige Jungfrau Maria als Himmelskönigin und Schutzpatronin des Klosters ihren Mantel schützend über ihn hält. Der Gedanke, einen Teil der in seiner Amtszeit gebundenen Bücher in auffallender Weise mit seinem Namen zu schmücken, würde nur eine Fortführung dieser Absicht bekunden.

Als weiterer besonderer Stempel muß St. 39 erwähnt werden, darstellend die Jungfrau Maria mit Krone und Nimbus und mit dem Kind im

Arm, von einer Raute umschlossen. Der Gebrauch dieser Darstellung ist darauf zurückzuführen, daß nach dem Stiftungsbrief aus dem Jahre 1132 die Klosterkirche der heiligen Jungfrau Maria geweiht war. Nur die Einbände der drei Handschriften Ms. 114, 328 und 516 sind mit diesem Stempel verziert und bei allen vertritt derselbe die Stelle des fehlenden Wappenstempels 1 und ist, wie bei diesem üblich, nur einmal auf dem Vorderdeckel in der Mitte des Oberrandes angebracht, siehe Tafel 3.

Endlich ist noch auf St. 38 hinzuweisen, der in eine Raute eingeschlossen das brandenburgische Wappen, einen Adler, wiedergibt. Eine Verwendung an besonderen Stellen kommt bei diesem Stempel jedoch nicht vor.

Auf Tafel 3 ist in Ms. 516 ein Beispiel dieser Gruppe abgebildet. Die Holzdeckel des Einbandes sind mit rotbraunem Leder bezogen. An den Vorderkanten sind die beiden Schließen angebracht. Die Rückenanten sind durchgehend abgerundet. Der Rücken hat drei Doppelbünde und an Kopf und Schwanz je ein mit naturfarbigem Garn umstochenes Kapital. Der Schnitt ist gelb gefärbt. Das sonst am Oberrand des Vorderdeckels aufgepreßte Zisterzienserwappen ist hier durch den Marienstempel ersetzt.

Von den der ersten Werkstätte zugehörigen 115 Handschriften sind 60% in braunes Leder gebunden und nur 27% in Schweinsleder, die restlichen 13% entfallen vor allem auf ungefärbtes Leder und wenige Bände in rot gefärbtem Schafleder. 68% aller Handschriften sind hier einzureihen, dagegen nur 13% von den Wiegendruckern. Die Annahme ist demnach berechtigt, daß die Mehrzahl der Handschriften in dieser Zeit neu gebunden wurde. Für die Herstellung der Einbände kommen die Jahre 1467—1485 in Frage. Die frühesten Einbände, Gruppe a, lehnen sich, wie wir schon oben gesehen haben, eng an das Heidelberger Muster des Alberthus an. Zu ihnen möchten wir alle diejenigen Bände rechnen, bei denen der Namenstempel *cunratus* noch nicht vorkommt. Es sind dies 83% der in diese Gruppe fallenden Handschriften. Erst gegen das Ende dieser Zeitspanne tritt der Stempel *cunratus* auf. In Gruppe b überwiegen dann schon die mit ihm geschmückten Einbände, endlich in Gruppe c entwickelt er sich durch regelmäßiges, vielfaches und zusammengedrängtes Auftreten zum Hauptschmuckglied der Deckel. Nach dem Vorausgehenden wäre folgende Entwicklung denkbar: Konrad Haunolt lernte als Student in Heidelberg das dortige Buchbindergewerbe kennen und schätzen. Nach Beendigung seines Studiums ins Kloster zurückgekehrt, führte er hier die Herstellung von Bucheinbänden mit eigenen Stempeln ein. Die Frage, ob er selbst Bücher gebunden hat, muß offen gelassen werden. Aus dieser Zeit stammen die den Gruppen a und b zugewiesenen Einbände, die fast nur Handschriften umschließen. Nach seiner Wahl zum Abt wurde die Werkstätte noch einige Jahre wie bisher betrieben, wobei nur das Mittelfeld der



Einbände teilweise in der neuen, Gruppe c eigentümlichen Art verziert worden ist.

#### Zweite Werkstätte (Tafel 4, 9 und 10)

Von den 406 Heilsbronner Einbänden gehören dieser Gruppe genau die Hälfte an, nämlich 47 in Tabelle 4 (S. 27) zusammengestellte Handschriften und 156 Wiegendrucke. Die Deckelaufteilung hat sich grundsätzlich nicht geändert, doch ist gegenüber früher vor allem eine größere Mannigfaltigkeit festzustellen, insofern als im Gegensatz zu damals Vorder- und Rückdeckel häufig verschieden aufgeteilt sind, wobei auch die bei Gruppe b übliche Anordnung wieder angewendet wird. Neu kommt hinzu die Aufteilung des mittleren Rechtecks in Rauten nach der Art gotischer Rautenranken, die jedoch hier durch Kopfstempel gebildet werden, oder eine lose Anordnung oder eine solche in senkrechten, seltener in diagonalen Reihen. Die äußere Rahmenaufteilung wurde beibehalten. Als Neuerung sind ferner anzuführen die Erweiterung des Stempelvorrats vor allem durch kleine und große Lettern und die Vervollständigung desselben durch die 27 neuen Stempel 47—73. Da auch hier 4 Stempel in Wegfall kamen, nämlich St. 13, 14, 24 und 46, waren im ganzen 60 Stempel gleichzeitig in Benützung.

Eine eingehendere Würdigung müssen wir Stempel 47 angedeihen lassen, der in eine Raute eingeschlossen einen Kopf mit Büffelhörnerhelm darstellt mit den Buchstaben f-m zu beiden Seiten. Sowohl H. Fischer wie E. Ph. Goldschmidt haben unabhängig von einander ausführlich auf ihn hingewiesen. Beide konnten damals schon einen ganz besonderen Einband einer Handschrift und eines Wiegendruckes feststellen, wie sich seitdem kein ähnlicher vorgefunden hat. Laut Umdruck auf dem Vorderdeckel wurden diese von dem frater Moyses eingebunden. In der früher erwähnten Totentafel ist unser Mönch jedoch nicht enthalten. Ob der Grund hierfür darin zu suchen ist, daß bei Anfertigung der Abschrift um das Jahr 1600 die Totentafel nicht mehr vollständig erhalten war oder ob unser Buchbinder sein Handwerk in einem andern Kloster oder infolge Ausbreitung der Reformation vielleicht nach Austritt aus demselben als Laie an einem anderen Ort ausgeübt hat, konnte nicht nachgewiesen werden. Wir dürfen aus den obigen Angaben wohl den Schluß ziehen, daß die Buchstaben f-m auf Stempel 47 als „frater moyses“ zu deuten sind. Da nach der Totentafel der Vorname Johannes unter den Heilsbronner Mönchen als häufigster bezeichnet werden muß, ist die abweichende Benennung „frater moyses“ gegenüber der sonst gebräuchlichen „frater johannes“ wohl verständlich. Über ein Drittel der Einbände dieser Gruppe ist mit Stempel 47 verziert, der bis zum Druckjahr 1506 in ununterbrochener Verwendung war. Später kommt er nochmals auf zwei Einbänden vor, die Drucke aus



dem Jahr 1520 umschließen, jedoch der dritten Werkstätte angehören. Wenn nun nach früherem vom Druckjahr nicht unmittelbar auf das Jahr des Einbindens geschlossen werden darf, wird immerhin diese späte Wiederbenützung von Stempel 47 als ungewöhnlich bezeichnet werden können. Wir glaubten daher dieser Tatsache für unsere Schlußfolgerungen keine Bedeutung beilegen zu müssen. Auf den Umdruck kommen wir später im Zusammenhang zurück.

Nur ein einziges Mal konnten wir ein gemeinsames Vorkommen von Stempel 47 und 8, *cunratus*, nachweisen, nämlich bei Inc. 1519, einem Sammelband, mit vier Drucken aus den Jahren 1495—1506, dessen Einband jedoch der dritten Werkstätte angehört. Wir möchten diese späte Verwendung von Stempel 8, unter Festhalten an der früher umrissenen Trennung der Gruppen, als ein zufälliges Zurückgreifen auf einen alten noch im Werkzeugkasten vorhandenen Stempel ansehen, dessen ursprüngliche Bedeutung dem späten Benutzer nicht mehr gegenwärtig war.

Als weitere Namenstempel sind zu nennen Stempel 65 *fridericus* und 69 *fridricus*. Der erstere kommt zusammen mit Stempel 47 auf den 7 Handschriften Ms. 31, 183, 187, 188, 206, 262, 419 und auf dem Wiegendruck Inc. 838 vor, Stempel 69 mit 47 auf den beiden Handschriften Ms. 40 und 258. Beiden Stempeln 65 und 69 begegnen wir gleichzeitig auf den Inkunabeln 792, 1039 und 1374 und Stempel 47, 65 und 69 zusammen auf Handschrift Ms. 267. Nach dem für St. 47 Gesagten kann weder St. 65 noch 69 den Namen eines Buchbinders bezeichnen. Wir neigen daher der Ansicht zu, daß mit dem Namen *fridericus* Friedrich der Ältere, Markgraf von Ansbach und Bayreuth, gemeint ist, der seit 1486 die Herrschaft innehatte und im Jahr 1515 von seinen Söhnen abgesetzt worden war. Die Einbände der Inkunabeln umschließen Drucke aus den Jahren 1477—1491. Es darf demnach angenommen werden, daß diese beiden Namenstempel nur während der Amtszeit des Abtes Konrad in Verwendung waren, dessen Neigung, zeitgenössische Namen der Nachwelt zu überliefern, wir schon oben kennen lernten.

Ein kurzer Hinweis auf den in Form eines Wappens ausgebildeten Stempel 58 soll diese Aufzählung beschließen. Wir sehen in dem steigenden Löwen das Wappen der Burggrafen von Nürnberg.

Die auf Tafel 4 wiedergegebene Abbildung des Vorderdeckels von Ms. 146 läßt die Ausführung erkennen. Der Einband besteht aus kräftigen, 13 mm starken Holzdeckeln, die mit Schweinsleder überzogen sind. Die beiden bis ins Mittelfeld übergreifenden Schließen, eine Ausführung, die nur an 15 Heilsbronner Einbänden festgestellt werden konnte, sowie die 10 Beschläge sind entfernt. Die Rückenanten sind zwischen den Ecken

abgewölbt und durch Ausrundung in ihre ungebrochenen Teile übergeführt. Der Rücken weist 6 Doppelbünde und an Kopf und Schwanz je ein mit naturfarbigem Garn umstochenes Kapital auf. Die Innenseiten der Deckel sind mit Pergament überzogen. Die auf beiden Deckeln angebrachten Schriftsätze werden später im Zusammenhang behandelt. Auch bei diesem Einband können wir wieder die besonders sorgfältige Ausführung bewundern.

Von den der zweiten Werkstätte zugehörigen 47 Handschriften sind 30% in braunes Leder gebunden, dagegen 68% in Schweinsleder, der Rest mit 2% entfällt auf rot gefärbtes Schafleder. Von den Handschriften sind 30% und von den Wiegendrucke 86% dieser Werkstätte zuzuteilen. Diese wurden in den Jahren 1473—1498 gedruckt. Die rautenförmige Aufteilung des mittleren Rechtecks der Deckel mit Kopfstempeln nach Art gotischer Rautenranken sowie die Stempel 49—52 und 63 selbst sind auf Nürnberger Vorbilder zurückzuführen und durch die regen Beziehungen, die Heilsbronn zu dieser Stadt unterhielt, wohl verständlich. Diese Beziehungen wurden dadurch noch gefördert, daß für seine an chronischen Leiden erkrankten Mönche das Kloster den sog. Heilsbronner Hof in Nürnberg besaß. Nur die akut erkrankten Mönche wurden im Kloster selbst gepflegt, da hier weder ein Arzt noch eine Apotheke, sondern nur ein Heilgehilfe anwesend war.

Nach unsern früheren Ausführungen befaßte sich die erste Werkstätte in weit überwiegenderem Maß mit der Neuanfertigung oder Erneuerung der Einbände von Handschriften. Diese, meist aus älterer Zeit erhalten, gehörten der Klosterbibliothek schon lange an. Die Ausbreitung der Druckkunst, besonders nach dem Jahr 1479, verdrängte die Handschriften und ermöglichte gleichzeitig eine raschere und billigere Beschaffung und damit die Erwerbung größerer Bestände neuerer Bücher. Die zeitliche Voransetzung der ersten vor die zweite Werkstätte ergibt sich auch aus der Tatsache, daß 69% der Handschriften der ersteren, dagegen 86% der Wiegendrucke der letzteren angehören.

Mit der zweiten Werkstätte hatte eine rund dreihundert Jahre alte Überlieferung der Stempelformen auch im Kloster Heilsbronn ihren Abschluß gefunden. Wir können jedoch unsere bisherigen Betrachtungen nicht abschließen, ohne zuvor noch kurz auf die Häufigkeit der verwendeten Stempel einzugehen. Dabei kann nur eine Besprechung besonderer Stempel in Frage kommen, während für alle übrigen auf Tabelle 6 verwiesen werden muß. Bei im ganzen 401 Einbänden, auf denen Stempel der beiden ersten Werkstätten festgestellt wurden, erhalten wir folgende Zusammenfassung:

Stempel		Häufigkeit der Einbände in		besondere Stempel		
Nummern	Anzahl	Zahlen	%	St.-Nr.	Stempel	Einbde.
1, 2	2	362, 358	90—89	1	Zisterzienser-Wappen	358
3—7						
35	11	183—101	46—25	—	—	—
48—52						
8—11				8	cunratus	73
36—38	18	95—53	24—13	38	Brandenburg.Wappen	57
47, 53—62				47	f-m	95
				58	Wappen Burggrafen v. Nürnberg	87
12—23						
39—43	23	45—12	11—3	39	Maria mit Kind	35
63—68				65	fridericus	37
24—31						
44, 45	15	9—2	2—0,5			
69—73				69	fridricus	9
32—34	4	je 1	—	34	iodocus wagner	1
46						

Wenn wir uns vor Augen halten, daß von der ungewöhnlichen Anzahl nachgewiesener Heilsbronner Einbände über 80% der Stempel nur auf etwa einem Viertel derselben anzutreffen waren, werden wir uns der Schwierigkeiten bewußt, die einer nur annähernden Erfassung des Stempelvorrats der früheren Buchbinderwerkstätten im Wege stehen. Wir können daraus aber auch den Schluß ziehen, daß im allgemeinen die früheren Buchbinder über einen wesentlich größeren Stempelschatz verfügten als er heute noch feststellbar ist.

### Dritte Werkstätte (Tafel 11—18)

Da nur 8 Handschriften hierher gehören, die festgestellten weiteren 55 Einbände sich jedoch unter den Inkunabeln und späteren Drucken befinden, muß, als außerhalb unserer Aufgabe liegend, von einer erschöpfenden Beschreibung Abstand genommen werden. Bezeichnend für diese Gruppe ist, daß mit vereinzelt Ausnahmen die Deckel gleichzeitig auch mit Stempeln der früheren Werkstätten geschmückt sind. Während nun die



beiden vorausgehenden Bindereien durch die Stempel in engstem Zusammenhang stehen, treten uns hier die für das Ende des 15. und das erste Viertel des 16. Jahrhunderts kennzeichnenden Formen entgegen. 71 verschiedene Stempel konnten für diese dritte Werkstätte festgestellt werden, von denen 37 auf den hierher gehörigen in Tabelle 5 (S. 27) zusammengestellten Handschriften vorkommen. Da neben den neuen Stempeln noch 36 Stempel der früheren Gruppen in Benützung waren — es fehlen die 24 Stempel 10, 12, 16—18, 21—23, 25, 26, 43—45, 50, 51, 60, 64—66, 69—73 — standen 106 verschiedene Formen zur Verfügung. Während schwach die Hälfte der Einbände ursprünglich mit Ketten versehen war, finden wir Beschlüge und Titelschild nur noch bei einem knappen Drittel. Auch hier überwiegen, wie bei der zweiten Werkstätte, die Schweinslederbände bei weitem die braunen Kalblederbände. Die Drucke gehören den Jahren 1494 bis 1523 an. Den Übergang von der früheren zu dieser Binderei können wir auf die Jahre 1494—1501 festlegen. In dieser Zeit waren die 16 neuen Stempel 74—89 in Gebrauch.

Als Besonderheit ist zu erwähnen, daß hier eine größere Zahl von Einbänden in einer Weise mit verschiedenen Stempeln geschmückt ist, wie sie wohl von keiner andern Werkstätte wird nachgewiesen werden können. In einem Aufsatz, der in den Veröffentlichungen der Bibliographischen Gesellschaft von Edinburg im Jahr 1930 erschienen ist, befaßt sich G. D. Hobson mit dem Einband der sog. Haye-Handschrift und erwähnt dabei, daß dieser der einzige europäische Einband aus dem 15. Jahrhundert ist, zu dessen Verzierung 33 verschiedene Stempel verwendet wurden. Diese Behauptung hat auch heute noch Gültigkeit, denn es war uns bisher nur möglich, auf zwei Einbänden, von denen der eine in Trier, der andere in Erfurt angefertigt wurde, den gleichzeitigen Gebrauch von je 27 verschiedenen Stempeln festzustellen. Nun sind wir bei den Drucken, die unter die Inkunabeln eingereiht sind, auf nicht weniger als 8 Einbände gestoßen, bei denen 35—46 verschiedene Stempel auf einem einzigen Einband in Benützung waren. Es sind dies Inc. 357, 655, 656, 697, 1571, 1572, 1573 und 1580. Alle wurden nach dem Aufdruck S. A., d. h. „Sebaldus Abbas“ und den meist dem Jahre 1511 angehörigen Drucken während der Amtszeit des Abtes Sebald Bamberger angefertigt. Bei Besprechung der mit Aufdruck versehenen Einbände kommen wir ausführlicher darauf zurück, da allen, ausgenommen Inc. 697, Stempel 95 und die Abkürzung *IO-KI* aufgepreßt ist.

Stempel 95 erscheint außer auf den eben genannten 7 auf 5 weiteren Wiegendruckten, Inc. 849, 907, 974, 1037 und 1286, und den beiden Handschriften Ms. 130 und 337. Er tritt regelmäßig an besonderer Stelle auf, meist nur einmal am Unterrand des Rückdeckels in der Mitte. Daß diesem

eigenartigen Stempel, einem nach rechts rennenden Vierfüßler, einer Katze oder einem Hund, dessen Vorderpfoten und Kopf in einem Topf stecken, eine nicht gewöhnliche Bedeutung zukommt, ergibt sich schon aus der angegebenen auffallenden Art seiner Verwendung. Die Einbände von Inc. 907, 974 und 1580 umschließen Drucke der Jahre 1487 und 1492, wurden jedoch sicher erst im 16. Jahrhundert angefertigt, wogegen die andern neun Drucke aus den Jahren 1511—1517 stammen.

Nur ein einziges Mal nachweisbar, nämlich auf Ms. 474, ist Stempel 142 in Form eines Schriftbandes mit den Initialen *F. K.*, hinter denen sich vermutlich der Name des Buchbinders verbirgt. Der Einband umschließt eine Papierhandschrift, ein Lectionarium von 288 Blättern in Oktavformat, das nach dem handschriftlichen Eintrag auf Blatt 139 im Jahr 1510 beendet wurde. Einige weitere Bände, welche die gleichen Initialen nur in anderer Form aufweisen, werden unten bei den mit Aufdruck versehenen Einbänden ausführlicher behandelt.

Ein Einband dieser Gruppe, Ms. 108, ist auf Tafel 11 abgebildet. Die mit Schweinsleder überzogenen Holzdeckel werden durch zwei an den Vorderkanten angebrachte Schließen zusammengehalten. Die Außenkanten sind auf der Innenseite abgeschrägt, die Rückenanten außen abgeflacht. Der Rücken zeigt drei Doppelbünde und oben und unten je ein abwechselnd mit hellbraunem und naturfarbigem Garn senkrecht umstochenes Kapital. Der Schnitt ist gelb gefärbt. Die Einzelstempel sind schon stark durch Rollen verdrängt, die für die äußeren Rahmen beider Deckel sowie für das Mittelfeld des Vorderdeckels verwendet wurden. Das Mittelfeld des Rückdeckels ist durch dreifache Streicheisenlinien in 15 kleine Rechtecke aufgeteilt, in denen je ein Tier- oder Eichelstempel angebracht ist. Die nur auf dem Vorderdeckel eingepreßten Initialen *BD* glauben wir als Eigentümerzeichen deuten zu müssen. Wir kommen hierauf weiter unten im Zusammenhang zurück.

Die Beziehungen, die anscheinend zwischen der letzten Heilsbronner und einer Nürnberger Werkstätte des 16. Jahrhunderts bestanden haben und sich dadurch nachweisen lassen, daß die fünf Rollenstempel 94, 112, 127, 131 und 132 bei beiden vorkommen, können nur angedeutet werden, ebenso ein gleichzeitiges Auftreten mit Stempeln einer weiteren Binderei.

Die Häufigkeit der 71 Stempel dieser letzten Werkstätte ist in Tabelle 7 (S. 28) zusammengestellt. Die am meisten verwendeten Stempel 74 und 75 erscheinen nur auf 63% der ermittelten 63 Einbände. Den nächsten 26 Stempeln begegnen wir auf 40 bis 16%, den folgenden 33 noch auf 14 bis 3% aller Einbände, während die restlichen 10 Stempel je nur auf einem einzigen Band nachgewiesen werden konnten. Der besondere Stempel 95 ist auf 14 Einbänden aufgepreßt. Die Häufigkeit der Stempel hat sich im



Vergleich zu den früheren Gruppen verringert, da 80% derselben nur noch auf einem Fünftel aller Einbände feststellbar waren.

#### Einbände mit Aufdruck (Tafel 4 und 19)

An die Gepflogenheit des Nürnberger Dominikanermönches Konrad Forster, des Kaplans Johannes Richenbach aus Geislingen, des Nördlinger Buchbinders und weniger anderer knüpfte die Buchbinderei an, wenn sie auf dem Vorderdeckel einer Reihe von Einbänden Inschriften anbrachte, die den Namen des Eigentümers, des Buchbinders oder die Jahreszahl der Anfertigung angeben. 37 derartige Bände konnten wir im ganzen ermitteln, von denen 3 Handschriften und 30 Drucke aus dem 15. Jahrhundert und dem ersten Viertel des 16. sich in der Universitätsbibliothek befinden. Sie gehören alle der zweiten und dritten Werkstätte an und erstrecken sich über einen Zeitabschnitt von mehr als 30 Jahren. Da die gebrauchten Lettern in dieser ganzen Zeit nachweisbar sind, scheint es uns angezeigt, diese Einbände im Zusammenhang zu behandeln.

Nach den Druckformen müssen wir zwei verschiedene Arten unterscheiden, einmal Frakturschrift mit großen und kleinen Buchstaben, zum andern Antiquaschrift, die nur in großen Buchstaben vorkommt. Die Zahlen wurden durch Buchstaben wiedergegeben, besondere Zeichen waren nicht vorhanden. Weitaus die meisten Aufschriften, 26 von 37, sind in Fraktur, 5 in Antiqua und 6 in beiden Formen gedruckt. Von den Frakturtypen konnten nur 14 große Buchstaben festgestellt werden, A—D, F—M und Q—S, dagegen 20 kleine. Bei diesen fehlen die Buchstaben f, k, q, w, z und, wie damals allgemein üblich, wird für v das u verwendet, während s in einer kurzen und langen Form vorkommt. Hierzu tritt noch ein Abkürzungszeichen für „und“ sowie eine kleine gewellte Linie, die über einem Buchstaben stehend einen oder mehrere fehlende ersetzen soll, eine Übung, die von den Handschriften übernommen und bei den Wiegen-Drucken allgemein gebräuchlich war. Die Antiquaschrift umfaßte 21 Buchstaben; es fehlten B, Q und W. Für V gilt das oben Angegebene; als Ersatz für ausgelassene Buchstaben diente ein kurzer waagrechter Strich. Wir sehen also, daß die an den Einbänden gemachte Feststellung durch die früher erwähnte urkundliche Überlieferung bestätigt wird, nach der drei Schriftsätze in der Buchbinderei vorhanden waren.

Die aufgedruckten Worte bestehen meist nur aus großen Einzelbuchstaben in Fraktur. Die Einbände sind ausnahmslos in die letzte Heilsbronner Werkstätte einzureihen. Aus der Zeit des Abtes Sebald Bamberger stammen und mit dessen Initialen S. A. bezeichnet sind Ms. 337, eine Pergamenthandschrift aus dem 14. Jahrhundert, und folgende 6 Drucke Inc. 276, 292, 355, 697, 849 und 1286, die den Jahren 1502—1516 angehören.



Von dem folgenden Abt, Johannes Wenck, und mit seinen Initialen *I. A.* sind 7 Drucke aus den Jahren 1517—23 festgestellt worden, nämlich Inc. 1037, 1618 und 1735a, sowie Theol. III, 49a, V, 20 (2<sup>o</sup>) und III, 27 (4<sup>o</sup>), ferner Inc. 425 mit den Initialen *i. a.* Aus dem Hauptstaatsarchiv in München kommt von den Rechnungsbüchern des Klosters Heilsbronn noch Lit. 9 hinzu, eine Handschrift, die im Jahr 1528 begonnen wurde.

Hieran schließen sich 7 Einbände wiederum aus der Zeit des Abtes Sebald Bamberger mit den großen Buchstaben *S. A.* in Fraktur und dem Aufdruck *IO-KI* in Antiqua, und zwar Inc. 357, 655, 656, 1571, 1572, 1573 und 1580. Auch sie gehören der dritten Werkstätte an. Der zuletzt genannte Aufdruck, hinter dem wir den Namen des Buchbinders vermuten, befindet sich jeweils nur ein einziges Mal auf jedem Einband und zwar auf dem Rückdeckel in der Mitte des unteren Randes. Zwischen der Abkürzung *IO* und *KI* ist der besondere Stempel 95 eingepreßt. Unsere Vermutung stützt sich auf diese besondere Anbringung und darauf, daß auf keinem der aufgeführten Bände Stempel 47 vorkommt. Fünf der erwähnten Drucke sind aus dem Jahr 1511 und je einer aus den Jahren 1487 und 1512. Wir dürfen daher annehmen, daß sie um das Jahr 1511/12 gebunden wurden. Ob unser Binder mit dem am 1. Februar 1518 in Heilsbronn verstorbenen Mönch Johannes Kilian gleichbedeutend ist, konnte nicht ermittelt werden.

Mit den zuletzt genannten Einbänden sind drei weitere verwandt, Inc. 1052, 1327 und 1329, bei denen nur einmal auf dem Vorderdeckel, in der Mitte des Oberrandes, die Buchstaben in Antiqua *F. K.* aufgepreßt sind. Darunter steht in gleicher Schrift der Name des Eigentümers. Die Deckel gehören nach ihren Stempeln ebenfalls der letzten Heilsbronner Buchbinderei an. Dazu kommen noch andere für unser Kloster sonst nicht nachweisbare Stempel. Der zweizeilige Aufdruck unter den Initialen lautet: *MGR. YEORIVS | SCHMUTERHAYNZ.* Diese Einbände umschließen ein Werk, das im 2. Band des Gesamtkataloges der Wiegendrucke unter Nr. 2189 beschrieben ist, die *Summa theologica* des Antoninus Florentinus, gedruckt 1486—87 in Nürnberg von Anton Koberger. Die Bücher sind bestimmt erst später gebunden worden. Aus der gleichen Werkstätte stammt die im Staatsarchiv in Nürnberg aufbewahrte Handschrift Nr. 69, Rep. 122. Die nämlichen Initialen befinden sich je einmal in der Mitte des Ober- und Unterrandes von Vorder- und Rückdeckel. Auffallend ist, daß hier zwischen *F* und *K* Stempel 95 aufgepreßt ist, den wir nur zusammen mit den beiden Abkürzungen *IO-KI* angetroffen haben. Außer den Initialen steht am Oberrand des Vorderdeckels in vierzeiliger Antiquaschrift: *SAL PUCH | TPE. . S. A. | ANNO. | DNI. XV.* Wir erfahren hieraus, daß das Saalbuch zur Zeit des Abtes Sebald im Jahr (15)15 gebunden wurde. Die

eingeschlossene Pergamenthandschrift ist das Saalbuch der Heilsbronner Propstei Merkendorf und wurde laut handschriftlichem Eintrag im Jahr 1503 begonnen und 1505 beendet. Die zum Schmuck der Deckel benützten Stempel gehören der zweiten und dritten Werkstätte an. Außerdem sind 6 weitere Stempel verwendet, die von den kurz zuvor erwähnten verschiedenen und für Heilsbronn unbekannt sind. Auch diese Initialen werden vermutlich die Anfangsbuchstaben des Buchbindernamens darstellen, zumal auf keinem der erwähnten vier Einbände sich ein Namenstempel befindet. Als sicher kann angesehen werden, daß die Anfertigung auch der drei zuerst erwähnten Einbände in die Amtszeit des Abtes Sebald Bamberger fällt.

In Zusammenhang damit steht Inc. 974, die Hain 5396, die *Summa angelica* des Angelus de Clavasio, gedruckt 1492 von Georgius Arrivabene in Venedig, enthält. Der Aufdruck in Antiqua auf dem Vorderdeckel lautet: *IOHĀES MURATORIS* (Tafel 19b). Außerdem ist auf Vorder- und Rückdeckel je zweimal Stempel 95 aufgepreßt. Der Namenstempel besagt, daß das Buch für den Genannten bestimmt war. Dieser Johannes Murator, zu deutsch Maurer, wurde von Abt Konrad Haunolt, der in den letzten Jahren seines Lebens fortwährend kränklich war, im Jahr 1496 zu seinem Stellverteter bestimmt.

Es liegen uns ferner zwei Einbände des gleichen Buchbinders vor, die durch einen ausführlichen, nur in Frakturschrift eingepreßten Aufdruck bekunden, daß sie unter dem vorhergehenden Abt Conrad Haunolt gefertigt wurden. Auf dem Vorderdeckel des einen Bandes, Inc. 1360, ist folgende Inschrift in fünf Zeilen angebracht, am Oberrand der Titel: *Catalogus, | . Sanctorum.,* am Unterrand: *.C. A. xxiii. | . I. cccc. xcvi. | . F. K.* Wir erfahren hieraus, daß das Buch unter dem 24. Abt, Conrad, im Jahre 1496 gebunden wurde. Die bei Hain 11676 verzeichnete Schrift des Petrus de Natalibus wurde 1493 in Vicenza von Henricus de Sancto Urso hergestellt. Das zweite Buch ist im Hauptstaatsarchiv in München, ein Halbschweinslederband, der eine 368 Seiten umfassende Papierhandschrift, ein Rechnungsbuch des Klosters Heilsbronn, umschließt. Es trägt die Bezeichnung Lit. 8. Die ebenfalls fünfzeilige Aufschrift auf dem Vorderdeckel lautet am Oberrand: *.Liber Com. | .putacionum. | . I. cccc. xcvi. | .C. A. xxiii.,* am Unterrand: *F. K.* Die Anfertigung des Einbands erfolgte im Jahre 1497 noch während der Amtszeit des Abtes Conrad. Laut handschriftlichem Eintrag auf dem ersten Blatt wurde mit den Eintragungen jedoch erst im folgenden Jahr unter dem 25. Abt Sebald begonnen. Aus diesem Grund wurde die vierte Zeile des Aufdruckes abgeändert in *S. A. xxv.* Neu hier und nur einmal nachweisbar ist, daß in der Art des Johann Richenbach von Geisingen die Initialen *L, C, S, A, F* und *R* sowie



die Zahl *xxiiii* rot, die übrige Schrift dagegen schwarz gedruckt ist. Beim ersten Buch sind nur Stempel der zweiten Werkstätte, dagegen beim zweiten auch solche der Übergangszeit zur dritten Werkstätte verwendet, auf keinem dagegen ein Namenstempel.

Die letzte hier besprochene Gruppe umfaßt Einbände mit nur Frakturaufdruck verschiedener Angaben, die Handschriften und Wiegendrucke umschließen. Hier sind vor allem als wichtigste zwei Bücher zu nennen:

1. Ms. 146 (Tafel 4 und 19). Auf dem Vorderdeckel ist aufgedruckt: *Anno dñi Milesimo | Quingentesimo Renovatus est | In die wilhelmi per | Fratrem Johm̄ Moysen*, am Unterrand des Rückdeckels: *Frater Georius cap.* Wir erfahren hieraus, daß der Einband dieser Pergamenthandschrift im Jahr 1500 von dem Mönch Johannes Moyses am Tag des hl. Wilhelm, d. h. am 19. Januar, erneuert worden ist. Die Angabe auf dem Rückdeckel besagt vermutlich, daß die Anfertigung für den Mönch Georg, damals Kaplan, erfolgte. In der wiederholt genannten Totentafel sind mehrere Mönche dieses Vornamens angeführt, doch nur einer ohne Beiname, nämlich der von Rotenburg stammende Bruder, der Oktober 1530 gestorben ist. Genauer über den möglichen Eigentümer konnte jedoch nicht ermittelt werden. Der Einband enthält ein *Lectionarium de sanctis*, eine Pergamenthandschrift aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts\*).

2. Der von E. Ph. Goldschmidt unter Nr. 29 beschriebene und auf seiner Tafel XIIIa abgebildete Wiegendruck, der hier nur den ersten Teil der lateinischen, 1487 von Anton Koberger in Nürnberg gedruckten Bibel umfaßt und in Band 4 des Gesamtkataloges unter Nr. 4289, P. 1 verzeichnet ist. In ganz ähnlicher Anordnung wie oben finden wir auf dem Vorderdeckel den Aufdruck: *Anno . dñi . m. | cccc . lxxxix. inliga. | . ta est. hec. | Sūma . per . mosē.* Moyses hatte demnach dieses Buch schon im Jahr 1489 gebunden. Stempel 47 ist hier auf dem Vorderdeckel nur einmal in der Mitte des Unterrandes, außerdem noch mehrere Mal auf dem Rückdeckel und dem Rücken aufgepreßt. Der Einband ist in die zweite, der von Ms. 146 in Erlangen dagegen in die Übergangsgruppe zur dritten Werkstätte einzureihen.

Unmittelbar hieran schließen sich einige Einbände, auf denen nur das Jahr der Anfertigung aufgedruckt ist. Es sind dies die Inkunabeln 844, 1387 und 1664. Auf jeder steht in der Mitte des Vorderdeckels beim Unterrand *xcviii* in kleinen Frakturtypen; sie wurden demnach im Jahre 1498 gebunden. Die Einbände umschließen folgende drei Drucke: Hain 10 172, 4161 und 12 992. Beim ersten Werk fehlen die Druckangaben, die beiden andern Werke stammen aus dem Jahre 1496. Nach den zur Einbandverzierung verwendeten Stempeln, unter denen sich bei jedem Buch auch St. 47

\*) Für den Bildschmuck von Ms. 146 vgl. Lutze, Bilderhandschriften S. 6.



befindet, gehören alle drei der zweiten Werkstätte an und sind dem Johannes Moyses zuzuschreiben. Durch die vorgefundenen Aufpressungen wird dessen Tätigkeit mindestens für die Jahre 1489—1500 einwandfrei belegt.

Auf drei weiteren Einbänden ist der Name des Besitzers in Frakturschrift aufgedruckt und zwar auf Handschrift Ms. 471, Inkunabel 921 und Theol. III, 98. Auf dem Vorderdeckel der Handschrift, einem Antiphonar des 15. Jahrhunderts, steht am Oberrand das Wort *prior*, so daß wir annehmen dürfen, daß sie zur ausschließlichen Benützung des Priors bestimmt war. Auf dem Vorderdeckel von Ink. 921 mit zwei Drucken aus den Jahren 1513 und 1519 lesen wir *Melchiar*. Ein handschriftlicher Eintrag auf der Innenseite des Vorderdeckels belehrt uns dahin, daß das Buch im Jahr (15)23 von Melchior Spengler in Heidelberg gekauft wurde. Endlich ist auf dem bei der Theologie eingereichten Band, der die „Opera“ des Athanasius enthält und 1522 in Straßburg gedruckt wurde, am Oberrand des Vorderdeckels der Titel *Athanasius xxiii*, am Unterrand *Ioan. Schopper*, der Name des späteren Abtes aufgepreßt. Es erscheint uns wahrscheinlich, daß Schopper dieses Buch als Prior, somit während der Jahre 1523—1529, hat binden lassen, da nur der Name ohne die sonst üblichen Abtsbezeichnungen angegeben ist. Auf keinem dieser drei Einbände finden wir einen Namenstempel. Mit Ausnahme des ersten, der der Zeit des Übergangs von der zweiten zur dritten Binderei zuzuzählen ist, sind sie in die letztgenannte einzugliedern. Wir sind geneigt, sie für die Werkstätte des F. K. in Anspruch zu nehmen.

Den Schluß unserer Aufzählung bilden die beiden Handschriften Ms. 108 und 467, auf denen je einmal auf dem Vorderdeckel in Fraktur die Buchstaben *B D* aufgestempelt sind, die wir als Eigentümerbezeichnung auslegen möchten. Zu dieser Deutung glauben wir berechtigt zu sein, da auf Ms. 108 außerdem der Buchbinderstempel *f—m*, auf Ms. 467 dagegen die weiteren Initialen *I. F.* verwendet sind. Auf diese kommen wir gleich anschließend zu sprechen. Der Nachweis, ob sich hinter der Abkürzung *B D* der nach der Totentafel im Jahr 1542 verstorbene Blasius Desinger aus Bopfingen verbirgt, konnte nicht erbracht werden.

Die auf 2 Handschriften, Ms. 467 und 474, auf 3 Inkunabeln 441, 1037 und 1735a, sowie auf den beiden Bänden Theol. III, 27 (4<sup>o</sup>) und V, 20 (2<sup>o</sup>) vorkommenden großen Frakturbuchstaben *I. D.* — *I. F.* — *I. H.* und *I. K.* halten wir für Bibliotheksbezeichnungen.

Da von Titelangaben abgesehen derartige Aufdrucke mit Jahreszahl, Buchbinder- und Besitzernamen nur außerordentlich selten vorkommen, haben wir ihnen eine ausführlichere, auch die Wiegendrucke umfassende Beschreibung gewidmet. Denn diese Einbände gerade tragen wesentlich

dazu bei, den über den Heilsbronner Buchbinderwerkstätten liegenden Schleier zu lüften. Wir sind uns jedoch dabei bewußt, daß trotz der reichen Ausbeute der in der Erlanger Universitätsbibliothek vereinigten Einbände unseres Klosters noch manches späteren und besonders archivalischen Forschungen vorbehalten bleibt.

### Zusammenfassung

Nach den obigen Ausführungen kommen wir zu folgendem Ergebnis: Conrad Haunolt, der nachmalige 24. Abt von Heilsbronn, führte nach Beendigung seines Studiums an der Heidelberger Universität und angeregt vor allem durch den dortigen Buchbinder Alberthus um das Jahr 1467 im Kloster eine eigene Buchbinderei ein. Diese besaß 46 verschiedene Stempel, darunter auch den Namenstempel *cunratus* und weist drei Arten der Deckelaufteilung auf. Die erste Art hielt sich eng an das Heidelberger Vorbild. Während die zweite, nur selten angewandte Art neue Wege beschritten hatte, ist die dritte durch die besonders häufige Verwendung des Stempels *cunratus* gekennzeichnet. Diese erste Werkstätte fällt in die Amtszeit des 23. und 24. Abtes, des Peter Wegel und Conrad Haunolt, und erstreckte sich etwa bis zum Jahr 1485. In ihr wurde vorwiegend in braunes Kalbleder gebunden. Sie ist die Werkstätte des Binders des *cunratus*.

Die sich hieran anschließende zweite Werkstätte lehnte sich sowohl in der Aufteilung der Deckel wie in einzelnen Stempeln an die Formen der nahe gelegenen Reichsstadt Nürnberg an. Der vorhandene Stempelvorrat wurde um 27 neue Stempel vermehrt, unter denen besonders Stempel 47 mit den Initialen *f—m* zu erwähnen ist. Denn in ihm sehen wir die Buchbindermarke des Heilsbronner Mönches Johannes Moyses, dessen Tätigkeit für die Jahre 1489—1500 nachgewiesen werden konnte. Den Beginn der zweiten Werkstätte, deren früheste Drucke dem Jahre 1473 angehören, vermögen wir nicht festzulegen. Es ist wahrscheinlich, daß ihr Anfang in die letzten Jahre der vorausgehenden Binderei übergreift, während ihr Ende noch in die Amtszeit des 25. Abtes, Sebald Bamberger, fällt. Als Stoff zum Überziehen der Holzdeckel wurde von jetzt an Schweinsleder bevorzugt.

Gegen das Ende des Jahrhunderts kamen überall, so auch in Heilsbronn, neue Stempelformen auf, die zur dritten und letzten Werkstätte überleiten. Hierher gehören ein dritter Binder, nachweisbar von 1496 bis 1515 und durch die Buchstaben *F. K.*, und ein vierter, der sich durch die Abkürzung *IO—KI* und Stempel 95 ausweist und um 1512 tätig war. 71 neue Formen neben dem Gebrauch von 36 Stempeln aus dem alten

Werkzeugkasten zeugen für das in erhöhtem Maße einsetzende Schmuckbedürfnis. Dazu kommen noch zwei Frakturschriften in großen und kleinen Lettern und eine Antiquaschrift nur in großen Lettern. Das früher genannte Inventarverzeichnis gibt 96 Stempel und ebenfalls drei Schriftsätze an. Es ist wahrscheinlich, daß bei Aufstellung dieses Verzeichnisses im Jahre 1512 elf der von uns für eine größere Zeitspanne ermittelten 107 Stempel schon in Wegfall gekommen waren. Aus der geringen Zahl der hier angefertigten Einbände kann auf ein merkliches Nachlassen des Betriebes geschlossen werden. Die letzte Werkstatt umschließt Drucke der Jahre 1492—1523. Sie hat spätestens 1497 begonnen, fällt demnach in die Amtszeit des 24.—26. Abtes. Ihr Ende wurde herbeigeführt durch die Ausbreitung der Reformation, die auch vor den Toren des Klosters nicht haltgemacht und die Zahl der Mönche schon im Jahre 1523 auf 20 vermindert hatte, gegenüber einem Höchststand von 72 um die Jahrhundertwende.

#### Literatur:

- Bibliothekskataloge, Mittelalterliche, Deutschlands und der Schweiz. München 1933. Dritter Band, Seite 202—218.
- H. Endres: Die Einbandforschung in Franken, ihr Werdegang und ihre wichtigsten Probleme. Jahrbuch der Einbandkunst 1927, Seite 33/34.
- H. Fischer: Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen. Neubearbeitung. I. Band. Die lateinischen Pergamenthandschriften. Erlangen 1928.
- E. Ph. Goldschmidt: Gothic and Renaissance Bookbindings. Exemplified . . . from the authors collection. 2 Bände. London 1928. Seite 157/159.
- J. C. Irmischer: Handschriftenkatalog der Universitätsbibliothek zu Erlangen. Frankfurt a. M. und Erlangen 1852.
- P. Lehmann: Inventare klösterlicher Buchbindereien. Jahrbuch der Einbandkunst 1931, Seite 38—40.
- J. Loeserus Onoldinus: Monumenta antiquitatis, quae in Templo Monasterii Heilsbrunnensis passim obvia cernuntur. Bayer. Staatsbibliothek München. Cod. germ. 998.
- G. Muck: Beiträge zur Geschichte von Kloster Heilsbronn. Ansbach 1859.
- G. Muck: Geschichte von Kloster Heilsbronn. 3 Bände. Nördlingen 1879.
- R. G. Stillfried: Kloster Heilsbronn. Berlin 1877.





## II. Häufigkeit der Stempel

## Erste und zweite Werkstätte

(Tabelle 6)

Stempel-Nr.	Einbände	Stempel-Nr.	Einbände	Stempel-Nr.	Einbände	Stempel-Nr.	Einbände
2	362	58	87	15	27	28	6
1	358	9	83	16	27	45	6
48	183	37	77	40	26	29	5
49	150	59	76	41	23	30	5
3	144	8	73	68	22	70	4
50	125	10	68	42	20	71	3
51	125	60	64	17	19	31	2
52	123	38	59	18	19	72	2
35	118	61	58	19	17	73	2
4	117	62	58	20	17	32	1
5	116	11	53	21	16	33	1
6	109	63	45	22	14	34	1
7	101	12	42	43	14	46	1
47	95	13	40	23	12		
53	95	64	38	24	9		
54	93	65	37	44	9		
55	92	66	36	69	9		
56	91	39	35	25	8		
57	91	67	33	26	7		
36	88	14	28	27	6		

## Dritte Werkstätte

(Tabelle 7)

74	40	101	12	118	6	134	2
75	39	102	12	119	5	135	1
76	25	103	12	120	5	136	1
90	24	104	12	121	4	137	1
91	20	105	12	122	4	138	1
92	20	109	11	123	4	139	1
77	19	107	10	86	3	140	1
78	18	108	10	89	3	141	1
81	18	83	9	124	3	142	1
94	18	106	9	125	3	143	1
93	15	110	9	126	3	144	1
79	14	111	8	127	3		
80	14	112	8	128	2		
95	14	113	8	129	2		
82	13	84	7	130	2		
96	13	114	7	131	2		
97	13	85	6	132	2		
98	12	115	6	133	2		
99	12	116	6	87	2		
100	12	117	6	88	2		

### III. Ähnliche Einzelstempel und ihre Merkmale

#### Stempel 10 und 19: (Tafel 5 und 6)

Die Stempel weisen die gleiche Zeichnung auf und unterscheiden sich nur durch ihre Größe. Die senkrechten und waagrechten Diagonalen bei St. 10 messen 26 und 19 mm, bei St. 19 dagegen 29,5 und 21,5 mm.

#### Stempel 17 und 44: (Tafel 6 und 8)

Die im allgemeinen gleiche Zeichnung weicht insofern ab, als bei St. 44 am unteren Ende des Laubstabes ein gerader an der Spitze leicht umgebogener Zweig unter etwa  $30^{\circ}$  nach rechts oben führt, der bei St. 17 fehlt

#### Stempel 20 und 32: (Tafel 6 und 7)

Bei ähnlicher Zeichnung fehlt bei St. 32 der mittlere senkrechte Stab.

#### Stempel 52 und 71: (Tafel 9 und 10)

Die Spaltung des Kopfes führt bei St. 71 viel näher an den Fuß des Stempels als bei St. 52.

#### Stempel 72 und 73: (Tafel 10)

Vermutlich liegt hier ein und derselbe Stempel vor, wobei St. 73 als der frühere anzusehen ist, der durch Abschrägen der vier Ecken in St. 72 umgewandelt wurde.

#### Stempel 77 und 133: (Tafel 12 und 17)

Die Blätter der Kornblume weisen am Außenrand bei St. 77 vier und fünf, bei St. 133 fünf und sechs Zacken auf. Die bei St. 133 von der Mitte ausgehenden drei Rippen sind bei St. 77 nicht erkenntlich.

#### Stempel 100 und 143: (Tafel 14 und 18)

Die Darstellung ist bei St. 100 viel gedrungener als bei St. 143.

#### Stempel 102 und 106: (Tafel 14)

Die Ohren des Hundes St. 102 liegen waagrecht, die Vorderfüße sind beinahe rechtwinklig abgebogen, während bei St. 106 die kleineren Ohren beinahe senkrecht stehen und die Vorderfüße annähernd waagrecht wiedergegeben sind.

#### Stempel 103 und 110: (Tafel 14 und 15)

Bei St. 103 sind zwei, bei St. 110 dagegen nur eine Geweihstange dargestellt.

#### Stempel 105 und 115: (Tafel 14 und 15)

Die Rückenborsten stehen bei St. 105 enger und zahlreicher als bei St. 115 und sind gegen den Schwanz zu bei ersterem stärker geneigt. Dem kleinen linken Ohr auf St. 105 steht das wesentlich größere auf St. 115 gegenüber.

Die Stempelpaare 10:19, 77:133, 102:106, 103:110, 105:115 liegen nicht als Original- und Nachschnitt vor, da sie jeweils mindestens auf einem Einband gleichzeitig vorkommen.



## II

# Einbände verschiedener Herkunft

Ms. 9 — (Fischer, Kat. I, Nr. 9). Elfenbeinplattenband. [Tafel 20]

### Quattuor Evangelia.

Pergamenthandschrift von 132 Blättern in Großfolioformat aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts.

Die 469 mm hohen, 314 mm breiten Deckel aus Eichenholz sind, von den beiden Elfenbeintafeln abgesehen, ihres einstigen Schmuckes beraubt. Die Kanten der 16 mm starken Deckel sind senkrecht abgeschnitten. Die ursprünglich beim Vorderschnitt angebrachten beiden Schließen, die in je einen an der vorderen Kante des Vorderdeckels befestigten Dorn eingehakt wurden, sind beseitigt. Der Rücken zeigt fünf Doppelbünde und an Kopf und Schwanz je ein mit rotem Garn senkrecht umstochenes Kapital. Die eigenartige Verankerung der Bünde in die Deckel ist aus der Tafel ersichtlich. Während der Rückdeckel vollständig eben ausgebildet ist, zeigt der Vorderdeckel eine nach der Mitte zu stufenförmige Anordnung. Hier weist nur der äußere 49 mm breite rechteckige Rahmen die volle Deckelstärke auf, wogegen der innere 47 mm breite Rahmen 5 mm tiefer liegt. Das mittlere, die beiden Elfenbeintafeln aufnehmende Rechteck von 273 mm Höhe und 122 mm Breite ist um weitere 9 mm vertieft, so daß für dieses nur eine 2 mm dicke Holzschicht verbleibt. Durch diese Ausführung kommen die Elfenbeine mit ihrer Oberfläche in die Höhe des inneren Rahmens zu liegen, somit noch 5 mm unter den Außenrahmen. Diese vertiefte Lage des Hauptschmuckgliedes, der wir bei dem größeren Teil der früheren Prachteinbände begegnen, schützt auch nach Entfernung der einstigen erhabenen, äußeren Verzierung dieses gegen Abreibung.

Das rechteckige Mittelfeld wird von den beiden untereinander angebrachten Elfenbeintafeln vollständig eingenommen. Bei beiden Tafeln ist die Darstellung von einem glatten Rahmen eingefast und das eigentliche Bild unter einem Baldachin angeordnet, der von zwei Randsäulen gestützt wird. Bei gleicher Breite von 116 mm ist das obere Elfenbein 144, das untere 126 mm hoch. Die obere Tafel zeigt Christus am Kreuz mit Maria

und Johannes sowie Sonne und Mond zu beiden Seiten, die untere Tafel die Madonna mit Kind in Halbfigur als Hodigitria, d. h. Wegeführerin (K. Künstle „Ikonographie der christlichen Kunst“, 1. Band, Freiburg 1928). Nach Mitteilung von A. Goldschmidt sind beides byzantinische Arbeiten und zwar Mittelteile von Triptychen, die vermutlich in Konstantinopel angefertigt wurden, doch zeige das untere Elfenbein mehr provinziellen Charakter. Die Entstehungszeit verlegt Goldschmidt für die Kreuzigung auf das Ende des 10., für die Madonna auf den Anfang des 11. Jahrhunderts. Die letztgenannte Darstellung weiche von den gebräuchlichen insofern ab, als die linke Hand der Maria vom Mantel verdeckt ist und die Füße des Kindes nicht mehr auf dem Abschnitt sichtbar sind. Beide Darstellungen sind uns in einer Reihe ähnlicher Elfenbeine erhalten, die vor allem bei Schlumberg wiedergegeben sind. Auch die Landesbibliothek in Stuttgart besitzt unter ihren Pergamenthandschriften eine Marien-tafel, die wohl als abendländische Nachahmung angesehen werden muß.

Die auf unserer Abbildung erkennbaren vier Löcher im Ober- und Unterrand jeder Tafel dienten zu deren Befestigung auf dem Buchdeckel. Vermutlich aus der Zeit vor Verwendung der Elfenbeine als Schmuck des Bucheinbandes dürften die Streifen herrühren, die mit braunen Spuren der senkrechten Mittellinie folgen und dabei den äußeren Rand und den Baldachin, bei der Kreuzigung auch die Figur Christi unterschneiden. Sie scheinen uns gleichfalls mit einer früheren Befestigungsart in Zusammenhang gebracht werden zu müssen, für die wir jedoch keine Erklärung beizubringen vermögen.

Für den Nachweis der übrigen, ursprünglich vorhandenen Verzierung des Einbandes stehen uns nur noch schwache Spuren zur Verfügung. Der Vorderdeckel zeigte die auch in späterer Zeit allgemein gebräuchliche Aufteilung in rechteckige äußere Rahmen und das oben besprochene hochgestellte, rechteckige Mittelfeld. Aus den spärlichen Resten, die gegen den Rücken zu an der abgeschrägten Kante zwischen äußerem und innerem Rahmen erhalten sind, kann geschlossen werden, daß der Vorderdeckel mit zum Teil vergoldetem Silberblech verkleidet war, während die vier, in der Abbildung deutlich erkennbaren Vertiefungen in der Mitte der Seiten des äußeren Rahmens zweifellos auf das einstige Vorhandensein von größeren Halbedelsteinen hinweisen. Kleine Nagellöcher sind gleichmäßig entlang den Rändern der Rahmen verteilt, dagegen nur wenige in den Mittellinien festzustellen. Wahrscheinlich war der Vorderdeckel auch mit kleineren Halbedelsteinen geschmückt. Auf dem Rückdeckel lassen die zahlreich wahrnehmbaren und über die ganze Fläche zerstreuten kleinen Nagellöcher keine geometrische Aufteilung erkennen. Auch fehlen hier Spuren, die eine besondere Verzierung vermuten lassen.

Bei dem Erhaltungszustand des Einbandes kann unmöglich Näheres über Zeit und Ort seiner Anfertigung ausgesagt werden.

Literatur:

G. Schlumberger: *L'épopée byzantine à la fin du dixième siècle*. 3 Bände. Paris 1896—1905.

Für den Bildschmuck vgl. L u t z e, *Bilderhandschriften* S. 169.

Ms. 10/1 — (Fischer, Kat. I, Nr. 10/1). Grubenschmelzplattenband. [Tafel 21]

Quattuor Evangelia. Tom. I.

Pergamenthandschrift von 77 Blättern in Quartformat aus dem 9. Jahrhundert, in späterem Einband.

Der Einband besteht aus kräftigen, 12 mm starken Eichenholzbrettern von 238 mm Höhe und 165 mm Breite. Der Vorderdeckel ist durchgehend mit schwarzer ungemusterter, der Rücken und Rückdeckel ebenso mit roter Seide überzogen. Das Hauptschmuckglied des Vorderdeckels bildet die in der Mitte vertieft eingelassene Grubenschmelzplatte, die von durchbrochenen, nur noch teilweise erhaltenen Silberblechstreifen eingefast wird. Der Rückdeckel ist unverziert. Die an den Vorderkanten in früherer Zeit angebrachten beiden Schließen sind entfernt. Der Rücken hat drei Doppelbünde und an Kopf und Schwanz je ein mit naturfarbigem Garn senkrecht umstochenes Kapital.

Die Grubenschmelzplatte zeigt die thronende Gestalt Christi mit Heiligenschein in Vorderansicht, die rechte Hand zum Segen erhoben, mit der Linken ein auf das linke Knie gestütztes Buch haltend. Die Platte ist aus vergoldetem Kupfer; sie mißt 143 mm in der Höhe und 83 mm in der Breite. Das Wesen dieser Technik besteht darin, daß von einer ebenen, dünnen Kupferplatte alle diejenigen Teile tiefer gelegt werden, die mit Schmelzmasse ausgefüllt werden sollen. Nach außen wird die Platte durch eine schmale Hohlkehle begrenzt, während sich nach innen ein 7 mm breiter, mehrfarbiger Emailstreifen anschließt, der durch einen schmalen Steg vom Mittelgrund getrennt ist. Die sechs farbigen Streifen stoßen ohne Zwischenstege aneinander und folgen sich von außen nach innen in weiß, rot, türkis, gelb, hellgraublau und hellgrün. Die ohne Schmelzflächen ausgeführte Figur Christi ist von dunkelblauem Emailgrund umgeben. Körper und Gewand sind in rot ausgeschmolzenen vertieften Linien gezeichnet, ebenso das Buch in der Linken. Bei dessen Wiedergabe können wir das Vorhandensein zweier Schließen sowie die uns bekannte Aufteilung des Deckels in einen äußeren Rahmen und ein



hochstehendes mittleres Rechteck feststellen, Formen, an denen jahrhundertlang festgehalten wurde. Der 5,5 mm breite und von einem schmalen Steg umschlossene Heiligenschein ist in mehrfarbige Ringe, von gleicher Ausführung wie die Randeinfassung, aufgelöst in der Reihenfolge weiß, violettpurpur, türkis und dunkelblau von außen nach innen. Etwas über Schulterhöhe stehen die apokalyptischen Buchstaben Alpha und Omega. Der ganze untere Teil der Platte wird durch den Thron Christi eingenommen, der in Kastenform wiedergegeben und mit einer bunten Decke belegt ist. Die in Email ausgeführte weißgrundige Decke ist durch rote Punkte, die mit gelbem Rand eingefaßt sind, und durch blaue belebt. Ebenso ist die von einem dünnen Metallsteg eingerahmte und als Rhombus gezeichnete Fußbank aus Schmelzmasse, die wieder in mehrfarbigen, zum Unterrand parallelen Streifen angeordnet ist. Von vorne nach rückwärts folgen sich die Farben rot, weiß, hellgraublau, türkis, dunkelblau und violettpurpur. Ungewöhnlich gegenüber dem sonst Üblichen ist die plastische Ausführung einzelner Teile der Platte, so der drei Strahlen des Heiligenscheins, der Enden des Sitzkissens, der oberen und unteren Platte des Thrones und dessen balusterartig gebildeter Eckpfosten sowie des äußeren Abschlußrahmens.

Die nur teilweise erhaltene Randverzierung des Vorderdeckels ist aus späterer Zeit und, wie wir einem handschriftlichen Eintrag im zweiten Band des Werkes entnehmen, aus Anlaß der Instandsetzung der beiden Einbände durch das Ansbacher Stiftskapitel aufgebracht worden. Auch der Überzug der Deckel und des Rückens aus Seide dürfte dieser Zeit angehören, während die Holzdeckel selbst vermutlich gleichzeitig mit der Grubenschmelzplatte sind. Der Einband des 2. Bandes zeigt die gleiche Ausführung wie der des ersten, d. h. ein vertieftes mittleres Rechteck und Seidenbezug, doch fehlt der ganze frühere Schmuck. Der Silberbeschlag besteht aus drei Hauptteilen, den vier Eckstücken, welche die Stelle von Eckbeschlägen einnehmen, den dazwischen liegenden Schriftbändern und der die Grubenschmelzplatte einrahmenden Leiste. Von den Eckstücken sind nur noch die beiden oberen erhalten. Ihre Form zeigt eine Sonne, deren Strahlen abwechselnd gerade und gewellt sind und die von einem breiten Rahmen umgeben ist. Die Mitte ist durch einen größeren Glasflußstein betont, der auf einer rosettenförmigen Unterlage aufsitzt. Zwei kleinere ähnliche Glasflüsse befinden sich am Oberrand des Eckstückes. Die in großen Frakturbuchstaben ausgeschnittenen Schriftbänder lauten am Oberrand *IHESUS*, am Vorderrand *SALVATOR. MUNDI*. Nach der bei *Strebel* enthaltenen Abbildung des ursprünglichen Zustandes war am Unterrand zu lesen *MARIA* und dem Rücken entlang *ADIVVA. NOS*. Die das mittlere Rechteck umgebende Leiste

endlich besteht aus zwei etwa gleichbreiten glatten Streifen, von denen der innere in der Abschrägung der Mittelfläche liegt und durch ausgeschnittene, in gleichen Abständen sich wiederholende Rauten verziert ist. Die beiden schmalen, mit einer Hohlkehle versehenen Stäbchen, die heute den linken und unteren Rand der Mittelplatte einsäumen, dienten ursprünglich zweifellos als Deckleisten entweder für die Ränder der beiden rechteckigen Rahmen oder der Emailplatte. Die Wiedergabe des Vorderdeckels bei Strebel darf, mit Ausnahme der weniger zutreffenden Zeichnung der Schmelzplatte, als glaubwürdig gelten.

Nach Mitteilung von Dr. K. H. U s e n e r muß die Mittelplatte als Unikum und als eines der ganz seltenen Beispiele süddeutscher Grubenschmelzarbeiten angesehen werden, für die eine nähere Ortsbestimmung bis jetzt nicht möglich ist. Ihre Anfertigung könne um 1195 angesetzt werden, in welchem Jahr die Heiligsprechung des Gumbertus, des Gründers des Stifts in Ansbach, erfolgte. Die Ausführung des übrigen Deckelschmuckes in Silberblech und Glasflußsteinen ist mit dem Jahre der Erneuerung des Einbandes, d. h. mit dem Jahre 1517 gleichzusetzen.

L i t e r a t u r :

Joh. Sig. Strebel: Franconia illustrata. Erster Teil. Schwabach 1761. Seite 99 und 100 und Tafel zu Seite 100.

Für den Bildschmuck vgl. L u t z e, Bilderhandschriften S. 154.

Ms. 430 — (Fischer, Kat. I, Nr. 430). L e d e r s c h n i t t b a n d.

[Tafel 22 u. 23]

Nicolai Myrepsi Antidotarius.

Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts von 64 Blättern in Quartformat, in späterem Einband.

Über diesen Band hat Mitius im Jahr 1909 unter Anschluß einer Abbildung ausführlich berichtet. Die 233×152 mm großen Eichenholzdeckel sind mit braunem, kräftigem Leder überzogen. Die einst vorhandenen beiden Schließen sind beseitigt, dagegen die zehn Rundnägeln von 21 mm Durchmesser erhalten. Die Ober- und Unterkanten sind leicht, die Rückenanten stärker abgerundet. Der Rücken weist drei Doppelbünde und an Kopf und Schwanz je ein aus naturfarbigem Garn in >-Form umstochenes Kapital auf. Der Schnitt ist gelb gefärbt. Die Aufteilung der Deckel ist auf beiden Seiten dieselbe, derart, daß ein hochstehendes mittleres Rechteck von einem rechteckigen Rahmen umschlossen wird. Die Verzierung ist in Leder geschnitten, Stempelpressungen sind keine vorhanden.

Der Vorderdeckel zeigt folgende Zeichnung: Der waagrechte obere Streifen des Rahmens ist mit zwei gegenständigen Drachen mit verschlungenem Hals ausgefüllt, eine Darstellung, die im 15. Jahrhundert auch bei Einzel- und Rollenstempeln vorkommt. Die drei übrigen Streifen sind mit reichgegliederten Blattranken ausgefüllt. Im mittleren Rechteck treffen wir oben einen nach rechts springenden Hirsch an, unten ein ebenfalls nach rechts gewandtes Einhorn, das mit zurückgebeugtem Hals nach oben blickt. Dieses Tier wurde bisher fälschlicherweise als Panther angesprochen, doch ist das unter 45 Grad neben dem Ohr aufwärts gerichtete Horn auch auf der Abbildung erkenntlich. Wie bekannt spielte das Einhorn bis zum 16. Jahrhundert als Symbol der Keuschheit eine besonders große Rolle. Am Unterrand des Mittelfeldes ist durch wellenartige Formen Erdboden angedeutet, der nach der eingeritzten schwachen Zeichnung bewachsen ist. Der ganze Grund des Mittelfeldes ist reich mit Blattranken überzogen.

Auf dem Rückdeckel, dessen Zeichnung weniger deutlich hervortritt, stoßen wir in dem waagrechten unteren Streifen des Rahmens auf ein pantherähnliches Tier mit lang heraushängender Zunge und großen spitzen Ohren. Die übrigen Streifen sind wiederum mit Blattranken ausgefüllt. Der obere Teil des Mittelfeldes wird durch ein Fabelwesen eingenommen, dessen Körper die Gestalt eines Löwen hat, während an Stelle des Kopfes ein aufgerichteter Bär sitzt. Das Unnatürliche wird dadurch noch gesteigert, daß die den Untergrund ausfüllenden Blattranken mit diesem Tier verschmolzen sind. Darunter befindet sich, ebenfalls nach links gewandt, ein Bär, der mit einem Halsband geschmückt ist und die rechte Vorderpfote in das Maul steckt. Die von den übrigen Tierdarstellungen stark abweichende schwerfällige Wiedergabe scheint uns nicht in einem Nichtkönnen zu liegen, vielmehr vom Künstler beabsichtigt, um dadurch gerade das Plumpe des Bären zum Ausdruck zu bringen. Einer ähnlichen Darstellung begegnen wir auf dem Rückdeckel einer im Germanischen Museum in Nürnberg befindlichen Papierhandschrift von 1459, Löffelholzsches Archiv D. 632. Beiden gemeinsam ist auch der schwach gebogene Trennungsstrich zwischen Tatze und Fuß des Tieres, durch den das Bild eines bekleideten Bären hervorgerufen wird. Bei dem Nürnberger Band sind diese Trennungslinien noch bei drei anderen Tieren angewandt. Der auf dem Vorderdeckel am Unterrand des Mittelfeldes angedeutete Boden ist hier durch einen geflochtenen Zaun ersetzt.

Den Untergrund der Lederschnittarbeiten bilden eng aneinander gereichte Eindrücke einer sehr feinen Perlpunze. Zur Erhöhung der plastischen Wirkung seiner Zeichnung hat der Künstler besonders an den Knick- und Wendepunkten das Leder durch Einstechen leicht hochgetrieben, ein Verfahren, das besonders für Nürnberger Arbeiten bezeichnend



ist. Die vorzügliche Technik des Lederschneiders läßt sich vor allem auf Tafel 22 erkennen. Auch hat der Künstler es glänzend verstanden, seine Darstellung in den verfügbaren Raum zwanglos einzugliedern und ihr einen höchst lebendigen Ausdruck zu verleihen. Auf den zweiteiligen Trennungstreifen mit Überschneidungen zwischen Umrahmung und Mittelfeld, der in gleicher Art auf einer Reihe anderer Nürnberger Lederschnittbände vorkommt, hat schon Mitius ausführlich hingewiesen.

Die Anfertigung des Einbandes ist auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts festzulegen. Eine nähere Zeitangabe wird erst möglich sein, wenn wenigstens die Arbeiten dieser Gruppe im Zusammenhang behandelt werden.

#### Literatur:

- Katalog der im Germanischen Museum vorhandenen interessanten Bucheinbände. Nürnberg 1889. Seite 19 und 20.  
 H. Loubier: Der Bucheinband von seinen Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. 2. Auflage. Leipzig 1926. Seite 74 und 75.  
 O. Mitius: Fränkische Lederschnittbände des 15. Jahrhunderts. Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten. H. 28. Leipzig 1909. Seite 17—19.

Ms. 1697 — (Irmischer, Kat. Nr. 1697). Lederschnittband.

[Tafel 37]

Hadamar von Laber: Die Jagd.

Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts von 88 Blättern in Quartformat.

Brauner Lederband auf Holzdeckeln, ohne die Schließe und mit 5 statt 10 Rundnägeln. Die Deckelkanten sind abgerundet, der Rücken zeigt vier Doppelbünde und oben und unten je ein Kapital, das aus 4 mm breiten roten Lederriemchen geflochten ist. Der Rücken und anschließend ein schmaler Streifen der Deckel wurden in späterer Zeit mit Leder überzogen. Die Deckel sind 217 mm hoch und 143 mm breit; soweit sich noch erkennen läßt, waren sie in gleicher Weise verziert. Der Mittelteil des Vorderdeckels fehlt größtenteils. Das rechteckige Mittelfeld ist von zwei Rahmen umschlossen, die durch zweifache Streicheisenlinien gegeneinander abgegrenzt sind. Der äußere Rahmen ist unverziert gelassen.

Als Hauptschmuck finden wir im Mittelfeld eine S-förmig gebogene Eichenblattranke, deren Form nicht wie meist üblich durch Umrißlinien, sondern nur durch die Eindrücke einer feinen Perlpunze gebildet wird. Die Blattrippen sind auf dem Vorderdeckel leicht eingeritzt, auf dem Rückdeckel dagegen nur mit einfachen Streicheisen eingepreßt. Es liegt uns demnach hier ein Beispiel für Lederschnitt vor, das zur einfachsten Art

dieser Arbeiten gerechnet werden muß. Nur einen einzigen ähnlichen Einband konnten wir bei Husung aus der Preußischen Staatsbibliothek nachweisen, doch sind dort die Umrißlinien kreisförmig gebogen und mit dem Messer eingeschnitten. Die von Mitius in seiner ausführlichen Beschreibung des Erlanger Bandes erwähnten beiden Lederschnittbände aus Darmstadt und Kassel weisen eine andere Technik auf und sind einer anderen Gegend zuzuteilen. Das Eichenblattmotiv ist bei diesen Arbeiten sehr häufig anzutreffen und weit verbreitet.

Der das Mittelfeld umgebende Rahmen ist mit kleinen Rundstempeln, einer fünfblättrigen Blüte, verziert, die teils einzeln, teils in Gruppen zu dreien auftreten und durch wellenförmige Linien der Perlpunze mit einander verbunden sind. Einzelstempel treffen wir mit Lederschnitt zusammen, von einer Nürnberger Werkstätte abgesehen, besonders auf Einbänden aus dem Dominikanerkloster in Bamberg, die aber im Gegensatz zu unserem Band der Blütezeit dieser Technik angehören. Immerhin verrät sowohl die lebendige Zeichnung als auch die sorgfältige Ausführung unseres Einbandes, daß wir es mit einem Meister seines Faches zu tun haben.

Was die Zeit der Herstellung anbetrifft, erscheint es uns fraglich, ob diese noch in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zu verlegen ist; wir glauben eher das dritte Viertel annehmen zu dürfen. Doch ist es mangels ähnlicher Beispiele sehr schwer, genaueres über Zeit und Ort der Anfertigung auszusagen; als Gegend hat Mitius Franken angegeben.

#### Literatur:

- M. J. Husung: Bucheinbände aus der Preußischen Staatsbibliothek. Leipzig 1925. Seite 8 und Tafel XIV.  
 O. Mitius: Fränkische Lederschnittbände des 15. Jahrhunderts. Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten. H. 28. Leipzig 1909. Seite 5—8.

**Ms. 6** — (Fischer, Kat. I, Nr. 6). **Corvin-Einband**. [Tafel 24 u. 25]

#### Biblia sacra.

Pergamenthandschrift von 476 Blättern in Folioformat aus dem 13./14. Jahrhundert. Späterer Einband.

Matthias Corvinus, König von Ungarn, der im Jahre 1458, erst siebenjährig, die Regierung angetreten hatte, starb schon 1490. Ein Freund und Gönner der schönen Künste und Wissenschaften, galt seine besondere Leidenschaft den Büchern, so daß seine Bibliothek als eine der größten seiner Zeit angesehen wurde. Die Anzahl ihrer Bände ist uns jedoch nicht überliefert; sie dürfte etwa 1500 betragen haben. Nur ein kleiner Bruchteil seiner Bücher ist erhalten geblieben, nämlich 156 Handschriften und

3 Inkunabeln. Diese befanden sich teils in früheren Einbänden der Zeit, teils waren sie in Seide oder Samt oder in farbiges Leder gebunden. Die letzterwähnten, meist von ihm selbst in Auftrag gegeben, zeichnen sich durch Reichtum der Vergoldung und Verwendung durchbrochener Ornamente aus. Wahrscheinlich wurden diese Einbände in seiner Residenzstadt Ofen durch einheimische Handwerker hergestellt. Von den Bänden dieser Gattung, die nur in wenigen Stücken auf uns überkommen sind, ist unser Einband einer der schönsten; auf ihn wurde in der Literatur schon wiederholt hingewiesen, so vor allem von de Hevesy.

Die 283 mm hohen und 200 mm breiten Holzdeckel sind mit rotem, reich vergoldetem Leder bezogen. Die an den Vorderkanten einst vorhandenen beiden Schließen sind entfernt. Die Deckelaußenkanten sind innen abgeschrägt, die Rückenanten an der Außenseite abgewölbt. Der inneren Abschrägung begegnen wir vor 1500 mit geringen Ausnahmen fast nur auf italienischen Einbänden, die mit Recht als Vorbilder der Corvineinbände angesehen werden. Der Rücken hat 6 Doppelbünde und oben und unten je ein Kapital, das mit blauem, grünem und naturfarbigem Garn umstochen ist. Die Rückenfelder zwischen den Bündeln sind mit Goldpressung geschmückt. Die hierzu verwendeten Stempel sind von gleicher Art, wie die der Deckelgrundflächen. Der Schnitt zeigt Vergoldung mit einfach stilisierten Blattrankenornamenten in blauer, grüner und rosa Farbe. In der Mitte des Vorderschnittes steht, von einer Bogenkartusche umgeben, in goldenen großen Antiquabuchstaben die Aufschrift *BI | BLI | A*. Vorder- und Rückdeckel sind vollständig gleich verziert derart, daß sie mit einem schmalen Rahmen eingefast und die inneren Rechtecke durch fünf Kreise aufgeteilt wurden. Die Deckelmitte ist durch einen dreifachen Kreisring betont, dessen einzelne Ringe je 12 mm breit sind, wobei der äußere Durchmesser 115, der innere 41 mm beträgt. In der Mitte befindet sich eine vergoldete Kamee, die nach der in schwarzer Farbe angebrachten Umschrift *MATHIAS REX* das Brustbild des Königs selbst darstellt. Der innere und äußere Kreisring zeigen als Schmuck vergoldete klassische Ornamente, der mittlere dagegen Blattornamente in durchbrochener Arbeit, der wir besonders bei orientalischen Einbänden begegnen. Die Ornamente der beiden äußeren Ringe ruhen auf goldenem, die des inneren Ringes dagegen auf grünem Grund. Die Ringe sind nach der Mitte zu abgestuft; der äußere Ring ist über den Deckelgrund erhöht. In den vier Ecken sind zweifache Kreisringe angebracht von je rund 10 mm Breite, 57 mm äußerem und 16 mm innerem Durchmesser. Ihre Mitte wird von dem Wappen des Königs, einem Raben — lateinisch „corvus“ — eingenommen, der auf einem Ast sitzend, sich kameenartig aus blauem Grund heraushebt. Der äußere Ring, der sich wieder über den rechteckigen



Grund des Deckels etwas erhebt, zeigt klassische Ornamente auf Goldgrund. Der innere tiefer liegende Ring, der aller Wahrscheinlichkeit nach wie der Mittelring mit durchbrochenen Ornamenten geschmückt war, weist nur noch grünlich schimmernde Vergoldung auf. Der Grund des inneren Rechtecks ist durch reiche Blatt- und Blütenranken von etwas schwerer Zeichnung verziert, die aus vier Vasen herauswachsen, welche an den Schnittpunkten der Mittelachsen mit dem Außenrand des Mittelringes angeordnet sind. Diese Stempel finden nicht ihresgleichen in irgend einer anderen Werkstatt des 15. Jahrhunderts. Zwischen die Ranken eingestreut sind kleine Kreisstempelchen, denen wir bei italienischen Einbänden dieser Zeit häufig begegnen. Der den Deckelkanten entlang führende äußere Rahmen von 11 mm Breite besteht aus einem über den Grund erhöhten roten Lederstreifen mit klassischen Ornamenten in Vergoldung.

Die Zeit der Herstellung des Einbandes muß auf die Jahre 1480—1490 verlegt werden.

#### Literatur:

- E. Ph. Goldschmidt: Gothic and Renaissance Bookbindings. London 1928.  
 Th. Gottlieb: Bucheinbände der k. k. Hofbibliothek Wien. Wien 1910.  
 P. Gulyás: Le legature dei codici corvini. = Bibliotheca Corvina. La Biblioteca di Mattia Corvino Re d'Ungheria . . . Trad. dall' Ungherese di L. Zambra. Budapest 1927, S. 59—62. — G. Fogel: Catalogo della Biblioteca Corvina. Ebenda, S. 69.  
 A. de Hevesy: La bibliothèque du roi Matthias Corvin. Paris 1923.  
 H. Loubier: Der Bucheinband von seinen Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. 2. Aufl. Leipzig 1926.  
 Für den Bildschmuck vgl. L u t z e, Bilderhandschriften S. 262.

Ms. 17 — (Fischer, Kat. I, Nr. 17). Romanischer Einband.

[Tafel 26 u. 27]

Epistolae canonicae cum glossis.

Französische Pergamenthandschrift von 68 Blättern in Quartformat aus dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts, in gleichzeitigem Einband.

Brauner Lederband auf 10 mm starken Eichenholzdeckeln, ohne die auf den Rückdeckel übergreifende Schließe. Die ursprünglichen vier Ecknägel auf dem Vorderdeckel sind erhalten. Die beiden Nägel am Oberrand sind von dreieckiger, jedoch freier Form aus Messing gegossen, während die beiden am Unterrand rund und aus Eisen sind. Die letzteren sind mit einer runden Lederscheibe unterlegt. Die Anordnung zweier

verschiedener Nägelformen auf einem Deckel ist sehr ungewöhnlich. Sie scheint jedoch von Anfang an bestanden zu haben, denn das Vorsatzblatt auf der Innenseite des Vorderdeckels aus Pergament ist unversehrt und zeigt genau die gleiche Linierung wie die Blätter der Handschrift. Auf dem Rückdeckel befindet sich, unter durchsichtigem Hornplättchen und von 5 mm breiten Messingblechstreifen eingefast, das Titelschildchen. Zwei Löcher an der Oberkante des Vorderdeckels lassen darauf schließen, daß der Einband früher angekettet war. Da der Rückdeckel nie Ecknägel besaß und im Gegensatz zur üblichen Anordnung das Titelschild auf diesem angebracht ist und die einstige Kette am Vorderdeckel befestigt war, kann mit Sicherheit gefolgert werden, daß das Buch früher auf dem Vorderdeckel liegend aufbewahrt wurde. Die Kanten sind stark abgewölbt. Der Rücken hat drei Doppelbünde und zwei Kapitale, die einst mit grünem Garn in >-Form umstochen waren. Die Deckel sind 221 mm hoch und 143 mm breit. Außer den Besitzeinträgen des Klosters Heilsbronn aus dem 15. Jahrhundert befindet sich auf dem letzten Blatt ein Eintrag, wonach ein Frater H. de Kruith dieses Buch mit sich führte. Dieser war um die Mitte des 14. Jahrhunderts ins Kloster Heilsbronn eingetreten und brachte dabei einige Bücher mit.

Die Einbanddeckel sind mit folgenden Stempeln verziert:

- Samson mit dem Löwen, rund
- König aus dem Jessebaum, rechteckig
- heiliger Geist als Taube, in Schildform
- die gleiche Darstellung in geänderter Zeichnung
- Adler des hl. Johannes mit Nimbus, rund
- zweiköpfiges Fabelwesen, rechteckig
- Vogel, an Pfau erinnernd, rechteckig
- Palmette, herzförmig
- achtblättrige Rosette, rund
- Kreisverschlingung, rechteckig
- Rauten- und Kreuzverschlingung, rechteckig.

Kennzeichnend für die romanischen Einbände ist, daß ein großer Teil ihrer Stempelformen der biblischen Geschichte entnommen wurde.

Der Einband ist nach Hobson\*) der Vich-Klasse zuzuteilen, der von den bisher ermittelten 90 romanischen Einbänden, von denen sich 14 in Deutschland befinden, im ganzen 9 angehören, und zwar zwei aus der Dombibliothek in Durham und je ein Einband aus der Dombibliothek in

\*) Eine ausführlichere Behandlung dieser Einbandgruppe wurde mir nur durch das besondere Entgegenkommen von Mr. G. D. Hobson ermöglicht, indem er mich mit seinen neuesten Forschungen noch vor deren Drucklegung bekannt machte und mir für die Vichklasse sein reiches Abbildungsmaterial zur Verfügung stellte.

Hereford, dem bischöflichen Museum in Vich, der Bibliothek des Klosters Lambach, der Zentralbibliothek in Zürich und den Stadtbibliotheken in Châlons sur Marne und Grenoble. In dieser Klasse sind 38 verschiedene Stempel vorhanden, von denen jedoch drei in Nachschnitten und nur mit geringen Abweichungen vorliegen. In abgeänderter Form kommen die beiden Erlanger Stempel mit der Darstellung des Königs und der Kreisverschlingung auf dem Einband in Châlons vor. Der dritte nachgeschnittene Stempel stellt die Maria mit dem Kind als Himmelskönigin dar. Die auf dem Züricher Band verwendete und bei Husung abgebildete Form weicht von der auf den Tafeln 21 und 21a bei Hobson wiedergegebenen ab. Es sind ferner bei der Vichklasse zwei verschiedene Arten der Deckelteilung feststellbar, eine mit meist kreisförmiger Betonung der Mitte und eine zweite mit nur rechteckiger Anordnung. Die erste Art soll nach Hobson die frühere sein. Die Verbindung beider Arten wird durch den Lambacher Einband hergestellt, dessen Vorderdeckel mit kreisförmiger Mitte, dessen Rückdeckel dagegen nur rechteckig aufgeteilt ist. Es kann aus diesen Gründen angenommen werden, daß nicht sämtliche Stempel einem einzigen Buchbinder als Werkzeug dienten, sondern zwei zeitlich aufeinander folgende Werkstätten bestanden haben. Als deren Sitz ist nach Hobson Paris anzusehen, welcher Stadt allein 71 von den bisher aufgefundenen Bänden zuzuweisen sind.

Von einem näheren Eingehen auf die zum Teil engen Beziehungen, die zwischen dieser und anderen romanischen Gruppen bestanden haben, sehen wir ab, da außerhalb des Rahmens unserer Beschreibung liegend. Wir verweisen auf die Veröffentlichungen von Hobson. Auf das in der Abhandlung von 1934 enthaltene Verzeichnis der sämtlichen bisher gefundenen romanischen Einbände — gegenüber seiner ersten Aufstellung von 1929 mit 47 Bänden konnte Hobson deren Zahl inzwischen auf 90 erhöhen — soll jedoch noch besonders aufmerksam gemacht werden.

#### Literatur:

- Th. Gottlieb: Englische Einbände des XII. Jahrhunderts in französischem Stil. In „Belvedere“ 1926, Seite 15—23 mit 6 Tafeln.  
 G. D. Hobson: English bindings before 1500. Cambridge 1929.  
 G. D. Hobson: Further notes on romanesque bindings. In „The Library“ 1934, Seite 161—211 mit 8 Tafeln.  
 M. J. Husung: Neue romanische Bucheinbände. In „Archiv für Buchbinderei“ 1934, Seite 62—64, mit 2 Tafeln.



**Ms. 1699** — (Irmischer, Kat. Nr. 1699). Einband mit Plattenpressung. [Tafel 28]

**Traktatbuch (Meister Marcus; Grysardis; Eneas Sylvius; Sprüche; Melusine).**

Sammelband von Papierhandschriften in deutscher Sprache, 239 Blätter umfassend, in Quartformat aus dem 15. Jahrhundert.

Die Decken des Einbandes bestehen aus Holz, das mit einst rotbraunem Leder bezogen ist. Die Kanten sind zwischen den Ecken abgeschrägt; ihre ungebrochenen Teile werden durch Abschrägung und Ausrundung in die gebrochenen übergeleitet. Diese Ausbildung der Kanten ist im 15. Jahrhundert in Süddeutschland allgemein gebräuchlich. Der Rücken weist 4 Doppelbünde und zwei mit naturfarbigem Garn senkrecht umstochene Kapitale auf. Die beiden gleichverzierten Deckel sind 220 mm hoch und 155 mm breit. Die einst vorhandenen beiden Schließen sowie die acht Eck- und die beiden Mittelbeschläge sind entfernt.

Die Verzierung der Deckel ist dem Lederschnitt sehr ähnlich, da in beiden Fällen sich die Zeichnung von punktiertem Untergrund abhebt. Sie gehört aber zu den im 15. Jahrhundert selten vorkommenden Beispielen, bei denen die sonst über die ganze Fläche verstreuten kleinen Einzelstempel durch einen großen Plattenstempel verdrängt sind. In der Literatur sind bisher nur zwei derartige Einbände behandelt worden, von denen sich der eine im Germanischen Museum in Nürnberg, der andere im Britischen Museum in London befindet.

Der Nürnberger Band, eine Papierhandschrift aus dem 15. Jahrhundert mit der Bezeichnung Nr. 24042, ist im Katalog der Bucheinbände unter Beigabe einer Abbildung des Rückdeckels beschrieben. Das mittlere, rund 200 mm hohe und 110 mm breite Rechteck der Deckel ist mit einer einzigen Plattenpressung verziert, die von zwei rechteckigen mit Einzelstempeln geschmückten Rahmen umgeben ist. Die Zeichnung beider Deckel besteht aus kreisförmigen Blattranken, deren Mitten auf dem Vorderdeckel mit Vierfüßlern, auf dem Rückdeckel mit Vögeln in abwechslungsreichen Stellungen ausgefüllt sind. Die Vorbilder für diese Tiere sind in gestochenen Spielkarten des Meisters ES von 1466 zu finden.

Der zweite Einband befindet sich im Britischen Museum in London. Er umschließt den Wiegendruck Hain 1397, Thomas de Aquino „Postilla in Job“, gedruckt 1474 von Conrad Fyner in Eßlingen. Auf ihn hat erstmals Weale aufmerksam gemacht, wobei er nach den auf dem Band außerdem vorhandenen Einzelstempeln den Nachweis erbrachte, daß der Nürnberger und der Londoner Einband von dem Ulmer Buchbinder Johannes Hagmayer hergestellt wurden. Nach der bei Fletcher gegebenen

Beschreibung und Abbildung des Vorderdeckels sind auf beiden die gleichen Plattenpressungen.

Ein dritter hierher gehöriger Großfolioband steht in der Bibelsammlung der Landesbibliothek in Stuttgart. Er enthält die lateinische Bibel, Hain-Copinger 3034, die — nach Band 4 des Gesamtkataloges der Wiegendrucke Nr. 4209 — nicht nach 1470 von Adolf Rusch in Straßburg gedruckt wurde. Der wieder nur in der Mitte beider Deckel angebrachte Plattenstempel von 225 mm Höhe und 135 mm Breite weicht von den beiden vorher genannten insofern ab, als die kreisförmigen Ranken mit Blüten statt Tieren ausgefüllt sind. Die das mittlere Rechteck umgebenden Rahmen sind dreifach und mit Ausnahme des äußeren durch Einzelstempel geschmückt, die dem Stempelvorrat des Johannes Hagmayer angehören.

Zu diesen drei Einbänden, deren Herkunft mit Sicherheit nachgewiesen werden kann, tritt außer dem oben schon kurz erwähnten Erlanger Band ein weiterer, dessen Kenntnis ich G. D. Hobson in London verdanke. Dieser Großfolioband befindet sich in der Bibliothek des Benediktinerstifts Engelberg (Schweiz). Er trägt die Bezeichnung Inc. 248 und enthält den Wiegendruck Hain 8064, Joh. Gritsch „Quadragesimale“, gedruckt 1476 von Joh. Zainer in Ulm. Als einzigen Schmuck weisen beide Deckel die 352 mm hohe und 195 mm breite Plattenpressung auf; Einzelstempel sind nicht verwendet. Die kreisförmigen Blattranken umschließen Vierfüßler, Vögel und Blumen. Die Zeichnung, die sich auf jedem Deckel wiederholt, stellt demnach die Verbindung her zwischen dem Nürnberger und Londoner Band einerseits und dem Stuttgarter Band andererseits. Daß die von dem Einband umschlossene Inkunabel in Ulm gedruckt wurde, ist im allgemeinen kein Beleg dafür, daß auch der Einband dort angefertigt wurde.

Der Erlanger Band ist, wie der zuletzt erwähnte, auf beiden Deckeln in gleicher Weise nur mit dem 190 mm hohen und 125 mm breiten Plattenstempel verziert. Die abweichend von den früheren Zeichnungen angeordneten kreisförmigen Blattranken stoßen nur in senkrechter Richtung unmittelbar aneinander, sind dagegen in diagonaler Richtung durch zwischenliegende kleinere Ranken auseinandergezogen. Zur Füllung der Kreise sind, wie bei dem Stuttgarter Band, nur Blüten verwandt. Auf dem Vorsatzblatt des Rückdeckels befindet sich der alte Besitzeintrag 1515 *hedwig volckamerin*. In einer unter diesem Vorsatzblatt vorhandenen Pergamenturkunde erscheint der Ortsname Nürnberg, woraus jedoch nicht auf Anfertigung des Einbandes in Nürnberg geschlossen werden darf. Denn alte beschriebene Pergamente wurden häufig als Makulatur verschickt und außerhalb ihres Herkunftsortes benützt.

Unter den besprochenen fünf Einbänden mit großen Plattenstempeln, die sich vielleicht alle auf Motive nach Stichen des Meisters ES zurückführen lassen, stimmen nur der Nürnberger und der Londoner Band in Zeichnung vollständig überein, während diese beiden und die drei weiteren in den Einzelheiten der Tier- und Blütenzeichnungen verschieden sind. Daß die Bände in Nürnberg, London und Stuttgart zusammengehören, ist durch die auf ihnen vorkommenden Einzelstempel erwiesen, während sich nach der Form der Blattranken die Bände von Engelberg und Erlangen näher stehen.

Für die zeitliche Bestimmung des Erlanger Einbandes scheidet der Eintrag auf dem Spiegel des Rückdeckels aus, da er nur besagt, daß das Buch im Jahr 1515 schon gebunden war. Dagegen entnehmen wir dem Schlußvermerk der dritten angeschlossenen Handschrift, daß sie 1471 angefertigt wurde. Wir möchten daher die Herstellung des Einbandes mit den Jahren 1472—1485 umgrenzen, welche sich für Johannes Hagmayer belegen lassen.

Literatur:

W. Y. Fletcher: Foreign bookbindings in the British Museum, London 1896, Tafel VI.

Katalog der im Germanischen Museum vorhandenen interessanten Bucheinbände, Nürnberg 1889. Seite 22/23.

(Weale:) Bookbindings and rubbings of bindings in the National Art Library South Kensington. II. London 1894. Seite 242 und 243, Nr. 618—620.

Für die Initialen vgl. Lutze, Bilderhandschriften S. 58.

**Ms. 429** — (Fischer, Kat. I, Nr. 429). Einband mit Platten-  
pressung. [Tafel 29]

**Liber Passionarii (Garioponti) u. a.**

Vier Pergamenthandschriften von 156 Blättern in Quartformat aus dem 13. Jahrhundert. Einband später.

Holzdeckelband mit Schweinsleder bezogen; die beiden Schließen sind erhalten. Die Außenkanten sind auf der Innenseite leicht abgeflacht, die Rückenanten außen abgeschrägt. Der Rücken weist drei Doppelbünde, jedoch keine Kapitale auf. Die Deckel sind 235 mm hoch und 166 mm breit.

Als Deckelschmuck wurden außer dreifachen Streicheisenlinien zwei Plattenstempel verwendet. Der Stempel des Vorderdeckels zeigt in einen Kreis eingeschlossen *ih̄s*, die Abkürzung für *ihesus*. Die vier Ecken des rechteckigen Stempels von 50 mm Höhe und 36 mm Breite sind mit einem Dreiblattmuster ausgefüllt. Der Stempel bildet in viermaliger Wiederho-



lung aneinanderstoßend ein geschlossenes, von dreifachen Streicheisenlinien eingefasstes Mittelfeld, das von Vorder- und Rückenkante 45 mm, von Ober- und Unterkante dagegen 60 bzw. 70 mm Abstand hat. Der äußere Rahmen ist ohne jede Verzierung. Auf dem Rückdeckel finden wir einen etwas größeren Plattenstempel von 55 mm Höhe und 45 mm Breite, der einen verschlungenen Blütenzweig wiedergibt und etwa in Deckelmitte zweimal wiederholt ist. Die übrige Anordnung entspricht der des Vorderdeckels.

Laut handschriftlichem Eintrag auf dem ersten Blatt gehörte die Handschrift einst dem Zisterzienserkloster Waldsassen in der Oberpfalz. Die hier verwendeten Plattenstempel sind ungewöhnlich und unseres Wissens ohne Beispiele in der Literatur. Wir möchten sie der Übergangszeit der Einzelstempel des 15. Jahrhunderts zu den Plattenstempeln des 16. zu teilen und auf das erste Viertel des 16. Jahrhunderts verweisen.

## Einbände von Alberthus

Im ersten Jahrgang der Zeitschrift für Buchkunde macht uns Sillib erstmals mit dem Heidelberger Schreiber und Buchbinder Albertus Schwab bekannt. Weitere Einbände desselben wurden später von zwei anderen Forschern beschrieben. Nach Sillib ist sein Name in der Matrikel der Universität Heidelberg als Studierender, wie folgt überliefert: *1447 iuni 23. Alberthus Schwab de Lofemberg*, d. h. aus Laufenburg am Oberrhein. In dem Heidelberger Codex Pal. germ. 168, einer Sammelhandschrift verschiedener Schreiber auf Papier aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, finden wir auf Blatt 193 folgende Schlußschrift: *1465. Scriptum per me Albertum Schwab. Similiter et inligatus*. Dieser Teil der Handschrift war demnach von Schwab geschrieben und eingebunden. Leider ist der ursprüngliche Einband nicht mehr erhalten. In keinem weiteren Band aus der Werkstätte des Alberthus stehen Angaben über seine Tätigkeit als Schreiber oder Buchbinder.

Zu den bisher bekannt gegebenen acht Einbänden kommen aus der Universitätsbibliothek vier weitere: die Handschriften Ms. 519, 618 und 632 sowie Inkunabel 1894.

**Ms. 519** — (Fischer, Kat. II, Nr. 519).

[Tafel 31a]

**Alberti Magni Liber de sacramento Eucharistiae et De laudibus b. virginis.**

Papierhandschrift von 235 Blättern in Folio aus dem 15. Jahrhundert.

Auf dem ersten leeren Blatt ist der Eintrag: *C. H. Jste liber est beate marie virginis Jn Heylsprun 1465*, auf der Rückseite des letzten Blattes in rot: *Anno domini M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>lxv Comparatus est praesens (Korr.: liber) pro vj lib. hall. et xii <sup>β</sup>di per fratrem Conrad H. Eo tempore favore patrum studentem Heydelbergensem*. Die Handschrift wurde demnach von dem späteren Abt von Heilsbronn, Konrad Haunolt, während seiner Studienzeit in Heidelberg im Jahre 1465 erworben. Die aus Holz bestehenden Deckel sind mit Schweinsleder überzogen. Eine der beiden Schließen sowie die 10 Rundnägel sind beseitigt. Der Rücken hat vier Doppelbünde und an Kopf und Schwanz je ein Kapital, das mit rotem, naturfarbigem, grünem und dunkelbraunem Garn in >-Form umstochen ist. An der Oberkante des Rückdeckels ist die alte 12-gliedrige Kette befestigt. Der Schnitt ist gelb gefärbt. Zum Schmuck der Deckel sind die auf Tafel 31a abgebildeten Stempel verwendet mit Ausnahme des quadratischen Stempels 2, der eher als Adler wie als Greif angesprochen werden muß. Die Deckelaufteilung ist die für Alberthus gebräuchliche, indem ein hochstehendes mittleres Rechteck von mehreren, hier drei rechteckigen Rahmen umschlossen wird, wobei der äußere nicht verziert wurde. Der Namenstempel ist nur einmal auf dem Vorderdeckel in der Mitte des oberen Randes angebracht. Eine Besonderheit dieses Einbandes erblicken wir darin, daß auf dem Vorderdeckel in der Mitte des Unterrandes des mittleren Rechteckes das Wappen des Klosters Heilsbronn mit dem kleinen Heilsbronner Punktstempel 2 aufgepreßt ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgte die Anbringung dieser beiden Stempel nach Rückkehr des Bruders Konrad von Heidelberg nachträglich im Kloster.

**Ms. 618** — (Fischer, Kat. II, Nr. 618).

[Tafel 30]

**Ciceronis De officiis libri III et alia.**

Sammelhandschrift auf Papier von 319 Blättern in Folio aus dem 15. Jahrhundert.

Auf der Rückseite des leeren Blattes vor Blatt 1 ist handschriftlich eingetragen: *Liber beate marie virginis Jnn Haylsbrunn*, auf Blatt 35: *Expliciunt libri III de off. marci tulii ciceronis Scripti per me bernhardum groschedel de reningen Anno etc 66...* Dieser wurde nach Mitteilung von Fischer 1468 in Heidelberg immatrikuliert. Auf Blatt 294 Rückseite lesen wir, wohl von der Hand des Konrad Haunolt: *C finit H lxxvj Jn die*

*Albinj* und von anderer Hand: *Comparatus est hic praesens liber per fratrem Conradum Haunolt in studio Heydelbergensi pro vi quasi fl. vel ultra Anno etc lxxvj<sup>o</sup>*. Der Einband weist dieselbe Ausführung und die gleichen Stempelabdrücke wie der vorhergehende auf, doch sind beide Schließen und die einstige Kette entfernt. Dagegen ist auf dem Vorderdeckel das alte besonders große Titelschild erhalten, dessen durchsichtiges Hornplättchen von 6 mm breiten Messingblechstreifen festgehalten wird. Die Kapitale sind mit grünem und rotem Garn in >-Form umstochen. Die Deckel sind 330 mm hoch und 218 mm breit und gleich ausgebildet. Der Namenstempel des Alberthus und der Wappenstempel des Klosters Heilsbronn sind wie bei Handschrift 519 angebracht. Nur ein einziger Stempelabdruck, der sich in Deckelmitte befindet und von dem Rundnagel verdeckt war, zierte ursprünglich das mittlere Rechteck. Tafel 30 gibt Gelegenheit, uns noch mit der Ausführung des Vorderdeckels zu befassen. Hiernach teilte der Buchbinder unter Berücksichtigung der ihm zur Verfügung stehenden Stempel den Deckel durch drei rechteckige Rahmen gleichmäßig auf, wobei er in der Mitte ein hochstehendes Rechteck anordnete. Darnach brachte er das Titelschild an und als er sah, daß dieses den obern Teil seines bisherigen mittleren Rechtecks überdeckte, führte er nachträglich ohne Rücksicht auf die erste Einteilung am künftigen Unterand des Titels eine die Stempelabdrücke überschneidende waagrechte Streicheisenlinie durch. Der Band verließ demnach seine Werkstätte erst nach endgültiger Befestigung des Titelschildes.

Ms. 632 — (Fischer, Kat. II, Nr. 632).

### Terentii Comoediae.

Papierhandschrift von 208 Blättern in Folio aus dem 15. Jahrhundert.

Auf Blatt 208 ist in Rot handschriftlich eingetragen: *Conradus fabri de luterburg*, darüber in Schwarz: *i. S. pfleger de Scheyd scripsit hunc librum in Heydelberga dyoces. Spyren* (in Heidelberg immatrikuliert 1451). Auf der Rückseite des letzten leeren Blattes befinden sich folgende weitere Einträge: *Hunc librum frater Conradus Haunolt comparavit pro tribus floren. In studio Heydelbergensi anno etc 1467 elaboratusque a magistro Stefano Hoest de ladenburga anno eodem* (in der Heidelberger Matrikel als Stephan Hoest), und: *Conradus Haunolt huius quondam librj fuit possessor*. Hiernach hat Haunolt das Buch während seines Studiums in Heidelberg im Jahr 1467 um drei Gulden erworben. Auf der Innenseite des Vorderdeckels endlich steht handschriftlich: *Sancte Marie Virginis In Haylßprun*.



Der Einband ist von gleicher Ausführung und Erhaltung wie der von Ms. 519, doch ist die am Rückdeckel einst angebrachte Kette entfernt, dagegen auf dem Vorderdeckel das Titelschild unter Hornplättchen erhalten. Auch die Aufteilung der Deckel entspricht der dort angegebenen mit der Abweichung, daß außer dem äußeren auch der innere rechteckige Rahmen unverziert geblieben ist. Zum Schmuck der Deckel sind nur zwei verschiedene Stempel verwendet, die quadratische Blüte St. 7 und der quadratische Adler St. 2; der Namenstempel fehlt.

#### Inc. 1894

Der Vollständigkeit halber wurde auch dieser Band in unsere Untersuchung miteinbezogen. Die Inkunabel enthält die „Opera“ des P. Vergilius, Cop. 6044, gedruckt 1476 von Antonius Bartolomaeus in Venedig in Folioformat. Außer dem je einmal auf Vorder- und Rückdeckel angebrachten Namenstempel sind drei weitere bisher nicht bekannt gegebene Stempel benützt, die in Tafel 31a nicht aufgenommen wurden. Die beiden Schließen und die 10 Beschläge des einst rötlich gefärbten Schweinslederbandes sind erhalten.

Zu den in der Literatur und in Erlangen bekannten Einbänden des Alberthus kommen dann noch drei aus der Landesbibliothek in Stuttgart, zwei aus der Stadtbibliothek in Nürnberg\*) und einer aus der Universitätsbibliothek in Tübingen. Damit erhöht sich die Zahl der bisher veröffentlichten Bände von 8 auf 18.

Zusammenfassend kann über diese nachstehendes ausgesagt werden: Aus den Eintragungen in den drei Erlanger Handschriften ergibt sich einwandfrei, daß die Einbände mit dem Namenstempel *alberthus* in Heidelberg und nicht in Wimpfen angefertigt wurden. Für die Herstellung kommen nach den darin verzeichneten Jahreszahlen die Jahre 1465—1482 in Frage. Albertus hätte demzufolge seine Tätigkeit als Buchbinder erst etwa 20 Jahre nach seiner Immatrikulation an der Heidelberger Universität begonnen. An keinem der von uns aufgenommenen Einbände war die Verwendung eines beschädigten Namenstempels nachzuweisen. Bezeichnend für unsern Buchbinder ist, daß er im allgemeinen nur etwa 6, höchstens 9 verschiedene Stempel zur Verzierung eines und desselben Einbandes benützte, obgleich er nach den bisherigen Feststellungen 24 verschiedene Stempel besaß. Auch ist das rechteckige Mittelfeld sehr häufig nur spärlich mit Stempelabdrücken geschmückt.

\*) Die Kenntnis der beiden Nürnberger Einbände verdanke ich dem Vorstand dieser Bibliothek, Herrn Direktor Dr. F. Bock.



furter Einbänden dieser Zeit hat auch Fogel den Buchrücken mit Stempeln geschmückt. Dieser Rückenverzierung, die wir oben bei Heilsbronn schon feststellten, begegnet man jedoch häufiger als bisher angenommen wurde, so besonders bei Einbänden aus Nürnberg und Augsburg.

Der Erlanger Band zeigt die übliche Aufteilung, bestehend aus zwei verschiedenen breiten äußeren Rahmen und einem hochgestellten schmalen Rechteck in der Mitte, die durch fünffache Streicheisenlinien gegen einander abgegrenzt sind. Verwendet sind im ganzen 28 verschiedene Stempel mit folgenden Schwenke-Nummern 1—3, 6, 9, 13, 14, 21—26, 28—30, 32, 34—38, 40, 41. Dazu die bisher unbekanntenen Stempel (Tafel 33):

St. 42: zweifache fünfblättrige Rose, ähnlich St. 17, doch mit in der Mitte schwächer eingezogenen und daher nur einteilig wirkenden Blättern mit etwas kräftigerer Blütenmitte.

St. 43: Lilie in Raute, ähnlich St. 15, jedoch kleiner und ohne die beiden Sternchen rechts und links.

St. 44: die Hälfte von St. 35, von Schwenke zweifellos ebenfalls angetroffen, aber nicht als selbständiger Stempel aufgeführt.

St. 45: vierblättrige freie Blüte, ähnlich St. 35, jedoch etwas kleiner, gleich St. 7 des Buchbinders Hermann.

Keiner der schon bekannten Einbände von Fogel weist eine gleich große Anzahl verschiedener Stempel auf. Die Rückenfelder sind nur spärlich mit St. 41 und 45 verziert. Während das Mittelfeld des Vorderdeckels die gleiche Anordnung zeigt, wie das bei Schwenke auf Tafel 7 für III abgebildete Feld, ist die Mitte des Rückdeckels abweichend ausgeführt. Hier sind vier senkrechte Streifen angeordnet, von denen der äußere linke aus Stempel 22, der rechte aus Stempel 23, die beiden mittleren Streifen dagegen abwechselnd aus St. 21 und 32 gebildet werden. Dabei sind die einzelnen Stempel durch senkrechte und waagrechte einfache Streicheisenlinien getrennt, deren Schnittpunkte durch St. 41 betont werden. Fogels Namenstempel ist, wie bei sämtlichen bekannten Einbänden, mehrere Mal auf Vorder- und Rückdeckel angebracht.

In der folgenden Tabelle (Seite 51) sind die seit Schwenke bekannt gewordenen Fogelbände zusammengestellt.

Als neue Stempel kommen weiter hinzu:

St. 46: der Adler des Evangelisten Johannes, in einem Kreis von 37 mm Durchmesser, als quadratischer Stempel von 41 mm Seitenlänge.

St. 47: rechteckiger Blütenstab, gleichbedeutend mit dem von Schwenke dem Buchbinder Adam zugeteilten Stempel 3, siehe dort Tafel 7, VII. Die von Schwenke auf Seite 141 ausgesprochene Vermutung, daß Adam diesen Stempel von Fogel übernommen habe, hat sich damit bestätigt.



Nr.	Besitzer und Bezeichnung	Jahr	Stempel	Literatur
14	Léon Gruel, Paris	—	1—3, 14, 21—24, 26, 28—30, 37, 40, 41 (nur Vorderdeckel)	L. Gruel: Manuel de l'amateur de reliures, Bd. II, S. 82 u. Tafel.
15	Würzburg, U. B. M. ch. f. 2	—	1—3, 7 (?), 8 (?), 13, 14, 17—24, 26, 31, 35, 36, 38, 39, 41	Jahrbuch der Einbandkunst 1927, S. 47.
16	Wolfenbüttel, Handschr. 230 Helmst.	1458	3, 4, 9, . . . . .	Archiv für Buchbinderei 1928, S. 26/7.
17	Goldschmidt, E. Ph., London	1455	1—3, 14, 26, 28—30, 36—41, 44—47	Goldschmidt: Gothic and Renaissance Bookbindings. S. 132-4 u. Tafel I u. XCIX.
18	Augsburg, Stadtbiblioth. 2° Cod. 274	1458	1—4, 6, 9, 13, 14, 21—26, 28, 29, 32, 34, 35, 38, 39, 41, 43—45, 48	Bisher unveröffentlicht
19	Erlangen, U. B. Ms. 594	—	1—3, 6, 9, 13, 14, 21—26, 28—30, 32, 34—38, 40—45	„ „

St. 48: Hirsch, quadratisch, gleichbedeutend mit Stempel 56 bei Schwenke auf Tafel 4 und dort Fogels Nachfolger zugeschrieben.

In den Kreis von Fogels Nachfolgern und zwar zur Werkstatt des Binders der Stuttgarter Bibel gehören Inc. 161 und aus Sammlung Trew: C 265. Der Einband von Inc. 161 zeigt drei neue Stempel, die Schwenke unbekannt geblieben sind.

Die Feststellungen Schwenkes bedürfen durch die neu hinzugekommenen 6 Einbände nur insofern einer kleinen Berichtigung, als die Zahl der Stempel sich um 7 neue vermehrt hat und zwei bisher den Nachfolgern zugeeilte Stempel von Fogel selbst schon verwendet wurden.

#### Literatur:

P. Schwenke: Die Buchbinder mit dem Lautenspieler und dem Knoten, in „Wiegendrucke und Handschriften“, Festgabe Konrad Haebler zum 60. Geburtstag, Leipzig 1919. Seite 122—144 mit 8 Tafeln.  
Außerdem die in der obigen Zusammenstellung enthaltenen Veröffentlichungen.  
Für den Bildschmuck vgl. Lutze, Bilderhandschriften S. 185.

## Einbände von Konrad Forster

Nach gründlichster Durchforschung der in der Stadtbibliothek Nürnberg und an anderen Orten aufbewahrten Handschriften und Wiegendrucke hat Bock im Jahrbuch der Einbandkunst diesem in seinem Fach

wohl zu den bedeutendsten Meistern des 15. Jahrhunderts zählenden Buchbinder eine erschöpfende Untersuchung gewidmet. In dieser Abhandlung sind von bezeichneten Bänden aus der Stadtbibliothek Nürnberg 67, dem Staatsarchiv daselbst 3, der Universitätsbibliothek Erlangen 3, dem Buchmuseum Leipzig 3, sowie je ein Band aus den Universitätsbibliotheken Basel und Würzburg und aus Privatbesitz in Kopenhagen, im ganzen somit 79 Einbände zusammengestellt, auf denen 45 verschiedene Stempel verwendet wurden.

Forster stammte aus Ansbach, das früher Onoldsbach hieß, und war Priester des Nürnberger Predigerordens. Seine Tätigkeit als Buchbinder erstreckte sich auf die Jahre 1433—1459. Das Besondere seiner Einbände beruht darin, daß er sie mit Inschriften versah, die meist entlang den Kanten des Vorder- und Rückdeckels, in späteren Jahren nur des Vorderdeckels, angebracht waren. Dieser aus einzelnen Lettern zusammengesetzte Aufdruck enthält Angaben über das Jahr der Anfertigung, den Namen des Binders, bisweilen auch den des Bestellers oder Käufers u. ä. Gleichartigen Umschriften begegnen wir, von Einzelfällen abgesehen, nur bei dem Geislinger Kaplan Johann Richenbach und dem sog. Nördlinger Buchbinder\*). Forsters Lettern unterscheiden sich jedoch von denen der beiden letztgenannten dadurch, daß im Gegensatz zu den Lettern des Buchdruckes der Buchstabe vertieft geschnitten ist, während die Schriftstempel der beiden andern Buchbinder ohne weiteres auch für Buchdruck hätten verwendet werden können. Eine weitere Besonderheit dieser Einbände ist die Gepflogenheit, in der Mitte der Rauten, in welche die Deckel aufgeteilt sind, einen größeren Stempel anzubringen, der mit einem Kranz von kleinen Stempeln umgeben wurde. Die gleiche Verzierungsart wurde bisweilen auch für die Ecken der Rauten angewandt.

Wie wir den Abbildungen bei Falk, Tafel 1, bei Bock, Tafel 1, 2 und 4 sowie denen unserer Tafeln 34 und 35b entnehmen können, waren Forsters Schriftsätze im allgemeinen sehr pünktlich ausgeführt, namentlich wenn man sich die Schwierigkeit des Druckes mit den schmalen Einzelbuchstaben vor Augen hält. Der letzte bezeichnete Einband Forsters ist nach Bock die im Staatsarchiv Nürnberg aufbewahrte Pergamenthandschrift mit der Bezeichnung Nr. 267, Rep. 52b. Sie besteht aus 68 Blättern in Quartformat und enthält die sog. „Losungstuben-Ordnung“. Nach dem Aufdruck auf dem Vorderdeckel wurde sie im Jahr 1459 gebunden. Wie Bock anführt, dürfte unser Buchbinder damals mindestens 60 Jahre alt gewesen sein. Vergleichen wir jedoch den auf Vorder- und Rückdeckel

\*) Der im Jahr 1931 verstorbene Oberbibliothekar der Landesbibliothek Stuttgart, Professor Dr. O. Leuze, hat in einer ausführlichen, druckfertig vorliegenden Abhandlung 24 Einbände dieses Meisters zusammengetragen.

befindlichen Aufdruck mit den abgebildeten Schriftproben, so sind wir geneigt, Forsters damaliges Alter noch mehrere Jahre hinaufzurücken. Denn die einzelnen Lettern sind sehr unordentlich aufgepreßt und nur ausnahmsweise stehen mehrere Buchstaben gleichmäßig nebeneinander.

Bei der Gründlichkeit der Untersuchungen von Bock war nicht zu erwarten, daß eine Neuaufnahme der Erlanger Einbände Unbekanntes zutage fördern würde. Doch bestand dadurch die Möglichkeit, sich noch eingehender mit den drei bezeichneten und 16 weiteren Einbänden zu befassen, die Forster selbst, seinen Mitarbeitern oder Nachfolgern zuzuweisen sind.

### Bezeichnete Einbände

Ms. 203 — (Fischer, Kat. I, Nr. 203).

[Tafel 34 u. 35a]

#### Alberti Magni animalium libri XXVI.

Pergamenthandschrift von 284 Blättern in Großfolio, die laut Eintrag auf dem letzten beschriebenen Blatt in Heilsbronn unter Abt Heinrich von Hirschlach im Jahre 1309 geschrieben wurde.

Die mit Schweinsleder bezogenen Holzdeckel sind 416 mm hoch und 274 mm breit. Die beiden in Dorne des Vorderdeckels übergreifenden Schließen, die zehn schweren gegossenen und mit rotem Leder unterlegten Messingbeschläge, sowie das Titelschild auf dem Vorderdeckel sind erhalten. Letzteres trägt auf Pergament die Aufschrift *Albertus de animalibus*. Das rechteckige Schildchen ist durch ein durchsichtiges Hornplättchen geschützt, das mittels 5 mm breiten Messingblechstreifen befestigt wird. Der Rücken hat sieben Doppelbünde und an Kopf und Schwanz je ein vom Rückenleder umhülltes Kapital. Die Deckelkanten sind zwischen den Ecken abgewölbt. Das Leder des Rückdeckels war zum Schutz des Vorderschnittes über die Vorderkante hinaus verlängert; diese Verlängerung ist jedoch heute größtenteils abgeschnitten. In der Oberkante des Rückdeckels befinden sich zwei Löcher, die von der Befestigung des einstigen Kettenhakens herrühren. Entlang den Kanten ist auf Vorder- und Rückdeckel eine links oben beginnende und von links nach rechts durchlaufende Inschrift aufgepreßt. Diese lautet auf dem Vorderdeckel: *Anno dñi Mccccxxxix | liber iste ligatus est per frēm Conradum | Forster de onoldspach | ordīs p̄dicatorū Convent⁹ nurember . . . .*, woraus wir erfahren, daß das Buch im Jahr 1439 von Konrad Forster gebunden wurde. Auf dem Rückdeckel ist zu lesen: *Liber iste est Monaste | rii Fontissalutis beatissime Marie virgis | Cysterciensis ordinis | o s̄ce bernharde ora pro nobis . . .*



Hiernach ist das Buch für das Kloster Heilsbronn gebunden worden. Die Inschrift wurde mit den von Bock als Type II bezeichneten späteren Lettern gedruckt. Die einzelnen Worte sind durch schwach S-förmig gebogene Zeichen (Tafel 35b), nicht wie beim Buchdruck durch einen vergrößerten Zwischenraum, getrennt. Zum Schmuck der Deckel dienten 27 verschiedene Stempel und zwar mit Beibehaltung der Bezeichnung von Bock folgende: St. 1b, 1d, 2a, 3b, 5, 6, 7a, 9b, 10b, 10c, 11, 12, 13a, 13e, 13f, 13g, 14, 15a, 17, 18, 19a, 19c, 20, 22b, 22c, ferner:

St. 1a<sub>2</sub>: vierblättrige freie Blüte wie 1b, nur in Größe von 1a;  
bei 1a fehlen die Punkte in den Blättern.

St. 13i: Lilie in Kreis von 3 mm Durchmesser.

Die beiden letztgenannten Stempel (Tafel 35a) sind in der Zusammenstellung von Bock nicht enthalten. Damit würden sich für die bezeichneten Einbände Forsters im ganzen 47 verschiedene Stempel ergeben. Die Deckelaufteilung entspricht Schema 2 bei Bock, d. h. zwei schmale rechteckige Rahmen, von denen der äußere unverziert ist, der innere das Schriftband bildet, umschließen das durch gleichschenklige Dreiecke entlang den Kanten, durch Rauten in der Mitte dreifach aufgeteilte hochgestellte Rechteck. Die Mitten der Dreiecke und Rauten sowie die Ecken der Rauten sind durch größere Stempel hervorgehoben, die von einem Kranz kleinerer Stempel umschlossen sind. Wie Tafel 34 erkennen läßt, ist der Einband sehr sorgfältig gearbeitet.

Ms. 486/1 — (Fischer, Kat. II, Nr. 486/1).

### Expositio regulae S. Benedicti, Pars I.

Papier- und Pergamenthandschrift von 313 Blättern in Großfolio.

Nach dem Eintrag auf dem letzten Blatt wurde das Buch im Jahre 1442 unter Abt Ulrich des Klosters Heilsbronn erworben mit Beihilfe des Mönches Hermann von Kottenheim, eines Professens dieses Klosters, und des Johannes, eines Professens des Klosters Lindaw in Polen, der im gleichen Jahr als Gast in Heilsbronn weilte. Der Einband besteht wiederum aus Holzdeckeln, die mit Schweinsleder überzogen sind; ihre Höhe beträgt 427 mm, ihre Breite 293 mm. Das alte Rückenleder wurde in späterer Zeit durch einen neuen Lederstreifen ersetzt, der bis etwa ein Viertel der Breite auf die beiden Deckel übergreift. Bei dieser Ausbesserung wurden auch Vorder- und Rückdeckel vertauscht. Die einst vorhandenen beiden übergreifenden Schließen, die 10 Rundnägel sowie das Titelschildchen sind entfernt. Die Deckelkanten sind durchgehend abgewölbt. Die im Rück-

deckel befindlichen beiden Löcher lassen erkennen, daß die Handschrift früher angekettet war. Die Aufteilung der Deckel ist dieselbe wie bei Ms. 203, doch sind diesmal nur die Ecken der Rauten mit einem Kranz kleiner Stempel eingefaßt. Mit 22 verschiedenen Stempeln wurde der Einband verziert, nämlich mit St. 1a, 1c, 5, 7a, 7b, 9a, 9b, 10a, 10b, 12, 13a, 13c—e, 14, 15a, 15b, 17, 18, 19c, 20, 22a. Beide Deckel sind mit Inschriften versehen, die an den Rückenanten jedoch durch die Erneuerung des Rückenleders verdeckt sind. Auf dem Vorderdeckel steht: ... *no dñi Mccccxxxii ligatus | est liber iste per frēm Conradū Forster de onold | spach ordīs predicatorū Co.* | ... Das Buch wurde demnach im Jahr 1442 von Konrad Forster gebunden. Auf dem Rückdeckel ist aufgedruckt: *Liber iste C. . . |* (nicht erkenntlich, da überklebt) *|. iguo abbate ebracensi | pro Monasterio Fontissaluti . . Marie.* Unter Berücksichtigung des handschriftlichen Eintrags auf dem letzten Blatt und der Inschrift auf Ms. 486/2 darf der Wortlaut dahin ergänzt werden, daß dieses Buch von dem früheren Abt von Ebrach Hermann von Kottenheim dem Kloster gestiftet wurde. Dieser hatte sich nach seiner Absetzung nach Heilsbronn zurückgezogen und wurde dort begraben. Nach Angabe der *Series abbatum* (Verzeichnis der Äbte und Religiösen der Cist.-Abtei Ebrach. Zusammengestellt von Joh. Jäger. S. A. a. d. Cist.-Chronik XIV. Bregenz 1903. S. 41 f. Vgl. Muck, *Gesch. v. Kl. Heilsbronn I*, 136 f.).

#### Literatur:

Für den Bildschmuck vgl. L u t z e, *Bilderhandschriften* S. 33.

Ms. 486/2 — (Fischer Kat. II, 486/2).

[Tafel 35b]

### Expositio regulae S. Benedicti, Pars II.

Papier- und Pergamenthandschrift von 264 Blättern in Großfolio.

Nach dem beinahe gleichlautenden Eintrag auf dem letzten Blatt wie in Pars I wurde auch dieser Teil im Jahr 1442 unter Abt Ulrich mit Beihilfe des Hermann von Kottenheim erworben; der Mönch Johannes ist bei dieser Erwerbung nicht mehr genannt. Vermutlich war dieser zur Zeit der Anschaffung wieder in sein Heimatkloster zurückgekehrt. Der Einband ist derselbe wie bei Ms. 486/1, doch sind der Rücken, eine der beiden übergreifenden Schließen und das Titelschildchen unter Hornplättchen erhalten, während die 10 Rundnägel fehlen. Der Rücken hat 6 Doppelbünde und oben und unten je ein Kapital, das mit einem 3 mm breiten Leinenbändchen umwickelt ist. Die Deckel sind 425 mm hoch und 297 mm breit. Die Schließenleder sind auf dem Rückdeckel, wie bei Ms. 486/1 mit glatten Rundnägeln von 21 mm Durchmesser befestigt. Nach den beiden Löchern im Rückdeckel war der Band früher angekettet. Die

Deckelaufteilung und die Anordnung der Stempel ist dieselbe wie bei Ms. 486/1, ebenso sind beide Deckel mit einer Inschrift versehen. Diese lautet auf dem Vorderdeckel: *Anno dñi Mccccxxxii ligatus|est liber iste per frēm Conradū Forster de onold|spach ordis predicatorū Convēt<sup>9</sup> | Nurembergensis in vigilia s. Martini ep̄i & . . .*, auf dem Rückdeckel: *Liber iste comparatus es. . | . . . . . dño dño hermāno kottenhey|mer antiguo abbate ebra-cēn pro | Monasterio Fontissalutis b̄e Marie*. Beide Aufdrucke stimmen mit denen des ersten Teils im allgemeinen überein. Folgende 23 verschiedene Stempel wurden auf den Deckeln aufgepreßt: St. 1a, 1c, 3b, 5, 7a, 9a, 9b, 10a, 10b, 12, 13a, 13c—f, 13h, 14, 15a, 15b, 18, 19c, 20, 22a.

#### Unbezeichnete Einbände

Hier müssen wir zwei Gruppen auseinanderhalten, die erste, welche aus der Zeit Forsters stammt, die zweite, die seinen Mitarbeitern oder Nachfolgern zuzuteilen ist.

#### Einbände aus der Zeit Forsters

Bezeichnung	Stempel	Lederart	Deckelgröße in mm	Einträge
Ms. 596/3	1a., 1c, 7a, 13c, 13e, 14, 15a—c, 18, 19a, 22a, 22d	Rotes Schaffled.	305/212	Geschrieben 1442
Ms. 541	1a <sub>2</sub> , 1c, 7a, 9a, 10b, 12, 13a, 13c—e, 13h, 14, 15a, 17, 18, 19c, 20	desgl.	215/146	Geschrieben 1422 Gekauft 1458
Ms. 451	1c, 13e, 14, 15a, 15b, 18, 19c, 22d	desgl.	312/223	Geschrieben 1397
Ms. 84	1a <sub>2</sub> , 1c, 3a, 4, 8, 13a, 13c, 15a	Schweinsleder	403/295	Geschrieben 1357

Die Deckel des Großfoliobandes Ms. 84 wurden nach Schema 2, diejenigen der drei andern Einbände nach Schema 1 aufgeteilt. An neuen Stempeln treten auf: der bei den bezeichneten Einbänden erwähnte Stempel 1a<sub>2</sub>, die vierblättrige freie Blüte, sowie St. 15c, Drache in Kreis von 125 mm Durchmesser (Tafel 35a), ein etwas größerer Stempel als St. 15b und mit zwei parallel angeordneten Füßen.

Ms. 84 ist nach Bock wegen der Verwendung von St. 3a vor 1438 gebunden worden. Alle vier Einbände zeigen außen zwei schmale Rahmen, von denen der äußere unverziert ist, und diagonale Aufteilung des inneren Rechtecks, ebenso die Anordnung eines Kranzes aus kleineren Stempeln um die in den Rautenecken aufgepreßten größeren Stempel. Gleiche ursprüngliche Ausführung bezüglich Schließen, Beschlägen und Bündeln fin-



den wir bei Ms. 596/3 und 84, nämlich je 2 übergreifende Schließen, 10 Rundnägeln und 5 Doppelbünde, jedoch sind nur bei Ms. 84 die beiden Schließen und 7 statt 10 Rundnägeln erhalten. Ms. 541 und 451 haben je zwei nicht übergreifende Schließen, das Titelschild unter Hornplättchen und drei Doppelbünde. Nur Ms. 451 ist mit acht noch vorhandenen dreieckförmigen Eckbeschlägen geschützt. Wie die bezeichneten Bände waren auch diese vier einst angekettet; am Rückdeckel von Ms. 451 ist heute noch die alte 9-gliedrige Kette befestigt. Nach dem Eintrag am Schluß von Ms. 541 wurde diese Handschrift von dem Bibliothekar des Nürnberger Dominikanerklosters Ulrich Messingschläger im Jahr 1458 gekauft; vergl. über diesen Bock, Seite 30 oben.

### Einbände der Mitarbeiter oder Nachfolger

Die nachfolgenden Einbände unterscheiden sich von den bisher genannten dadurch, daß sie in der Hauptsache mit neuen und höchstens fünf verschiedenen Stempeln verziert sind, die sich mit einer einzigen Ausnahme, St. 9c, eng an die bisherigen Formen anschließen. Dazu kommt, daß die Deckel bei Beibehaltung der beiden schmalen äußeren Rahmen im mittleren Rechteck nur durch die zwei Diagonalen aufgeteilt wurden. Die Verbindung zwischen den vorausgehenden 7 Einbänden und den 4 nachfolgenden wird durch den Drachenstempel 15c und St. 22d hergestellt. Nach der ganzen Art der Ausführung glauben wir auch diese Bände der Zeit Konrad Forsters zuteilen zu müssen. Die neuen Stempel sind folgende (Tafel 35a):

St. 1c<sub>2</sub>, sechsstrahliges Sternchen wie St. 1c, doch ohne Mittelfläche

St. 2c, Stern in Sechseck, sechsstrahlig

St. 2d, Stern in Kreis, fünfstrahlig

St. 7c, Rosette, fünfblättrig mit 5 Strahlen in Achteck, wie St. 7b, doch kleiner

St. 9c, Blüte, vierblättrig mit 4 Strahlen in Quadrat

Bezeichnung	Stempel	Lederart
Ms. 596/2	2d, 7c	Rotes Schafleder
Ms. 596/5	1c <sub>2</sub> , 2c, 7c, 9c, 22d	desgl.
Ms. 654	1c <sub>2</sub> , 15c	Schweinsleder
Ms. 585	1c <sub>2</sub> , 9c, 15c, 22d	Braunes Leder

Zwei übergreifende Schließen und als Beschläge 10 runde oder dreieckige Nägel, die jedoch nur teilweise erhalten sind, sowie die einstige Befestigung mittels Kette waren allen vier Folioebänden gemeinsam. Keine Be-

schläge waren bei Ms. 654 angebracht. Auf dem Vorderdeckel von Ms. 596/2 und 596/5 ist das Titelschild in früher geschilderter Anordnung befestigt. Die Zahl der Bünde schwankt zwischen drei und fünf. Ms. 596/2 weist abweichend von allen bisher erwähnten Einbänden 5 Doppelbünde zwischen 6 einfachen Bündeln auf.

Der Vollständigkeit halber müssen noch folgende Einbände aufgeführt werden: Ms. 338 (Fischer, Kat. I, Nr. 338), Ms. 316 (Fischer, Kat. I, Nr. 316), Ms. 412 (Fischer, Kat. I, Nr. 412), Ms. 132 (Fischer, Kat. I, Nr. 132) und Ms. 567 (Fischer, Kat. II, Nr. 567). Alle sind nur mit einem einzigen Stempel, St. 1c<sub>2</sub>, verziert. Mit Ausnahme von Ms. 132 stammen alle nach handschriftlichem Eintrag aus dem Kloster Heilsbronn. Die Art der Schließen, Beschläge, des Titelschildes sowie der früheren Befestigung mittels Kette stimmen mit dem Bisherigen überein, so daß sich ein weiteres Eingehen auf diese erübrigt.

Die bei den Wiegendruckten befindlichen Bände Inc. 562, 870 und 1347 gehören der Zeit nach 1470 an und sind von Forsters Nachfolgern gebunden worden.

Als von Bock abweichende Ergebnisse sind zusammenfassend zu erwähnen:

- ein neuer kleiner Lilienstempel, St. 13i,
- die Verwendung von 27 statt 23 verschiedenen Stempeln auf einem im Jahre 1439 angefertigten Einband, Ms. 203,
- sowie der Gebrauch von Forsters Lettern noch im Jahre 1494 auf dem Einband von Inc. 1056, wobei das bei Bock Gesagte auch hier zutrifft.

Nicht aufgenommen in diese Aufzählung wurde St. 1a<sub>2</sub>, da uns der Nachweis noch nicht einwandfrei erbracht scheint, daß dieser Stempel mit St. 1a nicht völlig gleich ist.

#### Literatur:

- F. Bock: Die Einbände des Nürnberger Dominikaners Konrad Forster. In: Jahrbuch der Einbandkunst 1928, Seite 14—32 mit 5 Tafeln.
  - F. Falk: Der Stempeldruck vor Gutenberg und die Stempeldrucke in Deutschland. In: Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen, 8. Band, Heft 23, Leipzig 1900. Seite 73—79 mit einer Tafel.
  - J. Salanki: Ein neuer Forster-Einband. In: Archiv für Buchbinderei 1932, Seite 29 und 30 mit einer Tafel. Eine Abweichung der Stempel von den bei Bock abgebildeten scheint uns nicht vorzuliegen, denn St. 22a in größerer Ausführung dürfte mit St. 22c gleichbedeutend sein.
- Für den Bildschmuck von Ms. 486/1.2 vgl. Lutz e, Bilderhandschriften S. 33.

\*

\*

\*

Ms. 616 — (Fischer, Kat. II, Nr. 616). Einband von Mair bb.

### Jacobi Alvarotti jus feudale.

Papierhandschrift von 303 Blättern in Folio. Nach dem handschriftlichen Eintrag auf dem letzten Blatt wurde das Werk vom Verfasser im Jahr 1438 vollendet.

Der dunkelbraune Halblederband ist, trotz Verwendung von nur zwei verschiedenen Stempeln für uns von Interesse, weil diese der Werkstätte des Buchbinders Mair bb angehören. Über diesen Meister berichtete zusammenhängend erstmals Herbst, wobei er 7 Einbände aus Wolfenbüttel und je einen Einband aus Ansbach, Bamberg, Erlangen und London aufzählte. Alle elf Bände sind auf dem Vorderdeckel mit Lederschnitt, auf dem Rückdeckel nur mit Einzelstempeln verziert. Über 23 verschiedene Stempel verfügte dieser Buchbinder, der nach Herbst im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts in Nürnberg gearbeitet haben soll.

Zum Schmuck unserer Handschrift dienten, bei Beibehaltung der dortigen Bezeichnungen:

St. 3: ein springender Hirsch in Raute,

St. 4: ein aus fünf verschiedenen Stempeln zusammengesetzter freier Blumenstock; einer entspricht Stempel 8.

Zwischen den fünf Doppelbänden des Rückens ist St. 3 aufgepreßt. Der Schnitt ist gelb gefärbt. Die einst vorhandenen beiden Schließen sind entfernt. Der Nachweis, daß die Handschrift von Mair bb selbst gebunden wurde, kann nicht erbracht werden.

Ungleich interessanter ist die von Herbst unter Ziffer 1 aufgeführte Inc. 376, die in einem Einband dieses Buchbinders einen Druck von 1471, Hain 5413, umschließt und der Vollständigkeit halber kurz erwähnt werden soll. Auf dem Vorderdeckel ist im Mittelfeld das Wappen des im Jahre 1514 gestorbenen Domherrn Georg von Schaumburg in Leder geschnitten, während die beiden äußeren Rahmen und der Rückdeckel mit Einzelstempeln verziert sind. Zum Deckelschmuck sind verwendet St. 1 bis 6 und 8, für die Rückenfelder St. 6. Die einst vorhandenen beiden Schließen und die 9 Beschläge sind beseitigt, dagegen ist die alte 12-gliedrige, an der Oberkante des Rückdeckels befestigte Kette erhalten. Bünde und Schnitt sind wie bei Ms. 616 ausgeführt. Der Vorderdeckel ist bei Mitius auf Tafel X abgebildet.

#### Literatur:

- H. Herbst: Nürnberger Lederschnittbände. In: „Die Bibliothek und ihre Kleinodien“, Festschrift zum 250-jährigen Jubiläum der Leipziger Stadtbibliothek. Leipzig 1927. Seite 83—94 mit 2 Tafeln.
- O. Mitius: Fränkische Lederschnittbände des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1909. Seite 33—35 mit einer Tafel.



Ms. 523 — (Fischer, Kat. II, Nr. 523). Einband von Wetherhan.  
[Tafel 31b u. 36]

**Thomae Aquin. Summae theologiae Pars II, 2.**

Papierhandschrift von 501 Blättern in Folio aus dem 15. Jahrhundert.

Dieser Buchbinder wurde erstmals von Husung erwähnt und dabei als Ort seiner Tätigkeit Schlesien genannt. Auch der bei Husung abgebildete Einband umschließt eine Handschrift des 15. Jahrhunderts in Folioformat.

Die Deckel unseres Bandes bestehen aus Holz und sind mit braunem Leder überzogen. Die einst vorhandenen beiden Schließen und die 10 Rundnägel sind entfernt, dagegen sind die aus 6,5 mm breitem Messingblech bestehenden acht Eckschienen mit Ausnahme einer erhalten. Die Rückenkanten sind flach abgewölbt. Der Rücken hat 4 Doppelbünde und oben und unten je ein Kapital, das mit 5 mm breiten Lederriemchen umflochten ist. Die Schließenbleche sind unverziert und von dreieckiger Form. In der Oberkante des Rückdeckels befindet sich der alte eiserne Haken, an dem die Kette einst befestigt war. Der Schnitt ist gelb gefärbt. Die Deckel sind 327 mm hoch und 218 mm breit.

Der Schmuck des vorzüglich gearbeiteten Einbandes wird, von dem Namenstempel abgesehen, nur durch zwei verschiedene Stempel gebildet (siehe die Abbildungen). Die gleichen Stempel sind auch bei dem Berliner Einband verwendet. Die Deckelaufteilung ist bei beiden Bänden dieselbe, indem zwei Rahmen ein hochgestelltes Rechteck umschließen. Der äußere Rahmen ist unverziert, der innere genau wie bei dem Band in Berlin dreiteilig angeordnet mit zwei schmalen Randstreifen, in denen der kleine Stempel einer fünfblättrigen freien Blüte in kurzen Abständen aufgepreßt ist, während für den breiteren mittleren Streifen der über Eck gestellte vierblättrige quadratische Blütenstempel sich in einer durchlaufenden Reihe ohne Zwischenräume wiederholt. Nur in der Mitte des waagrechten oberen und unteren Teils dieses Rahmens ist auf beiden Deckeln diese Anordnung durch je einmaligen Aufdruck des Namenstempels unterbrochen. Das mittlere Rechteck ist mit dem quadratischen Blütenstempel ausgefüllt, der über Eck stehend zu einem vollständig geschlossenen Muster zusammengefügt ist, wobei nur am Rand kleine gleichschenklige Dreiecke unverziert bleiben. Die Mitte des Berliner Bandes ist in ähnlicher Weise, doch unter Verwendung eines größeren Rautenstempels ausgeführt. Gleichartige Ausbildungen des Mittelfeldes scheinen in Schlesien im 15. Jahrhundert in Gebrauch gewesen zu sein. Sie erinnern lebhaft an die Erfurter Art des Johannes Fogel, der jedoch immer zwei verschiedene Stempel im Diagonalverband anordnete.

Da bis heute nur zwei Einbände dieses Meisters bekannt geworden sind, kann nichts Näheres über ihn ausgesagt werden.

Literatur:

- M. J. Husung: Bucheinbände aus der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin. Leipzig 1925. Seite 12 und 13 und Tafel XXVIII.  
Für den Initialschmuck vgl. Lutze, Bilderhandschriften S. 188.

**Ms. 410** — (Fischer, Kat. I, Nr. 410). Einband aus dem Benediktinerkloster S. Petri zu Erfurt.

**Sifridi presbyteri de Balnhusin Historia universalis.**

Pergamenthandschrift von 354 Blättern in Quartformat aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts in späterem Einband.

Der aus Schweinsleder auf Holzdeckeln bestehende Einband hat zwei Schließen, deren Metallteile auf dem Vorderdeckel lilienförmige Anordnung zeigen, wie sie vom letzten Viertel des 15. Jahrhunderts an für Erfurt kennzeichnend ist. Von den zehn einst vorhandenen Rundnägeln von 13 mm Durchmesser sind noch neun erhalten, ebenso 7 statt 8 der aus Messingblech gefertigten Eckschienen. Die Deckelober- und Unterkanten sind zwischen den Ecken abgeflacht, die Rückenkanten durchgehend flach abgewölbt. Der Rücken hat drei Doppelbünde und oben und unten je ein Kapital, das aus naturfarbigem, zum Teil auch blauem Garn in >-Form umstochen ist. Die Deckel sind 185 mm hoch und 124 mm breit.

Zur Verzierung dienten 15 verschiedene Stempel. Da die Pressung nicht deutlich ist, mußte von einer Wiedergabe Abstand genommen werden. Mit Beibehaltung der Bezeichnungen von Rhein sind die St. 4, 8, 10—12, 14, 17, 18 und sieben weitere weder bei Rhein noch bei Schwenke abgebildete Stempel verwendet. Unter diesen befindet sich auch der spitz-ovale Lilienstempel mit den beiden Vögeln, der an der unteren Spitze St. 10 bei Schwenke gleicht, an der oberen Spitze jedoch eine sechsblättrige Blüte zeigt, so daß hier eine vierte Form dieses Stempels vorliegt. Die Deckel sind in üblicher Erfurter Weise aufgeteilt mit zwei rechteckigen Rahmen außen und einem hochgestellten Rechteck in der Mitte, dessen geschlossenes Muster auf dem Vorderdeckel durch die in diagonaler Anordnung abwechselnden St. 11 und 17, auf dem Rückdeckel durch den in senkrechten Streifen aufgepreßten St. 4 gebildet wird. Mit einem einzigen Stempel, einer fünfblättrigen freien Blüte, wurde der Rücken verziert. Der Einband gehört vermutlich dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts an. Am Anfang der Handschrift befindet sich zweimal der Eintrag *Liber sancti petri in erfordia*.

## Literatur:

- A. Rhein: Die Buchbinderei des Erfurter Petersklosters von 1500—1530. In: Monatshefte für Bücherfreunde und Graphiksammler 1925, Seite 394—403 mit 3 Tafeln.
- J. Theele: Die Handschriften des Benediktinerklosters S. Petri zu Erfurt. Leipzig 1920, Seite 140 und 141, und der in diesem Buch auf Seite 38—45 enthaltene Aufsatz von P. Schwenke: Die Buchbinderei des Petersklosters, mit 2 Tafeln. (Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft 48.)  
Für den Bildschmuck vgl. Lutze, Bilderhandschriften S. 180.

Ms. 746 — (Fischer, Kat. II, Nr. 746). Einband mit Plattenpressung. [Tafel 38]

## J. H. Scröterus: Aureus ramus.

Papierhandschrift von 12 Blättern in Quartformat. Angebunden sind zwei Widmungsgedichte von J. H. Scröterus, von denen das zweite 1594 von Z. Berwald in Leipzig gedruckt wurde. In gleichzeitigem Einband.

Rotbrauner Lederband mit ursprünglich vergoldeten Stempelpressungen. Die Deckel aus Pappe sind 188 mm hoch und 152 mm breit. Der Rücken ist durch vier Bünde in fünf gleiche Felder eingeteilt, Kapitale sind keine vorhanden. Der Schnitt ist vergoldet.

In der Mitte des Vorderdeckels ist ein großer, ungewöhnlicher Plattenstempel aufgepreßt, der in einem Oval ein halbfiguriges Doppelbildnis enthält. Die Platte ist bei Haebler, Rollen- und Plattenstempel des 16. Jahrhunderts, nicht verzeichnet und unseres Wissens in gleicher oder ähnlicher Fassung vollständig unbekannt. Die Dargestellten sind die Kurfürsten August von Sachsen (1526—1586) und Johann Georg von Brandenburg (1525—1598). Jener gelangte 1553 zur Regierung, dieser folgte 1571 seinem Vater Joachim II. in der Herrschaft. Das Doppelbildnis ist — nach Mitteilung von Dr. E. Lutze — die etwas verkleinerte Wiedergabe einer Schaumünze, die von dem in der Zeit von 1567 bis etwa 1606 tätigen Stempelschneider Tobias Wolff im Jahr 1581 gefertigt wurde. Den Anlaß dazu bot die Einführung der Konkordienformel; hierauf bezieht sich die obere Umschrift *PAX MVLTA DILIGENTIBUS LEGEM TVAM DOMINE* (Ps. 118, 165). Die Inschrift auf dem Täfelchen im Abschnitt der 86,5 mm im Durchmesser großen Medaille lautet *D. G. AVGVST: ET. JOH. GEOR: | VT. ERQVE. ELE | CTORES JMP.* Sie ist auf dem Buchdeckel nicht sorgfältig wiedergegeben. Auf ihm ist zu lesen: *D. G. AVGVS | ET JOHAGEO | VTERQVE E | LECTOR:IM.* Die beiden Kurfürsten sind in reiche, zeitgenössische Tracht gekleidet. Johann Georg legt die Hand auf die



Schulter Augusts zur Kennzeichnung ihrer gegenseitigen Verbundenheit. Das Oval der Medaille bildet die Mitte eines rechteckigen Plattenstempels von 126 mm Höhe und 71 mm Breite. Im Gegensatz zu der besonderen Feinheit des Mittelstückes steht die schwerfällige Zeichnung der Eckverzierungen des Plattenstempels sowie der ornamentalen Stempel in den Ecken des äußeren Randes, wodurch sie sich als Zutat eines minder begabten Künstlers erweisen. In der Mitte des Rückdeckels ist das brandenburgische Wappenschild, bekrönt von dem Kurfürstenhut, in einem kräftigen Oval von 76 auf 56 mm eingepreßt. Dieser Mittelstempel wird von einem 112 mm hohen und 83 mm breiten, aus einer Kandelaberrolle gebildeten Rechteck umschlossen, in dessen Ecken je ein Lilienstempel in Richtung der Diagonalen angebracht ist. Auch diese Stempel sind schwerfällig wie die des Vorderdeckels.

Nach Einträgen des Verfassers in der Handschrift und auf dem am Schluß eingebundenen Druck ist der Band dem Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg gewidmet.

Die Anfertigung des Einbandes wird in den Jahren 1594—1598 erfolgt sein. Über den Ort der Herstellung kann dagegen mangels irgend welcher Hinweise nichts Näheres ausgesagt werden.

#### Literatur:

Gg. Habich: Die deutschen Schaumünzen des 16. Jh.'s, II, 1. München 1932, S. 300, Nr. 2083, Tafel CCXIX, 14.

**Ms. 1451 und 1452** — (Irmischer, Kat. Nr. 1451, 1452). Einbände des Meisters P. M. [Tafel 39]

#### Chronica der löblichen Reichstat Nürnberg.

Papierhandschrift in zwei Bänden aus dem Ende des 16. Jahrhunderts in Folioformat. Der erste, 499 Blätter umfassende Band berichtet über die Jahre 16—1540, der zweite über die Jahre 1540—94.

Schweinslederbände auf Holzdeckeln mit den beiden Schließen. Die Außenkanten sind innen durchgehend, außen zwischen den Ecken und Schließen leicht abgeflacht. Die nicht gebrochenen Stellen an den Ecken und Schließen werden durch Ausrundung in die abgeschrägten übergeführt. Die Rückenkanten sind durchgehend flach abgewölbt. Neu und kennzeichnend für das 16. Jahrhundert ist die Abschrägung der Kanten auf der Innen- und Außenseite, während sie im 15. Jahrhundert fast ausnahmslos nur außen erfolgte. Auf dem Rücken sind fünf Doppelbünde angeordnet und an Kopf und Schwanz je ein Kapital, das mit braunem und naturfarbigem Garn umstochen ist.

Zum Schmuck sind Rollen- und Plattenstempel verwendet, welche die Deckel in der von früheren Jahrhunderten überkommenen Art aufteilen. Der äußere rechteckige Rahmen wird von einer freien Palmettenrolle gebildet, die auf beinahe sämtlichen blindgepreßten Einbänden dieser Zeit in unzähligen Abarten erscheint. Der zweite Rahmen enthält die bei Haebler, Band I, Seite 303, verzeichnete Rolle 2 mit den Initialen P. M. bei dem Königskopf, der innere Rahmen die unbezeichnete Rolle 4. Im mittleren Feld des Rückdeckels ist ein rechteckiger Plattenstempel aufgepreßt, der die Justitia stehend mit Waage und Schwert in ovaler Kartusche darstellt und von Haebler in Band II, Seite 237 unter XV aufgezählt wird. Die an derselben Stelle erwähnte Platte XIV ist gleichbedeutend mit der in Band I unter P. M. genannten Platte III. Da an der Landesbibliothek Stuttgart die bezeichnete Rolle 2 zusammen mit beiden Platten auf drei Einbänden vorkommt, die Drucke aus den Jahren 1576—1600 umschließen, ist auch die Justitiaplatte dem Meister P. M. zuzuweisen. Die Platten- und Rollenstempel sind blind gepreßt, für den Titelaufdruck *Cronica 1 Thail* bzw. *2 Thail* und für die Marke im Mittelfeld des Vorderdeckels wurde Golddruck verwendet. Die Anordnung der, wie auch die Abbildung erkennen läßt, vorzüglich gearbeiteten Einbände ist für beide Teile gleich.

Im Mittelfeld des Vorderdeckels begegnen wir statt des sonst üblichen Plattenstempels einem Zeichen, wie solche bei den Steinmetzen des 14. bis 18. Jahrhunderts besonders häufig, nach den beiden Tafeln in Haeblers Band I jedoch auch bei den Buchbindern des 16. Jahrhunderts auf Rollen- und Plattenstempeln bisweilen vorkommen. Die Bedeutung dieser Zeichen ist im allgemeinen schwer zu entziffern. Auch hier ist uns die Auflösung nicht gelungen. Einbände mit ähnlichen Zeichen haben wir bisher nur im Germanischen Museum in Nürnberg angetroffen. Die daselbst vorhandenen 7 Einbände wurden laut Aufdruck in den Jahren 1600—1681 angefertigt und enthielten, wie sich aus den Aufpressungen *Jornal*, *Schuldbuch* und *Handbuch* ergibt, ausschließlich Geschäftsbücher. Von diesen ist jedoch nur noch eines vollständig, von den 6 anderen dagegen jeweils nur die Einbanddecke auf uns überkommen. Wie bei den Erlanger Bänden ist die Marke in der Mitte der Vorderdeckel in Goldpressung angebracht; ihre Höhen schwanken zwischen 134 und 165 mm, gegenüber 130 mm auf unserer Nürnberger Chronik. Eine größere Anzahl gleichartiger Einbände hat Direktor F. Bock in der Nürnberger Stadtbibliothek ermittelt und dabei festgestellt, daß die meisten von ihnen auf die Nürnberger Buchhändlerfamilie Endter hinweisen. Sie gehören dem 17. Jahrhundert an und umschließen größtenteils religiöse Bücher.

Die von Haebler ausgesprochene Vermutung, daß wir in dem Meister P. M. einen Nürnberger Buchbinder vor uns haben, scheint bestätigt

zu sein, da wir die oben erwähnten Zeichen nur in Nürnberg nachweisen konnten und auch der Inhalt der beiden Erlanger Bände auf diese Stadt hinweist. Ebenso können die dortigen Jahreszahlen mit denen unserer beiden Handschriften in Einklang gebracht werden. Die Anfertigung unserer Einbände dürfte um das Jahr 1600 erfolgt sein.

#### Literatur:

K. Haebler: Rollen- und Plattenstempel des 16. Jahrhunderts. 2 Bände. Leipzig 1928/29.

Katalog der im Germanischen Museum vorhandenen interessanten Bucheinbände und Teile von solchen. Nürnberg 1889. Seite 86—88.

Ms. 411 — (Fischer, Kat. I, Nr. 411). Einband von Jakob Weidlich. [Tafel 40]

**Tilemannus Stella: Origo nostrorum patrum et primorum hominum in mundo.**

Pergamenthandschrift von 1581 mit 19 Blättern in Quartformat in gleichzeitigem Einband.

Brauner reich vergoldeter Lederband mit Deckeln aus Pappe. Die 289 mm hohen und 241 mm breiten Deckel sind gleich ausgeführt mit Ausnahme des mittleren Teils, der von dem punktierten Grund der Mittelkartusche umschlossen wird. Die Verzierung besteht aus einem breiteren äußeren und einem etwas schmälere inneren rechteckigen Rahmen. Das hochstehende Rechteck in der Mitte weist eine beinahe bis zum Rand reichende Bogenkartusche und in den Ecken je einen dreieckförmigen, größeren ornamentalen Stempel auf. Nur zur Einfassung der Rahmen dient eine zarte Kandelaber- und eine feine Blattrolle. Für den äußeren Rahmen selbst ist nur ein Stempel von 24 mm Höhe und 13,5 mm Breite, für den inneren Rahmen dagegen und das rautenförmige Mittelfeld, mit Ausnahme der Mitte, sind mehrere Einzelstempel verwendet. Plattenstempel sind die Eckstücke des mittleren Rechtecks sowie die beiden Mittelornamente von 78 bzw. 80 mm Höhe und 44 mm Breite. Alle Einzelstempel sind freie Blatt- und Blütenornamente. Der kleine ovale Stempel in Mitte des Vorderdeckels ist von gleicher Größe wie der des Rückdeckels und stellt die am Kreuz aufgerichtete eiserne Schlange dar. Am Fuße des Kreuzes liegt ein Totenschädel auf zwei gekreuzten Knochen. Ähnlichen Deckelaufteilungen begegnen wir häufig bei Jakob Krause, Deutschlands bedeutend-



stem Buchbinder des 16. Jahrhunderts. Die an den Vorderkanten einst angebrachten beiden Schließbänder, die anscheinend aus schmalen braunen Leinenstreifen bestanden, sind abgerissen. Der mit sechs einfachen Bünden versehene Rücken sowie die Stehkanten sind in Goldpressung verziert. Der Schnitt ist gleichfalls vergoldet.

Sämtliche Stempel sind außerordentlich sorgfältig geschnitten. Weniger sorgfältig ist die Ausführung, da die Stempelabdrücke häufig übereinander greifen, verschieden tief gepreßt und die Plattenstempel den Ecken des mittleren Rechtecks nicht genau eingepaßt sind.

Ein in der Aufteilung ganz ähnlicher Band ist bei Schunke auf Bild 6 wiedergegeben. Die Eckstücke des mittleren Rechtecks und die Blattrolle sind dieselben. Den gleichen äußeren Rahmen finden wir ebenda in Bild 5 und bei Schmidt auf Abbildung 15.

L i t e r a t u r :

Chr. Schmidt: Jakob Krause, ein kursächsischer Hofbuchbinder des 16. Jahrhunderts. Leipzig 1923, Seite 31 und 33.

J. Schunke: Ein deutscher Ebeleben-Meister. In „Zeitschrift für Bücherfreunde“ 1931, Seite 85—95.

Für den Bildschmuck vgl. Lutze, Bilderhandschriften S. 192.

**Ms. 1636-1642** — (Irmischer, Kat. Nr. 1636—1642). Einbände für Z. K. von Uffenbach. [Tafel 41]

Diese sieben Handschriften stammen aus dem Besitz des Dr. jur. Zacharias Konrad von Uffenbach, dessen Bibliothek wohl eine der größten Privatsammlungen seiner Zeit war. Uffenbach war im Jahr 1683 in Frankfurt a. M. geboren, bezog mit 15 Jahren die Universität in Straßburg und studierte vom Jahr 1700 an in Halle besonders Rechtswissenschaft, in welchem Fach er auch im Jahr 1702 zum Doktor promovierte. 1704 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, machte er bis zum Jahr 1718 häufige Reisen, die ihn in die verschiedenen deutschen Länder, nach Frankreich, Belgien, Holland und England führten, und von denen er für seine große, im Jahr 1711 schon 12 000 Bände umfassende Bibliothek umfangreiche Erwerbungen nach Hause brachte. Von 1721 an war er in Frankfurt Ratsherr, dann Jungbürgermeister und in den letzten Jahren seines Lebens Schöffe. Er starb schon 1734, noch nicht 51 Jahre alt.

Bekannt ist sein von dem Augsburgener Stecher Johann Ulrich Kraus in vier verschiedenen Größen um 1718 gefertigtes Exlibris, das er regelmäßig auf der Innenseite des Vorderdeckels seiner Einbände einzukleben

pflegte und das wir auch bei unseren Bänden in der größten, auf Tafel XVIII bei Warnecke wiedergegebenen Ausführung antreffen.

Die Handschriften umfassen meist Abschriften verschiedener öffentlicher und diplomatischer Akten u. a., Chroniken von Nürnberg, Augsburg und verschiedene andere geschichtliche Aufzeichnungen, die Uffenbach zum großen Teil im Jahr 1717 hat anfertigen lassen. Die Einbände in Folioformat sind aus Pergament über Pappdeckeln mit spärlicher Vergoldung. Ihr Hauptschmuck besteht in dem heraldischen Wappen des Besitzers, das in der Mitte beider Deckel in Vergoldung aufgepreßt ist. Außer einer zweifachen Streicheisenlinie ist nur noch ein einziger Stempel, eine ornamentale Blütenranke in Rautenform, verwendet. Bei den Einbänden der beiden Handschriften Ms. 1638 und 1641, die mit den fünf anderen sonst übereinstimmen, fehlt das Wappen in Deckelmitte. Es darf angenommen werden, daß die Einbände in Frankfurt um 1720 angefertigt wurden.

Literatur:

F. Warnecke: Die deutschen Bücherzeichen von ihrem Ursprung bis zur Gegenwart. Berlin 1890.

**Ms. 587 und Ms. 452** — (Fischer, Kat. II, Nr. 587 und 452). Einbände aus verschiedenem Leder.

An dem in der Einleitung aufgestellten Programm festhaltend haben wir nur Einbände behandelt, deren Deckel durch aufgepreßte Stempel, Lederschnitt sowie aufgelegte Elfenbein- und Metallplatten geschmückt sind. An einer Verzierungsart, der wir bisher in keiner anderen Bibliothek begegnet sind und die von den oben angegebenen vollständig abweicht, können wir jedoch nicht achtlos vorbeigehen. Denn sie beweist, daß schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Einbandtechnik bekannt war, die erst ein Jahrhundert später, in allerdings wesentlich fortgeschrittener Weise, in Gebrauch kam, nämlich die Verwendung verschiedenfarbiger Leders. Wir begegnen dieser Verzierungsart, den späteren sog. Ledermosaikbänden, besonders in Frankreich in der zweiten Hälfte des 16. und dann wieder im 18. Jahrhundert.

Die Einbände der beiden Handschriften weichen in der allgemeinen Anordnung von den gebräuchlichen des 15. Jahrhunderts nicht ab. Sie besitzen wie diese zwei Schließen an den Vorderkanten und ein Titelschild auf dem Vorderdeckel. Die ursprünglich angebrachten Beschläge wurden in späterer Zeit entfernt. In der Oberkante des Rückdeckels befindet sich noch der alte Kettenhaken, doch ohne die frühere Kette. Die Deckel sind

aus Holz und mit Leder überzogen. Ihre Verbindung mit dem Buchkörper erfolgte bei Ms. 587 durch drei, bei Ms. 452 durch vier Doppelbünde und je zwei mit schmalen Lederriemchen umflochtene Kapitale. Beiden Einbänden gemeinsam ist die Verwendung von rot gefärbtem Schafleder und naturfarbigem, jetzt gebräuntem Schweinsleder. Wir gehen nicht fehl, wenn wir ihre Anfertigung ein und derselben Werkstätte zuweisen. Nach dem handschriftlichen Eintrag auf der Rückseite des letzten Textblattes wurde Handschrift Ms. 452 im Jahre 1460 von Conrad Herdegen — damals in *Culmach* — vollendet. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um das in Oberfranken, in der Diözese Bamberg gelegene Augustinerkloster Kulmbach. Der Herstellungsort der Einbände dürfte, wenn nicht in Kulmbach selbst, in Bamberg oder dessen Umgebung zu suchen sein. Dem handschriftlichen Eintrag auf Blatt 437 von Ms. 587 entnehmen wir, daß diese Handschrift im Jahre 1446 beendet wurde. Die Anordnung der beiden Einbände ist aus den nebenstehenden Skizzen ersichtlich. Dabei bezeichnen die senkrecht schraffierten Flächen rotes Schafleder, die weißen Schweinsleder.



Ms. 587



Ms. 452

Ms. 587, eine Papierhandschrift in Folio, enthält *Sermones* (2 Sammlungen) und einzelne Bücher des alten und neuen Testaments, Ms. 452 ebenfalls eine Papierhandschrift in Folio: *Holkot: Super libros sapientiae*. Nähere Angaben über die Zeit der Anfertigung der Einbände können nicht gemacht werden; es ist wahrscheinlich, daß beide dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts angehören. Nach Erlangen gelangten sie über Bayreuth aus dem Besitz des Minoriten-Klosters St. Jobst bei Bayreuth.



## Verzeichnis der behandelten Einbände

### I. Einbände in der Universitätsbibliothek Erlangen

#### Handschriften

Ms.		Ms.		Ms.	
2	S. 27	134	S. 27	248	S. 10, 27; Taf. 2
6	S. 37 ff., Taf. 24, 25	135	S. 27	251	S. 27
9	S. 31 ff., Taf. 20	138	S. 27	254	S. 27
10	S. 32 ff., Taf. 21	142	S. 27	257	S. 3, 27
15	S. 27	145	S. 27	258	S. 3, 15, 27
16	S. 27	146	S. 15, 23, 27; Taf. 4, 19	260	S. 27
17	S. 39 ff., Taf. 26, 27	157	S. 27	262	S. 15, 27
19	S. 27	159	S. 27	264	S. 27
20	S. 3	168	S. 27	267	S. 15, 27
24	S. 3	172	S. 27	269/1.3	S. 27
27	S. 3	173	S. 10, 27	273	S. 27
29	S. 3	174	S. 27	276	S. 27
31	S. 15, 27	178	S. 27	286	S. 27
33	S. 27	179	S. 27	290	S. 27
34	S. 27	182	S. 27	303	S. 27
38	S. 27	183	S. 15, 27	308	S. 27
40	S. 15, 27	186	S. 27	309	S. 27
44—50	S. 27	187	S. 15, 27	310	S. 27
63/1	S. 27	188	S. 15, 27	313	S. 3, 27
64	S. 27	189	S. 27	314	S. 3, 27
66	S. 27	193	S. 27	316	S. 58
67	S. 27	194	S. 4, 27	318	S. 27
73	S. 27	195	S. 27	319	S. 27
74	S. 27	203	S. 3, 53 f., 58; Taf. 34, 35 a	326	S. 27
75/2	S. 27	204	S. 9, 27; Taf. 1	328	S. 13, 27
76/1—3	S. 27	206	S. 15, 27	329	S. 27
79	S. 27	207	S. 27	331	S. 27
84	S. 56, 57	208	S. 27	337	S. 4, 18, 20, 27
86	S. 27	209	S. 27	338	S. 58
87	S. 27	210	S. 27	341/1	S. 27
89	S. 27	213	S. 27	354	S. 27
101	S. 27	219	S. 27	355	S. 27
106	S. 27	223	S. 27	372	S. 27
108	S. 19, 24, 27, Taf. 11	224	S. 27	378	S. 27
111	S. 27	233	S. 27	380	S. 27
114	S. 12, 13, 27	237	S. 27	385	S. 27
117	S. 27	240	S. 27	387	S. 27
120	S. 27	243	S. 27	390	S. 27
130	S. 18, 27	244	S. 27	395	S. 27
131	S. 27	245	S. 27	396	S. 3, 27
132	S. 58	246	S. 27	397	S. 27
		247	S. 27	400	S. 27
				402	S. 3, 27
				410	S. 61 t.

Ms.		Ms.		Ms.	
411	S. 65 f.; Taf. 40	491	S. 27	594	S. 49 ff.;
412	S. 58	496	S. 27		Taf. 32, 33
413/1—3	S. 27	498	S. 27	596/2.3.5	S. 56 ff.
414	S. 27	505	S. 27	616	S. 59
417	S. 27	508/1.2	S. 27	618	S. 4, 46 f.;
419	S. 15, 27	509	S. 27		Taf. 30
423	S. 27	510	S. 27	623	S. 4, 27
429	S. 44 f.; Taf. 29	513/1—3	S. 27	631	S. 27
430	S. 34 ff.;	514	S. 27	632	S. 4, 47 ff.
	Taf. 22, 23	516	S. 13, 27; Taf. 3	634	S. 12, 27
443	S. 27	519	S. 4, 45; Taf. 31a	636	S. 27
449	S. 27	523	S. 60 f.;	642	S. 27
451	S. 56 f.		Taf. 31 b, 36	643	S. 10, 27
452	S. 67 f.	533	S. 10, 27	644	S. 10, 27
453	S. 27	534	S. 27	651	S. 27
456/2.3	S. 27	535	S. 27	654	S. 57 f.
467	S. 24, 27	541	S. 56 f.	656	S. 27
468	S. 27	552	S. 27	659	S. 4, 27
471	S. 24, 27	567	S. 58	746	S. 62 f.; Taf. 38
474	S. 19, 24, 27	585	S. 3, 57	1451, 1452	S. 63 f.; Taf. 39
486/1.2	S. 3, 54 ff.	587	S. 67 f.	1636—42	S. 66 f.; Taf. 41
488	S. 27	593	S. 27	1697	S. 36 f.; Taf. 37
489	S. 27			1699	S. 42 ff.; Taf. 28

## Inkunabeln

Inc.		Inc.		Inc.	
161	S. 51	849	S. 5, 18, 20	1374	S. 15
276	S. 5, 20	870	S. 58	1387	S. 23
292	S. 5, 20	907	S. 18, 19	1519	S. 15
355	S. 5, 20	921	S. 24	1571	S. 5, 18, 21
357	S. 5, 18, 21	974	S. 18, 19, 22	1572	S. 5, 18, 21
376	S. 59	1037	S. 5, 18, 21, 24	1573	S. 5, 18, 21
425	S. 5, 21	1039	S. 15	1580	S. 5, 18, 19, 21
441	S. 24	1052	S. 21	1618	S. 5, 21
562	S. 58	1264	S. 5	1664	S. 23
655	S. 5, 18, 21	1276	S. 4	1685	S. 4
656	S. 5, 18, 21	1286	S. 5, 18, 20	1735 a	S. 5, 21, 24
697	S. 5, 18, 20	1327	S. 21	1764	S. 3
792	S. 15	1329	S. 21	1894	S. 48
838	S. 15	1347	S. 58		
844	S. 23	1360	S. 4, 22		

## Sonstige Einbände

Trew C 265	S. 51	Theol. III, 49 a	S. 5, 21
		„ III, 98	S. 24
		„ III, 27 (4 <sup>o</sup> )	S. 5, 21, 24
		„ V, 20 (2 <sup>o</sup> )	S. 5, 21, 24

## II. Einbände in anderen Bibliotheken

	Seite
Ansbach, Regierungsbibliothek . . . . .	59
Augsburg, Stadt-Bibliothek . . . . .	51
Bamberg, Staats-Bibliothek . . . . .	59
Basel, Universitäts-Bibliothek . . . . .	52
Berlin, Preuß. Staats-Bibliothek . . . . .	37, 60, 61
Châlons sur Marne, Stadt-Bibliothek . . . . .	41
Durham, Dom-Bibliothek . . . . .	40
Engelberg, Stifts-Bibliothek . . . . .	43, 44
Grenoble, Stadt-Bibliothek . . . . .	41
Heidelberg, Universitäts-Bibliothek . . . . .	45
Hereford, Dom-Bibliothek . . . . .	41
Lambach, Stifts-Bibliothek . . . . .	41
Leipzig, Buchmuseum . . . . .	42, 52
London, Britisches Museum . . . . .	42, 43, 44, 59
London, Sammlung Goldschmidt . . . . .	23, 51
München, Hauptstaatsarchiv . . . . .	4, 5, 6, 21, 22
Nürnberg, Germanisches Museum . . . . .	35, 42, 44, 64
Nürnberg, Staatsarchiv . . . . .	5, 21, 52
Nürnberg, Stadt-Bibliothek . . . . .	48, 51, 52, 64
Paris, Sammlung Gruel . . . . .	51
Stuttgart, Landes-Bibliothek . . . . .	III, 31, 43, 44, 48, 64
Tübingen, Universitäts-Bibliothek . . . . .	48
Tübingen, Wilhelmstift . . . . .	III
Vich, Bischöfl. Museum . . . . .	41
Wolfenbüttel, Landes-Bibliothek . . . . .	51, 59
Würzburg, Universitäts-Bibliothek . . . . .	51, 52
Zürich, Zentral-Bibliothek . . . . .	41



## Personen- und Ortsverzeichnis

Die Namen der Buchbinder sind kursiv gedruckt. Für das Ortsverzeichnis vgl. auch das „Verzeichnis der Einbände in anderen Bibliotheken“ (S. 71).

<i>Adam</i>	50
<i>Alberthus</i>	11, 13, 25, 45 ff.
Ansbach	1, 2, 5, 15, 33, 34, 52
Augsburg	3, 11, 50, 66
August, Kurfürst von Sachsen	62
Bamberg	37
Bamberger, Sebald	4, 5, 11, 18, 20, 21, 22, 25
Bayreuth	2, 15, 68
Benediktbeuern	6
Bopfingen	24
Büchelberger, Gottfried	3
Darmstadt	37
Desinger, Blasius	24
Diermann, genannt Wagner, Jodocus	10, 17
Ebrach	1, 55
Endter, Buchhändlerfamilie	64
Erfurt	11, 18, 49, 60, 61
Fabri de Luterburg, Conradus	47
<i>Fogel, Johannes</i>	49 ff.
<i>Forster, Konrad</i>	3, 20, 51 ff.
Frankfurt a. M.	49, 66, 67
Friedrich d. Ä., Markgraf zu Brandenburg	15
Friedrich von Hirschlach	6
Geislingen	20, 22, 52
Georg Friedrich, Markgraf zu Brandenburg	2
Georgius, Frater, cap.	23
Groschedel de Reningen, Bernhard	46
<i>Hagmayer, Johannes</i>	42 ff.
Haunolt, Konrad	4, 11—15, 22, 25, 46 ff.
Heidelberg	2, 3, 4, 5, 11, 13, 24, 25, 45, 46, 47
Heilsbronn	III ff., 1 ff., 40, 46—48, 50, 53—56, 58
Heinrich von Hirschlach	2, 53
Herdegen, Conrad	68
<i>Hermann</i>	50
Hermann von Kottenheim	54, 55, 56
Hoest, Stephan	47
Johann Georg, Kurfürst von Brandenburg	62, 63
<i>JO-KI (Johannes Kilian?)</i>	18, 21, 25
Kassel	37
<i>Kilian, Johannes</i>	21
Kötzler, Ulrich	3, 54, 55
Kopenhagen	52
Kraus, Johann Ulrich	66
<i>Krause, Jakob</i>	65

Kruith, H. de, frater . . . . .	40
Kulmbach . . . . .	68
Laufenburg . . . . .	45
Lindaw . . . . .	54
Löser, Johann . . . . .	10
<i>Mair bb</i> . . . . .	59
Mathias Corvinus, König von Ungarn . . . . .	37 ff.
Meister E. S. . . . .	42
<i>Meister F. K.</i> . . . . .	19, 21, 22, 24, 25
<i>Meister P. M.</i> . . . . .	63 ff.
Merkendorf . . . . .	22
Messingschlagler, Ulrich . . . . .	57
<i>Moses, Johannes, frater</i> . . . . .	14, 23, 24, 25
Murator, Johannes . . . . .	22
Nördlingen . . . . .	1
<i>Nördlinger Buchbinder</i> . . . . .	20, 52
Nürnberg . . . . .	4, 7, 10, 11, 15, 16, 21, 25, 35, 36, 42, 43, 51, 57, 63
Ofen . . . . .	38
Otto der Heilige, Bischof von Bamberg . . . . .	1
Paris . . . . .	2, 41, 51
Prag . . . . .	2, 3
Regensburg . . . . .	1, 3
<i>Richenbach, Johannes</i> . . . . .	20, 22, 52
Rudolf von Habsburg, Kaiser . . . . .	2
Schaumburg, Georg von, Domherr von Bamberg . . . . .	59
Schedel, Hartmann . . . . .	4
Schlesien . . . . .	60
Schmutterhaynz, Georg . . . . .	21
Schopper, Johannes . . . . .	24
Spengler Melchior . . . . .	24
Stromair, Berthold . . . . .	3
Tegernsee . . . . .	6
Trier . . . . .	18
Uffenbach, Zacharias Konrad von . . . . .	66
Ulm . . . . .	42
Volckamer, Hedwig . . . . .	43
Wagner, s. Diermann, Jodocus . . . . .	10, 17
Waldsassen . . . . .	45
Wegel, Petrus . . . . .	3, 5, 12, 25
<i>Weidlich, Jakob</i> . . . . .	65
Wenck, Johannes . . . . .	5, 6, 21
<i>Wetherhan</i> . . . . .	60
Wien . . . . .	2, 3
Wimpfen . . . . .	48
Wirsing, Johannes . . . . .	5
Wittenberg . . . . .	2
Wolff, Tobias . . . . .	62
Würzburg . . . . .	1

## Vergleichende Übersicht der neuen Standorte und jener des Katalogs von Irmischer

Irmischer	Neu	Irmischer	Neu	Irmischer	Neu
121	1	218	168	353	260
125	146	219	208	357	186
128,129	2/1.2	227	172	358	101
133	203	228	183	361	264
137,138	486/1.2	229	182	370	510
139	354	231	6	376	412
141	9	234	338	379	210
146—148	413/1—3	237	187	388	423
149	89	240	63/1	389	16
150	247	246	337	391	355
151	145	248	316	394	400
152	40	250	74	396	273
153	84	251	38	397	430
155	402	252	179	412	117
159	15	254	318	419	224
162	75/2	257	419	426	303
163	262	261	67	436	251
165	396	262	188	437	414
166	267	267	64	441	328
168	257	278	17	449	132
169	204	279	314	450	319
170	341/1	280	326	454	131
172	44	281	276	457	223
173	45	292	390	465	372
174	46	297	385	469	206
175	47	301	378	471	237
176	48	302	387	475	644
177	49	306	397	481	195
178—180	76/1—3	312	491	482	240
181	20	321	417	485	213
183	19	322	308	486	193
186	24	323	309	487	114
188	29	324	313	488	310
189,190	233/1.2	325	79	493	411
193	66	326	269/1	502	243
194	33	328	269/3	505	106
195	34	330	27	507	135
197	142	338	258	508	189
201	174	340	50	516	395
206	245	341	173	525,526	10/1.2
207	31	344	254	530	207
213	209	345	248	534	194
215	73	346	246	535	157
217	87	348	244	537	86



Irmischer	Neu	Irmischer	Neu	Irmischer	Neu
540	290	647	596/2	770	488
541	329	648	596/3	776	659
543	429	650	596/5	798,799	456/2,3
544	219	652	519	800	616
556	111	666	509	809	587
566	286	670	654	814	449
567	331	676	533	815	567
569	108	680	642	820	452
576	410	685	643	822	453
583	130	700	636	832	651
593	178	701—703	513/1—3	839	585
598	134	704	468	841	508/2
599	138	705	593	842	508/1
603	471	707	496	847	618
604	467	712	489	848	380
605	159	718	514	854	632
616	523	727	498	858	623
617	443	730	541	859	634
624	534	732	552	860	631
625	535	733	516	870	451
642	505	734	656	1159	746
643	594	744	474		

## Verzeichnis der Tafeln

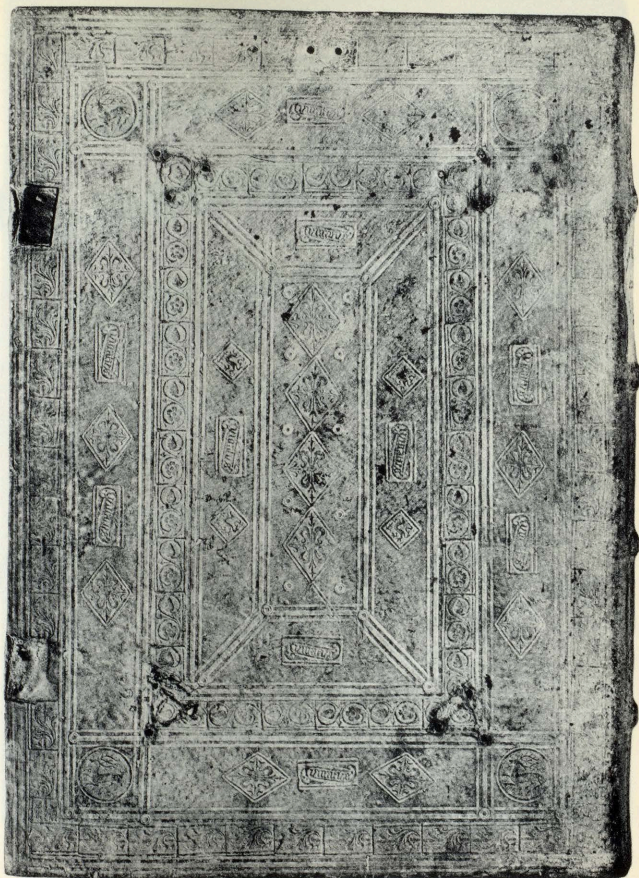
### I. Einbände aus Kloster Heilsbronn

	zu Seite
1 Einband der ersten Werkstätte, Gruppe a . . . . .	9, 11
2 „ „ „ „ Gruppe b . . . . .	9, 10
3 „ „ „ „ Gruppe c . . . . .	9, 13
4 „ „ zweiten Werkstätte . . . . .	10, 14, 15, 20, 23
5 Stempel 1—10 der ersten Werkstätte, Gruppe a und b . . . . .	9—12, 15, 17, 29
6 „ 11—22 „ „ „ Gruppe a und b . . . . .	9, 10, 29
7 „ 23—34 „ „ „ Gruppe a und b . . . . .	10, 17, 29
8 „ 35—46 „ „ „ Gruppe c . . . . .	11—13, 17, 29
9 „ 47—58 „ zweiten Werkstätte . . . . .	14—17, 21, 23, 25, 29
10 „ 59—73 „ „ „ . . . . .	14—17, 29
11 Einband der dritten Werkstätte . . . . .	19
12 Stempel 74—85 der dritten Werkstätte . . . . .	18, 19, 29
13 „ 86—94 „ „ „ . . . . .	18, 19
14 „ 95—106 „ „ „ . . . . .	18, 19, 21, 22, 25, 29
15 „ 107—116 „ „ „ . . . . .	18, 19, 29
16 „ 117—127 „ „ „ . . . . .	18, 19

17	Stempel 128—136 der dritten Werkstätte . . . . .	18, 19, 29
18	„ 137—144 „ „ „ . . . . .	18, 19, 29
19a	Aufdruck in Frakturschrift . . . . .	20, 23
19b	„ „ Antiquaschrift . . . . .	20, 22

## II. Einbände verschiedener Herkunft

20	Elfenbeinplattenband . . . . .	30
21	Grubenschmelzplattenband . . . . .	32
22	Nürnberger Lederschnittband, Vorderdeckel . . . . .	34, 36
23	„ „ „ „ Rückdeckel . . . . .	34
24	Corvin-Einband, Vorderdeckel . . . . .	37
25	„ „ „ „ Rückdeckel Mitte . . . . .	V, 37
26	Romanischer Einband, Teil des Vorderdeckels . . . . .	V, 39
27	„ „ „ „ Rückdeckels . . . . .	V, 39
28	Einband mit Plattenpressung des 15. Jahrhunderts . . . . .	42
29	„ „ „ „ vom Beginn des 16. Jahrhunderts . . . . .	V, 44
30	Einband von Alberthus . . . . .	11, 12, 46, 47
31a	Stempel von Alberthus . . . . .	45, 46, 48
31b	„ „ Wetherhan . . . . .	60
32	Einband von Johannes Fogel . . . . .	49
33	Stempel „ „ „ „ . . . . .	49, 50
34	Einband von Konrad Forster . . . . .	52—54
35a	Stempel von „ „ . . . . .	54, 56, 57
35b	Aufdruck von „ „ . . . . .	52, 54, 55
36	Einband von Wetherhan . . . . .	12, 60
37	Lederschnittband . . . . .	36
38	Einband mit Plattenpressung vom Ende des 16. Jahrhunderts . . . . .	62
39	„ „ vom Meister P. M. . . . .	63
40	„ „ von Jakob Weidlich . . . . .	65
41	Wappen des Z. K. von Uffenbach . . . . .	V, 66



Ms. 204

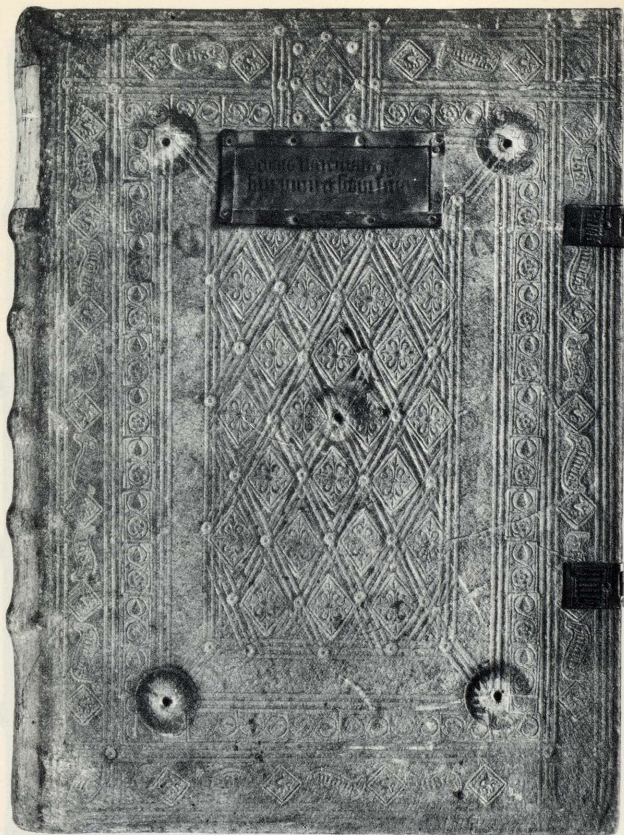
Heilsbronn, erste Werkstätte, Gr. a

zu S. 9

Univ. BML  
Erlangen

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden, (1971)





Ms. 248

Heilsbronn, erste Werkstätte, Gr. b

zu S. 10



Ms. 516

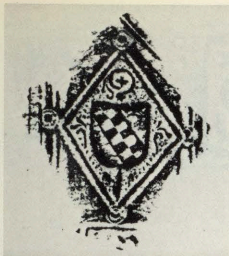
Heilsbronn, erste Werkstätte, Gr. c

zu S. 13





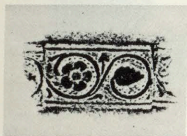




1



2



3



4



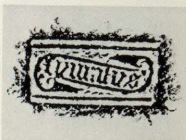
5



6



7



8



9



10

Heilsbronn, erste Werkstätte, Gr. a und b

zu S. 10



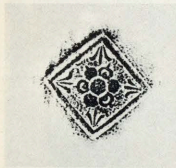
11



12



13



14



15



16



17



18



19



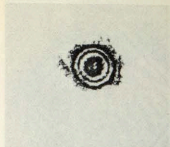
20



21



22



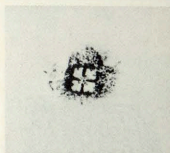
23



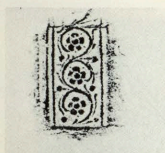
24



25



26



27



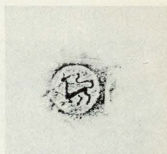
28



29



30



31



32



33



34

Heilsbronn, erste Werkstätte, Gr. a und b

zu S. 10

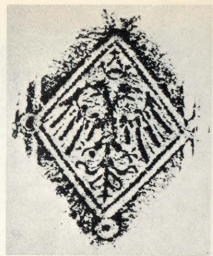




35



36



37



38



39



40



41



42



43



44



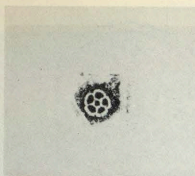
45



46



47



48



49



50



51



52



53



54



55



56



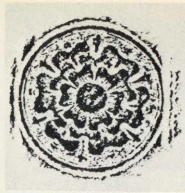
57



58



59



60



61



62



63



64



65



66



67



68



69



70



71

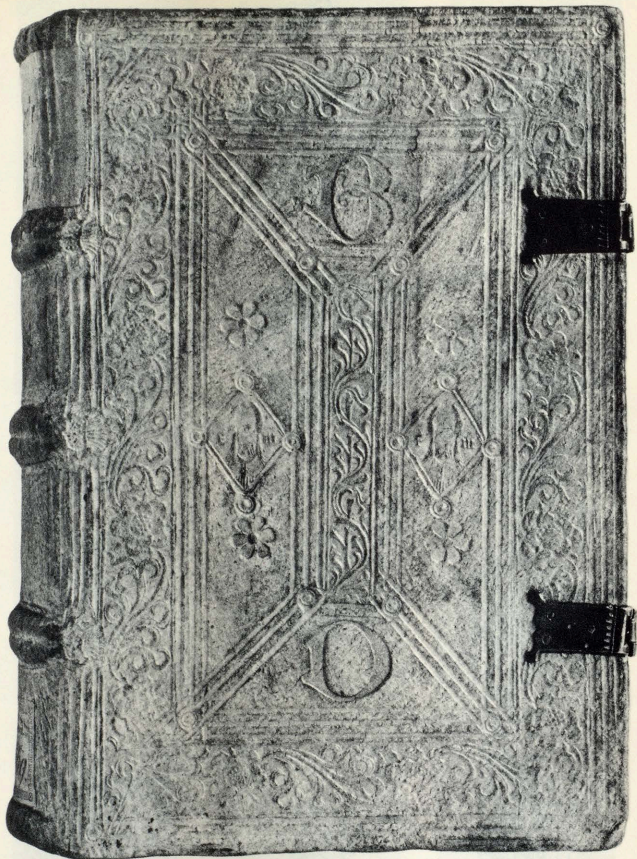


72



73





Ms. 108

Heilsbronn, dritte Werkstätte

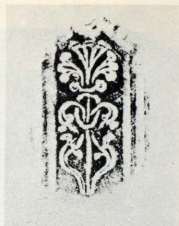
zu S. 19



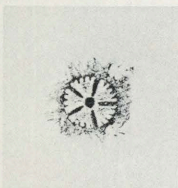
74



75



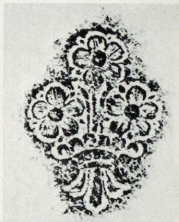
76



77



78



79



80



81



82



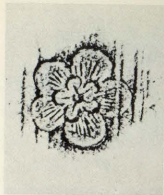
83



84



85



86



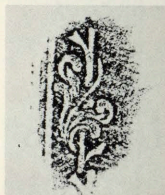
87



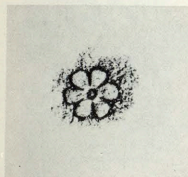
88



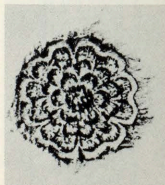
89



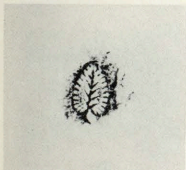
90



91



92



93



94





95



96



97



98



99



100



101



102



103



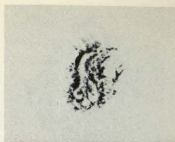
104



105



106



107



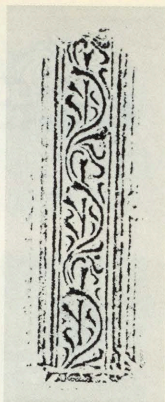
108



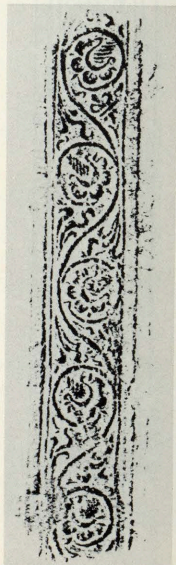
110



111



109



112



113



114



115



116



117



118



119



120



121



122



123



124



125



126



127





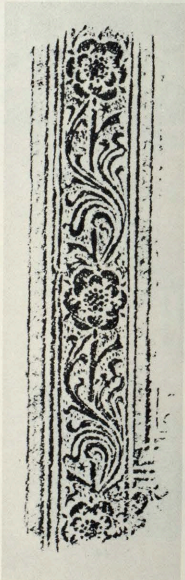
128



129



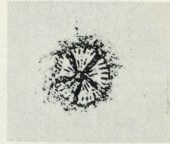
130



131



132



133



134



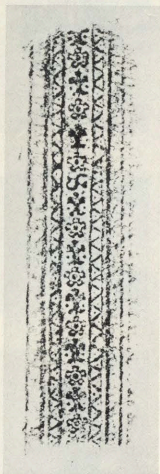
135



136

Heilsbronn, dritte Werkstätte

zu S. 18



137



138



139



140



141



142



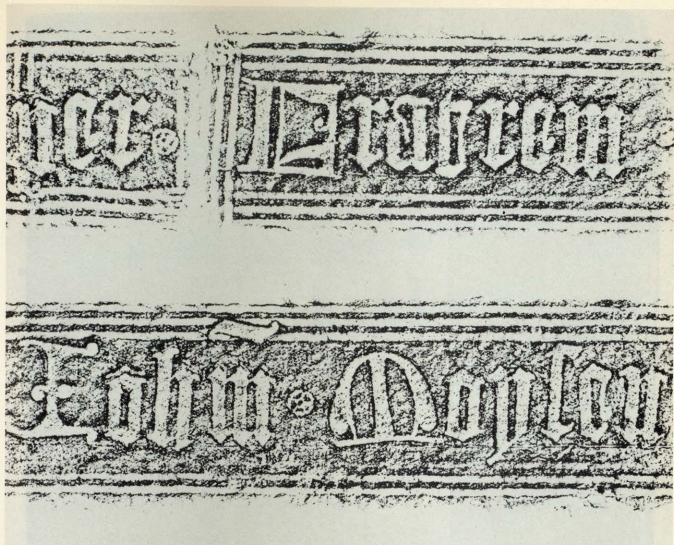
143



144

zu S. 18

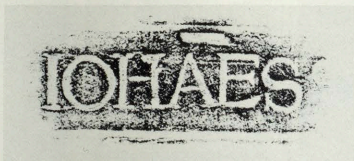
Heilsbronn, dritte Werkstätte



Ms. 146

Heilsbronn, Frakturschrift

zu S. 20



Tafel 19b

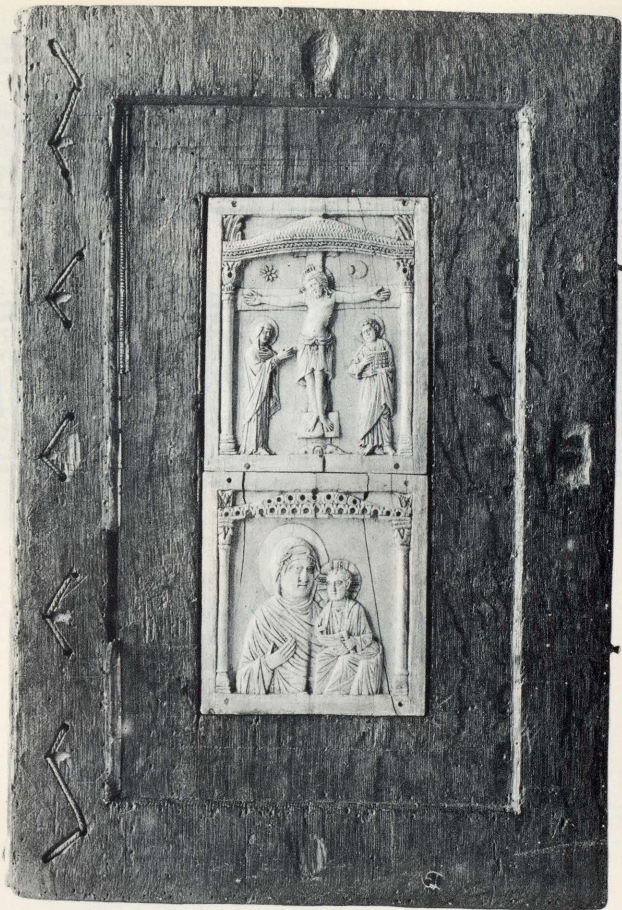


Inc. 974

Heilsbronn, Antiquaschrift

zu S. 22





Ms. 9

Elfenbeinplattenband

zu S. 30



Ms. 10/1

Grubenschmelzplattenband

zu S. 32



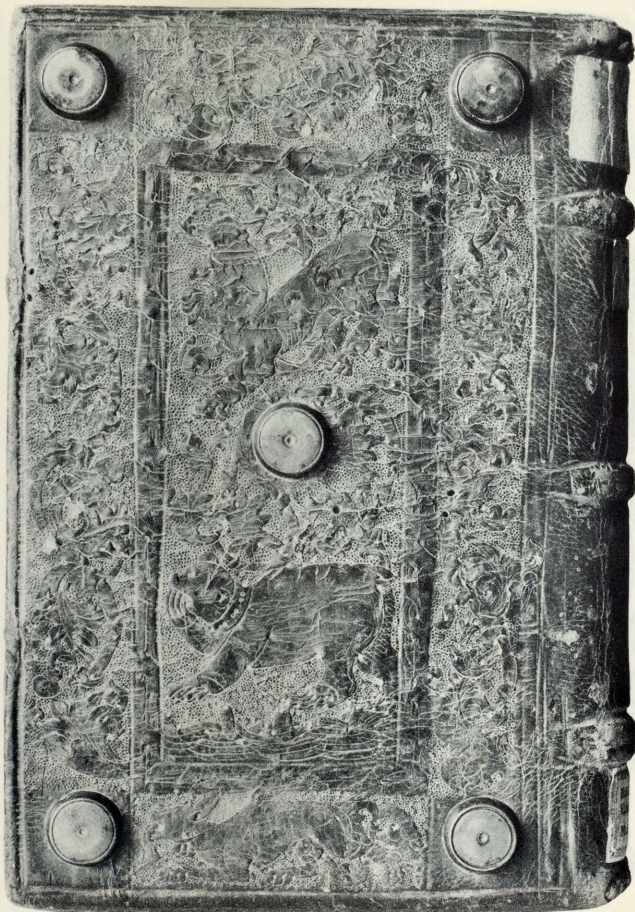


Ms. 430

Lederschnittband, Vorderdeckel

zu S. 34

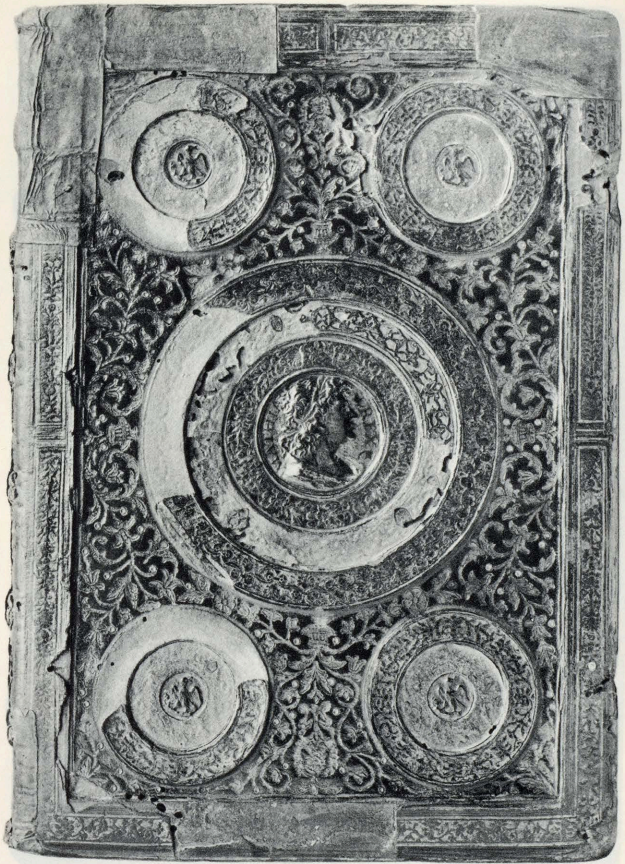




Ms. 430

Lederschnittband, Rückdeckel

zu S. 34



Ms. 6

Corvin-Band, Vorderdeckel

zu S. 37





Ms. 6

Corvin-Band, Rückdeckel Mitte

zu S. 37

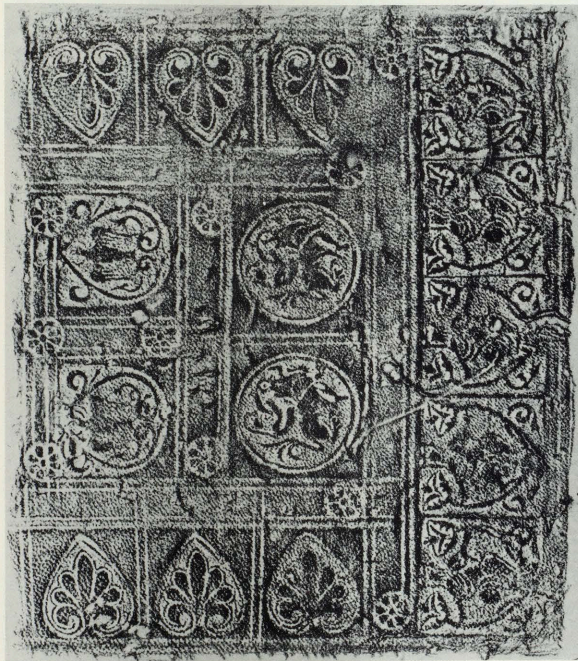




Ms 17

Romanischer Band, Teil des Vorderdeckels

zu S. 39



Ms. 17

Romanischer Band, Teil des Rückdeckels

zu S. 39



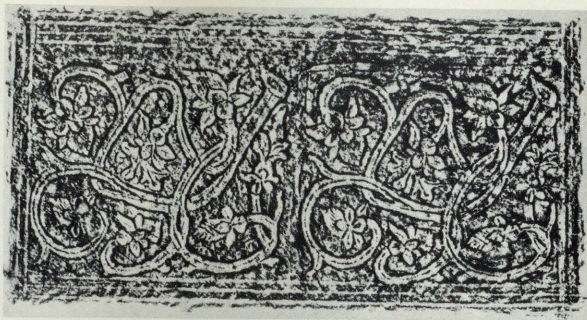


Ms. 1699

Plattenpressung des 15. Jahrhunderts

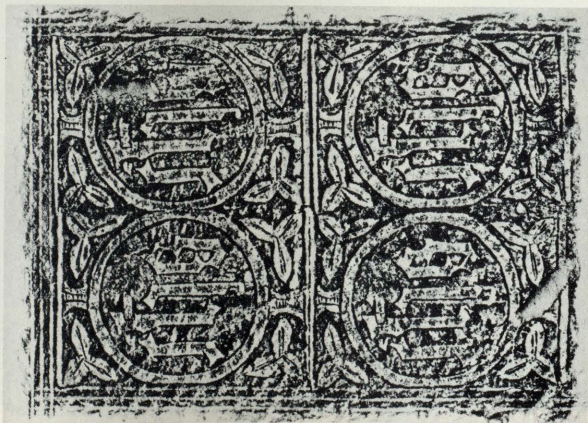
zu S. 42





Rückdeckel Mitte

zu S. 44

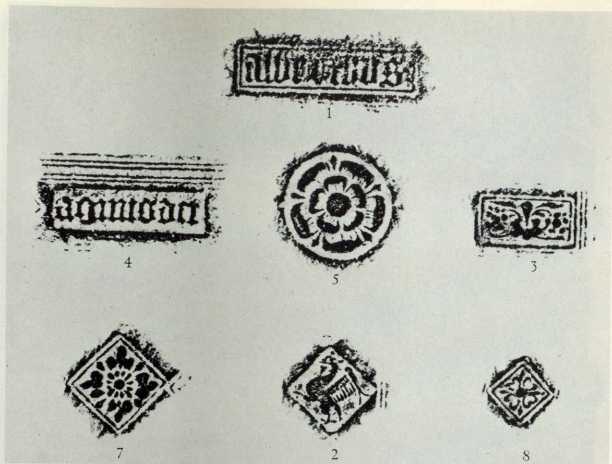


Vorderdeckel Mitte

Ms. 429

Plattenpressung des 16. Jahrhunderts

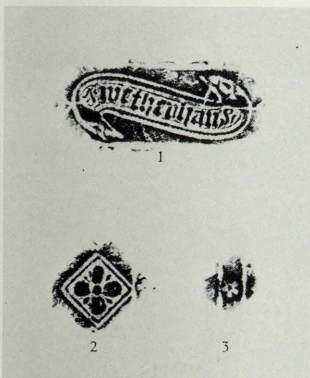




Ms. 519

Alberthus

zu S. 45

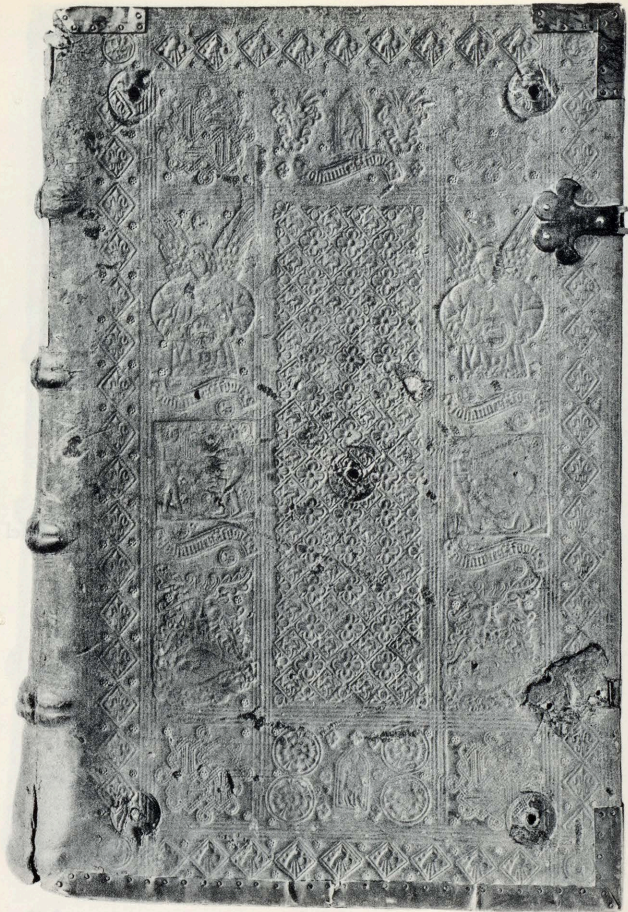


Ms. 523

Wetherhan

zu S. 60





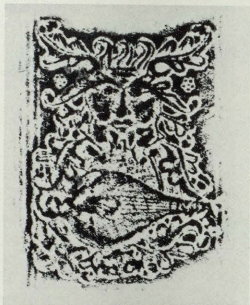
Ms. 594

Johannes Fogel

zu S. 49



3



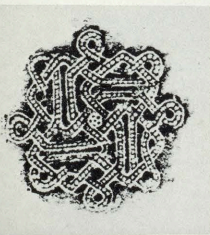
1



9



6



2



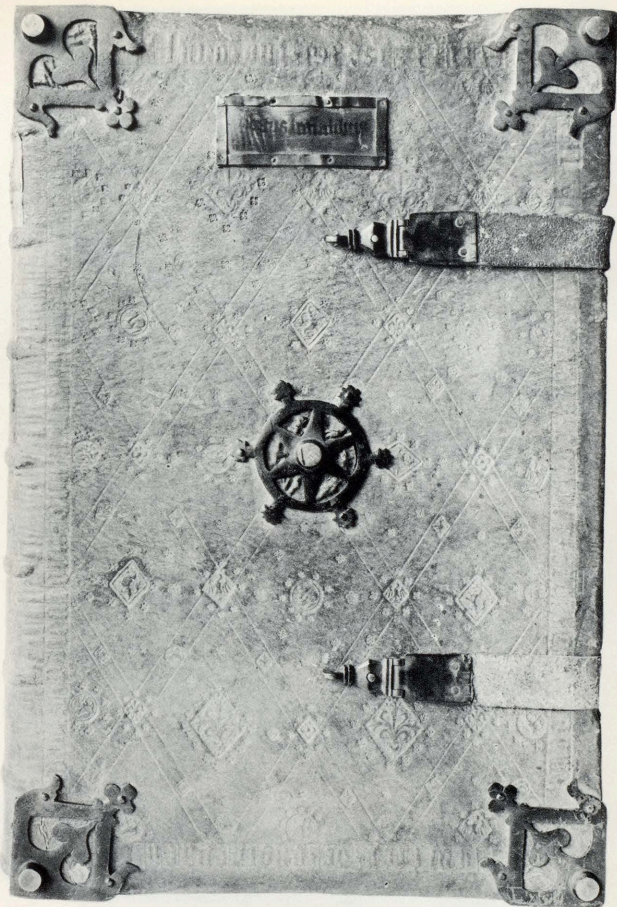
42

43

44

45



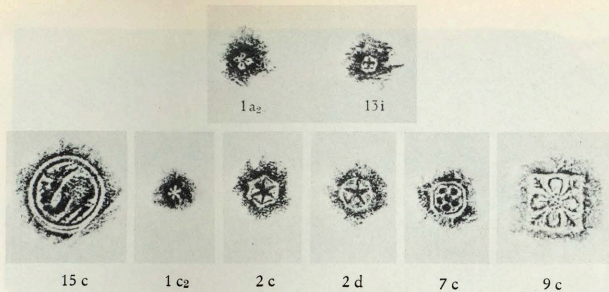


Ms. 203

Konrad Forster

zu S. 53

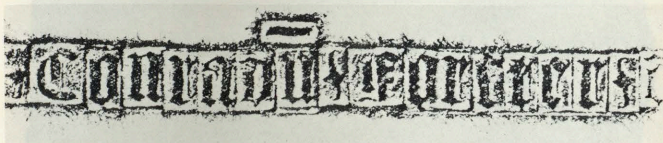
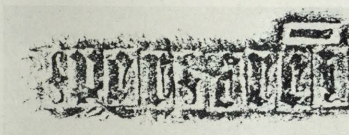




Konrad Forster u. a.

zu S. 54, 56, 57

Tafel 35b



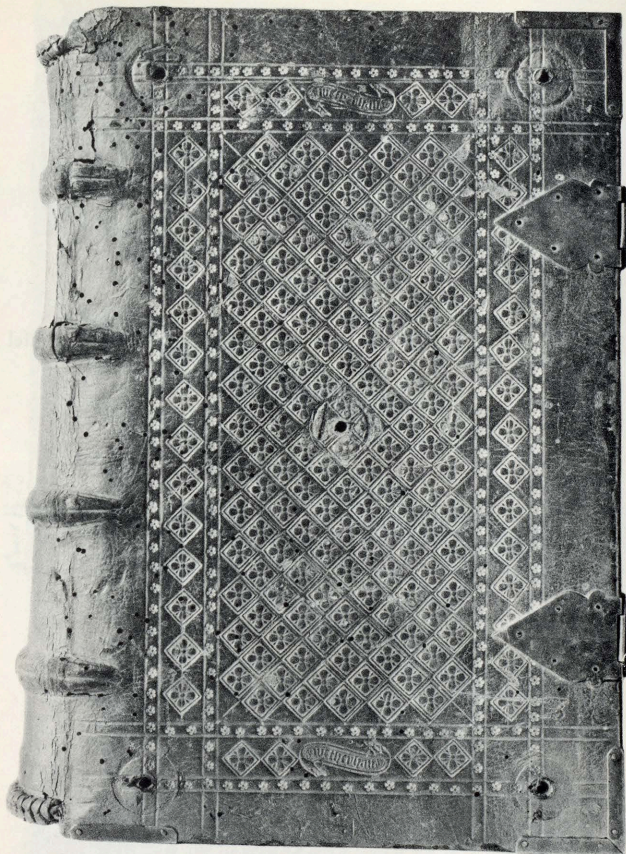
Aufdruck auf Vorderdeckel



Ms. 486/2

K. Forster, Aufdruck auf Rückdeckel

zu S. 55



Ms. 523

Wetherhan

zu S. 60





Ms. 1697

Lederschnittband

zu S. 36

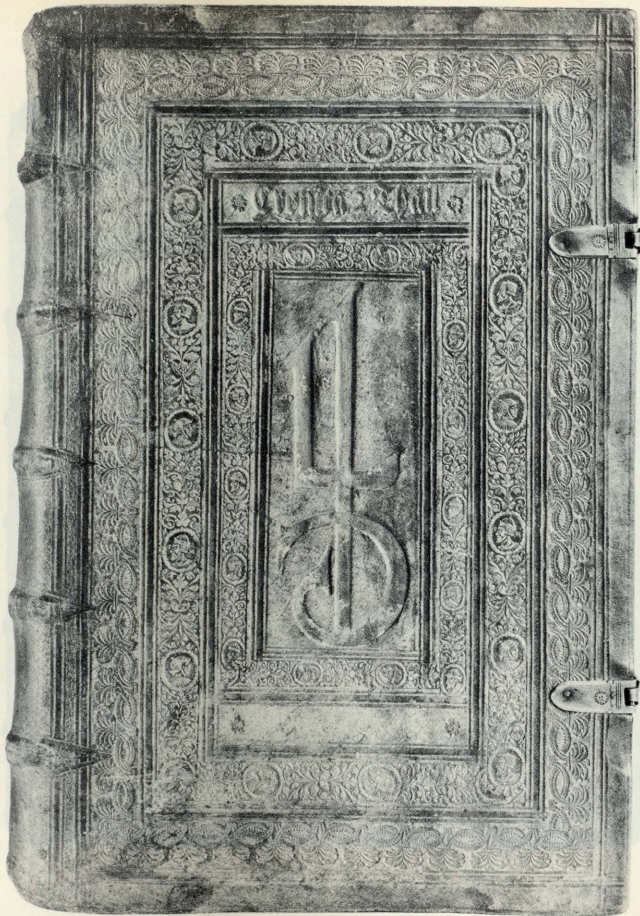




Ms. 746

Plattenpressung des 16. Jahrhunderts

zu S. 62



Ms. 1451

Meister P. M.

zu S. 63





Ms. 411

Jakob Weidlich

zu S. 65





Ms. 1636

Wappen des Z. K. von Uffenbach

zu S. 66

Univ. Bibl.  
Erlangen

Ms. 411

1848 W. 11. 11.

zu S. 63





